

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942
1939**

26.8.1939 (No. 200)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963645)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostamt: Nr. 14, Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkonten: Hannovers 369 49. — Bankkonten: Stadtpostamt Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Viertelgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM und 51 Pf. Viertelgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 86 Pf. Viertelgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 200

Sonnabend/Sonntag, 26./27. August

Jahrgang 1939

Polnische Divisionen planen weiteren Handstreich Deutsche Gebiete bedroht!

Klare Angriffsvorbereitungen Warschaus an der ostpreussischen und obererschlesischen Grenze

Verbrecherische Absicht (Eigener Bericht)

Marienwerder, 26. August.

Bei Mlawka und Przasnysz an der ostpreussischen Grenze wurden, wie aus zuverlässigen Meldungen hervorgeht, die auch von polnischen Deserteuren bestätigt werden, drei polnische Angriffsdivisionen und eine Panzerbrigade zusammengezogen. Da die Truppenzusammenziehungen keineswegs zur Verteidigung bestimmt sind, ist der Beweis erbracht, daß Warschau einen Handstreich auf deutsches Gebiet plant.

Nachrichten von der obererschlesischen Grenze sprechen ebenfalls von militärischen Angriffsvorbereitungen Polens, deren Ziel Überfälle auf deutschen Boden sind. So stehen gegenüber von Landsberg und Rosenburg die 13. und 19. Division und die Kavalleriebrigade Wolynska zum Angriff bereit. Auch die 28. Division hat bei Gleiwitz alle Maßnahmen zum Vormarsch getroffen. Aus Art und Umfang der Vorbereitungen geht unzweifelhaft hervor, daß es sich um keine Verteidigungspläne handelt, sondern um eindeutige Angriffsabsichten.

Schussfeld frei

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 26. August.

Das polnische Militär hat in Richtung deutsche Grenze bei Strebelsin den Wald abgeholzt und das Schussfeld klar gemacht. Das Holz dient für den Bau von Unterständen. Auf den Höhen von Rebnau werden feierhaft Schützengräben ausgehoben. Die in und um Gdingen aufgestellten Tankperren sind mit Dachpappe überkleidet worden, um sie als Apparatbedeckungen zu tarnen. Angesichts dieser Kriegsvorbereitungen hat sich der Bevölkerung eine ungeheure Unruhe bemächtigt.

Deutsche Gehöfte in Flammen

(Eigener Bericht)

Stettin, 26. August.

Kast stündlich treffen von der pommerschen Grenze Meldungen ein, nach denen die Polen deutsche Gehöfte im Korridor anzünden. Unzählige von Deutschen bewohnte Häuser gingen in Flammen auf. Weithin ist der Feuerchein sichtbar.

Polnische Herden drangen sogar auf reichsdeutsches Gebiet und zündeten das Gehöft des Bauern Kadde in Groß-Ralitt Kreis Lanenburg an, dessen Rückwand noch auf polnischem Gebiet liegt. Stall und Scheune brannten sofort in hellen Flammen. Unter ähnlichen Umständen ging die Scheune des Mühlenbesizers Domte in Sommin Kreis Wiltow in Flammen auf. Sämtliche Erntevorräte wurden vernichtet. Auch dieses Gehöft befindet sich unmittelbar an der polnischen Grenze. Die Untersuchungen lassen keinen Zweifel darüber, daß es sich auch hier um eine polnische Brandstiftung handelt.

Schüsse über die Grenze

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 26. August.

An der Danzig-polnischen Grenze wird von polnischer Seite der Flüchtlingsstrom nach Danzig mit immer brutaleren Mitteln zu verhindern gesucht. Starke Grenzschutzkommandos schießen auf jeden einzelnen, der versucht, aus dem für die deutschen Volksgenossen zur Hölle gewordenen Gebiet nach Danzig zu entkommen. So wird u. a. gemeldet, daß zwei Volksdeutsche mit Namen Reinhard Köhler und Herbert Lense in der Nähe von Bollenhain scharf beschossen worden sind, als sie die Grenze bereits hinter sich hatten und sich schon dreißig Meter auf Danziger Gebiet befanden. Zum Glück wurden die beiden Volksdeutschen von den schlecht schießenden Polen nicht getroffen.

Schüsse auf deutschen Staatssekretär

Wieder drei Flugzeuge unter Flakfeuer - Polnisches Virentum der Luft

(Drahtbericht unseres Vertreters in Danzig)

Danzig, 26. August.

Ihren verbrecherischen Übergriffen haben die Polen eine neue unerhörte Herausforderung hinzugefügt. Polnische Kriegsschiffe nahmen Freitag nachmittag ein deutsches Verkehrsflugzeug auf offener See unter schweres Flakfeuer. Nur dem Zufall ist es zu verdanken, daß die deutsche Maschine nicht getroffen wurde. Zusammen mit Staatssekretär Studart besaßen sich noch Ministerialrat Hubrich und zwölf weitere Fluggäste in der Maschine.

Als das Flugzeug gegen 12.45 Uhr weit außerhalb der Dreimeilenzone in etwa tausend Meter Höhe an der Küste der Halbinsel Hela entlang flog, erfolgte plötzlich der polnische Feuerüberfall. Etwa ein Duzend schwerer Flak-Schüsse treperten dicht neben und unter dem Flugzeug Dhanin („Rudolf Kleine“), das Staatssekretär Studart von der Danziger Rechtswahrertragung nach Berlin zurückbringen sollte. Nur mit Mühe konnte der Führer der deutschen Maschine, Flugkapitän Kuszkow, das Flugzeug aus der Gefahrenzone bringen.

Freitag nachmittag ereigneten sich in der Nähe von Zoppot noch zwei weitere gleichartige Zwischenfälle. Auf eine Luftkassan-Maschine der Strecke Danzig-Stettin wurden kurz nach 14 Uhr nicht weniger als sechzehn Schüsse abgegeben. Zur Zeit der Beschickung befand sich das Flugzeug gerade auf der Höhe von Zoppot. Kaum eine Stunde später richteten polnische Flak ihr Feuer auf ein Danziger Sportflugzeug. Als sich die Maschine innerhalb der Danziger Bucht etwa ein Kilometer vom Zoppoter Seesteg befand, beobachtete man scharfe, in der

Luft trepierende Geschosse, die allerdings auch in diesem Falle wirkungslos blieben. Außer zwei Schuss schwerer Flak wurde eine ganze Anzahl kleinerer Geschosse festgestellt. Das verbrecherische polnische Virentum der Luft hätte fast eine Panik verursacht, da sich zu diesem Zeitpunkt gerade viele Reisende auf dem Zoppoter Seesteg aufhielten.

Die polnischen Provokateure haben nicht nur den Ehrgeiz gehabt, die ersten Schüsse abzugeben und mit der Schuldfrage von vornherein festzulegen, sie glauben anscheinend auch, ihr unerhörtes Virentum der Luft in einem Dauerzustand zu verwandeln zu können. Die Meldungen von schweren Beschickungen deutscher und Danziger Flugzeuge überzeugen sich jetzt geradezu. Die deutsche Verkehrsfliegerei, die zur Zeit neben dem Seedienst Dispreußen die einzige Verbindung zwischen Danzig und dem Reich darstellt, ist außerordentlich ernsthaft bedroht. Die Detonationen der Schussflinten haben dazu eine gewisse Panikstimmung und starke Beunruhigung unter den Kurgästen hervorgerufen, die noch immer in großer Anzahl in Zoppot weilen. Viele von ihnen haben schon die Gelegenheit benutzt und sind Freitag nachmittag mit den Seedienstschiffen überführt nach Swinemünde abgefahren, da sie ihre Sicherheit und ihr Leben von den polnischen Flakgeschüssen bedroht sehen. Die Lage ist ernst. Glaubt Polen, daß sich das Reich derartige unerhörte Übergriffe, die sogar vor der Person eines Staatssekretärs nicht haltmachen, auf die Dauer gefallen lassen kann?

Wo England zu kämpfen wünscht

Die Tragik der englischen Politik ist es, daß sie nicht nur einen Stein falsch geworfen hat, sondern die Anlage ihres ganzen Spiels von Grund auf nichts anderes als Fehlschlüsse zeigt. In Osteuropa ist John Bull schachmatt gesetzt. Seine verwegenen Hoffnungen sind über Nacht wie Seifenblasen zerplatzt. Eine effektive Möglichkeit, dem immer herausfordernder und dreister werdenden polnischen „Bundesgenossen“ Waffenhilfe zu gewähren, gibt es nicht. Die Stimmung in Frankreich selbst — dem zweiten Vorpann des englischen Kriegswagens — ist äußerst gedrückt und alles andere als kriegslüsternd. Frankreich hat den gleichen Fehler begangen wie verschiedene andere Mächte in Europa, die allerdings schon eine Schwenkung in letzter Stunde mit vollen Segeln vorzunehmen im Begriffe sind. Niemand bedroht Frankreich und seine Lebensinteressen. Es ist bestenfalls die von den französischen Staatsmännern dem eigenen Volke selbst zugemutete Rolle, noch einmal in der Geschichte den „Festlandsbegegnung“ Englands zu spielen, die zur Tragödie der französischen Nation zu werden droht.

John Bull seinerseits rüstet in Gibraltar und läßt die Flak auf Malta und in den anderen Stützpunkten im Mittelmeer in Stellung gehen. Ein hoffnungsloses Beginnen, wie ein Bild auf die Karte zeigt. Nicht Italien, sondern die Streitkräfte und Stützpunkte Englands sind die „Gefangenen des Mittelmeeres“!

Die Alarmnachrichten kommen aber nicht nur aus Europa, sondern sie kommen nicht minder aus dem Nahen Osten. England weiß, daß die Stunde, in der nicht mehr die ganze Kraft Großbritanniens zur Knechtung von mehreren hundert Millionen Menschen außerhalb Europas zur Verfügung steht, jene Stunde ist, auf die alle diejenigen seit Jahren warten, die in Ketten leben und die nach Freiheit dürsten. England kämpft in Palästina einen unerbittlichen Vernichtungskampf gegen die arabische Welt.

Holland trifft Abwehrmaßnahmen

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 26. August.

In Holland werden Sicherheitsmaßnahmen gegen englische Überfälle getroffen, die man im Kriegsfalle allgemein befürchtet. Rund um Amsterdam sind alle Flakbatterien in Stellung gebracht worden, die niederländischen Schiffe werden aufgefordert, die Dämme auf dem Weg über Slagen zu verlassen. Die niederländischen Museen sind geschlossen und gegen englische Luftangriffe durch Sandbände geschützt worden. Es handelt sich dabei vor allem um das Reichsmuseum in Amsterdam, um ein Museum im Haag und in Rotterdam. Die wertvollsten nationalen Kunstschätze sind besonders verpackt und in Sicherheit gebracht worden.

Eine große Anzahl von Wehrpflichtigen ist veranlaßt worden, sich in den Garnisonen einzufinden. Die Regierung begründet diesen Schritt damit, daß alle Vorbereitungen zum Schutze der holländischen Neutralität getroffen werden müßten. Allgemein ist man in Holland der Auffassung, daß die Regelung der polnischen Frage Deutschland überlassen werden sollte, und daß England keine Opposition dagegen nicht zu weit treiben sollte. Es wird befürchtet, daß die Kriegsparteien in England, Frankreich und Polen die Oberhand gewinnen könnten, weil nur dann ein allgemeiner Vernichtungskrieg ausbrechen könnte.

Kopfsprämien für Deutschenmord

Zu Tode geprügelt - Ostoberschlesien soll ein Trümmerhaufen werden

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 26. August.

Der Volksdeutsche Schoen aus Tarnowitz wurde in einem der polnischen Gefängnisse Ostoberschlesiens buchstäblich zu Tode gemartert. Der achtzigjährige Mutter erklärten die Behörden, daß ihr Sohn im Krankenhaus verstorben sei. Im Krankenhaus teilte man dann jedoch der Mutter mit, daß ihr Sohn schon als Leiche vom Gerichtsgefängnis in das Krankenhaus eingeliefert worden sei. Der Körper des Toten war blutunterlaufen und schwarz. Viele Merkmale zeigen, daß man in unmenschlicher Weise auf das Opfer eingeschlagen hatte, bis es sein Leben aushauchte.

Der Westmarkenverband hat in einer Geheim Sitzung in Bielitz beschloffen, auf die Deutschen in Polen eine Kopfsprämie bis zu 500 Zloty zu setzen. Damit leitete sich der durch seinen Haß und seine Verfolgung gegen alles Deutsche übel berüchtigte Verband ein neues Glanzstück. Jetzt werden die polnischen Häcker noch für ihre Arbeit bezahlt! Begehrterweise wurden die Teilnehmer der Geheim Sitzung unter Eid verpflichtet, über die Deutschen hat sich, als diese Nachricht durchfiel, eine Panik bemächtigt, da man damit rechnet, daß die Zahl der Blutopfer auf Grund dieser Beschlüsse in jurchbarer Weise zunehmen wird.

Die Drohungen der polnischen bewaffneten Terrorbanden, im Kriegsfalle in Ostoberschlesien keinen Stein auf dem anderen zu lassen, werden durch die Tätigkeit der sogenannten

Sprengkommandos in alarmierender Weise unterstrichen. In den letzten 24 Stunden haben diese Banden ihre vorangegangenen Stellungen bezogen. Alle wichtigen Eisenbahnübergänge, Brücken und Staumdämme, sogar lebenswichtige Industrieanlagen wie Wasserwerke und Elektrizitätswerte, sind mit Sprengladungen versehen und sollen auf ein bestimmtes Kommando in die Luft gesprengt werden.

In Ostoberschlesien sind die Straßen von der Zivilbevölkerung geräumt, Kinder und Frauen sind in die Keller geschickt. Bewaffnete Truppen und Militär haben ein Terrorregiment errichtet. Sie durchsuchen die Häuser nach männlichen Bewohnern und misshandeln in brutaler Weise Frauen und Kinder, wenn sie nicht angeben können, wo sich ihre Männer und Brüder aufhalten. Jeder Mann wird gefesselt und weggeschleppt. Fast alle Straßen sind gesperrt. Die Flüge werden auf offener Strecke angehalten, zahlreiche Reisende ohne Angabe von Gründen verhaftet und in die überfüllten Gefängnisse eingeliefert.

Tannenbergsfeier fällt aus

Berlin, 26. August.

Ämtlich wird mitgeteilt: Mit Rücksicht auf die gespannte Lage fällt die auf Sonntag, den 27. August, angelegte Tannenbergsfeier aus.

Heute über alle Sender

Berlin, 26. August.

Die Ansprache des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, am heutigen Sonnabend von 19.30 bis 20.00 Uhr wird als Reichs sendung über alle deutschen Rundfunksender verbreitet.

Diese Welt beschränkt sich nicht nur auf Palästina, sondern sie zählt Millionen und abermals Millionen.

Aus dem Nahen Osten kommen Sturmzeichen, und kein geringerer als der englische „Manchester Guardian“ selbst schreibt, daß Indien selbst schon bedroht sei.

Im Fernen Osten darf der Krieg, den die Staatsmänner Englands frivol genug sind, in Europa auf ihre mit allergrößter Verantwortung beladenen Schultern zu nehmen, schon als verloren angesehen werden, bevor er überhaupt begonnen hat. Die machtpolitische Position Englands im Fernen Osten kann als eine einzige Tragödie für diejenigen bezeichnet werden, die sie mit ihren Waffen zu sichern haben. In den sogenannten Internationalen Niederlassungen in China stehen im Raume von Tientsin bis Hongkong auf eine Entfernung von mehreren tausend Meilen einige tausend Mann englischer Infanterie mit so gut wie keinerlei schwerem Kriegsmaterial. Die Zahl der Japaner im gleichen Raume ist weit mehr als hundertfach überlegen.

Jeder Kenner der fernöstlichen Verhältnisse weiß, daß in der Stunde, in der England auch dieses Risiko auf sich nimmt, kein Engländer mehr, der die Waffe zum Schutze eines ehemals großen und starken Weltreiches zu erheben gewillt ist, leben wird. Hongkong, die am weitesten vorgeschobene Bastion des britischen Weltreiches über Singapur hinaus, ist keine Festung im modernen Sinne, sondern ein Friedhof für diejenigen, die sie fälschlicherweise für etwas anderes halten. Wie die Meldungen besagen, hat Japan an der Grenze der britischen Kronkolonie Hongkong mehr als 30 000 Mann konzentriert. Stadt und Hafen sind nach militärischen Gesichtspunkten kaum drei Tage zu halten, selbst wenn England das mehrfache der Effektivebestände zur Verfügung hätte, die in Wirklichkeit heute zur Verfügung stehen. In der September-Krise des vergangenen Jahres haben die in Hongkong stationierten britischen Kreuzer pünktlich und ebenso eifrig mit allem, was irgendwie Wert hatte, den Hafen in Richtung Singapur verlassen.

Die Streitkräfte, die in Singapur selbst stehen, genügen zwar zur Verteidigung der Festung selbst, aber sie sind auf Singapur beschränkt. Vor ihnen liegt der Indische Ozean mit seiner riesigen Ausdehnung. Deutlich von Singapur beginnt die Einflugschneise Japans und das größte aller Meere, der Pazifische Ozean. In idyllischen Phrasen haben vor Wochen englische Blätter damit gedroht, die gesamte Homefleet „zur Vernichtung Italiens“ in das Mittelmeer zu entsenden. Wo soll sie sonst noch gleichzeitig auftreten? In der Nordsee, im Atlantik, im Roten Meer, im Indischen Ozean, im Pazifik, im Südchinesischen und im Japanischen Meer...???

England ist im Begriffe, ein Spiel zu spielen, das sich selbst nicht mehr als „Verzweiflungssatz“ rechtfertigen läßt. Es ist noch niemals die Aufgabe wahrhafter Staatsmänner gewesen, Verzweiflungssätze zu begehen, sondern das Vertrauen, das ihre Völker in sie setzten, beruhigte zu allen Zeiten in jener klaren Einschätzung der eigenen Kräfte, die es ausschließt, daß irgendwelcher Phrasen oder eines verhängnisvollen Irrtums wegen Millionen Menschen und zuletzt das Schicksal eines ganzen Volkes geopfert wird.

Wer die Reden des Führers noch einmal nachblättert, wird immer wieder finden, daß in ihnen vor nichts mehr gewarnt worden ist als vor jener „Automatik“ gewisser Methoden, die England heute zu seinem Schicksal zu machen im Begriffe ist. Der Fehler der Vorkriegsdiplomatie war es, daß sie Bündnisysteme schmiedete, die ganze Völker in das Verderben reißen mußten, wenn es einem einzigen gefiel, die „Automatik“ der Verpflichtungen durch eine unverantwortliche Handlung in Gang zu bringen. England ist diesen Methoden, obgleich alle entscheidenden Ereignisse der Nachkriegszeit eindringliche Lehren waren, treu geblieben und es hat Jahre hindurch versucht, sie in Genf zur Doktrine der Welt überhaupt zu erheben.

Das letzte Glied in dieser Kette schwerwiegender Irrtümer war der „Plan“ von Versailles, den Polen erhielt, und der es heute dem englischen Volke — man begreife das ganze Ausmaß dieses Wahnsinns — zur Pflicht machen soll, die Verbrechen des entfesselten, blutigeren polnischen Chauvinismus mit dem Leben von vierzig Millionen Engländern zu decken. Es gibt keine andere Erklärung mehr für diesen Wahnsinn — wenn die Bestimmung in letzter Stunde nicht doch noch wiederkehrt — als daß England niemals vorhatte, für Polen zu kämpfen, sondern daß die englische Politik zielbewußt den polnischen Chauvinismus dazu benutzen wollte, einen Angriffskrieg in Europa zu führen. Dieser Angriffskrieg sollte, wie immer bei allen Rezepten, die John Bull auf dem Kontinent im Laufe der Geschichte anzuwenden pflegte, im wesentlichen — von anderen geführt werden.

Dieses Rezept verkannte nur von Anfang an die militärische Stärke Deutschlands. Es empfing dann zuletzt den Todesstoß durch die Weigerung Sowjetrußlands, sich für die

MG.-Salven gegen Wehrlose

32 Deutsche von Polen niedergemacht

Blutbad im Truppenlager bei Lodz - Volksdeutsche und Ukrainer zum Militärdienst gepreßt Feuerüberfall auf fünfzehn Gefangene - Mordlust der Aufständischen wütet weiter

(Eigener Bericht)

Zwei neue brutale Gewaltakte stellen alles in den Schatten, was die Polen in ihrem Blutrausch und wahnwitzigen Haß bisher den Volksdeutschen zugefügt haben. 24 Männer, die sich nicht zum Militärdienst pressen lassen wollten, wurden bei Lodz vor den Augen der polnischen Soldaten mit einem Maschinengewehr niedergemacht. Weitere acht Personen, die einem Transport von unschuldigen deutschen und tschechischen Gefangenen aus Bielitz angehörten, sind einem unmenslichen Feuerüberfall polnischer Aufständischer zum Opfer gefallen.

Zu den beiden ungeheuren Verbrechen erwähnen wir noch folgende Einzelheiten: Als Donnerstagmittag 30 Volksdeutsche und einige Ukrainer im provisorischen Militärlager bei Lodz sich weigerten, für Polen gegen ihre eigenen Volksgenossen in den Krieg zu ziehen, ließ man sie von mehreren Feldgendarmen entwaffnen und dann in der Nähe des Lagers zusammenzwingen. Mithilfe gaben die Polen aus einem Maschinengewehr ein rasendes Feuer auf die Wehrlosen ab, die blutüberströmt zu Boden sanken. 24 Männer blieben tot liegen, während weitere Opfer dieses unmenslichen Massenmordes schwere Verletzungen davon-

trugen. Selbst die umherstehenden polnischen Soldaten sollen bei diesem Anblick fassungslos dagestanden haben.

In Bielitz hatten Aufständische unter Führung eines polnischen Polizeileutnants Donnerstag vormittag fast dreißig Volksdeutsche und Tschechen unter dem Vorwand „staatsfeindlicher Umtriebe“ verhaftet. Schon hierbei war es zu grausamen Mißhandlungen gekommen, wobei auch zwei fast 70 Jahre alte Deutsche und ein greiser Tscheche nicht verschont blieben. Wie eine Viehherde wurden die Unglücklichen dann auf zwei Lastwagen unter schärfster Bewachung der mit ihren schuß-

bereiten Gewehren und Pistolen drohenden Polen aus der Stadt hinausgeschleppt.

Als nach einigen Kilometern der vorderste Wagen von der ausgeweiteten Straße abrutschte und auf einem Acker landete, versuchten einige der Gefangenen, diese Gelegenheit zur Flucht zu benutzen, um so den ihnen bevorstehenden Drangsalierungen zu entgehen. Ihre Verzweiflungsschritte mißglückte; sofort feuerten die Aufständischen auf die Ziehenden und sogar auch auf die im Wagen verbliebenen Menschen mehrere Gewehrsalven ab. In der nächsten Stunde wälzten sich fünfzehn Gefangene in ihrem Blut, acht von ihnen hatten die Nordugeln tödlich getroffen.

Eine ähnliche Mordtat hat sich im Südosten von Krakau zugetragen, wo sich der polnische Blutrausch ebenfalls an unschuldigen Gefangenen ausgetobt haben soll.

Warnung an die Handelschiffe

Berlin, 26. August.

Nachdem die englische Regierung der Dessenheit gegenüber bereits eine Reihe von Vorkehrungen als vorbereitende Maßnahmen für den Kriegsfall bekanntgegeben hat, und im Zusammenhang hiermit die englische Schiffsahrt Sonderanweisung erhielt, hat auch die Reichsregierung die im Ausland befindlichen Handelschiffe entsprechend gewarnt.

Rudolf Heß in Graz

Graz, 26. August.

Graz, das mit berechtigtem Stolz den ihm vom Führer verliehenen Namen „Stadt der Volkserhebung“ trägt, steht in diesen Tagen im Zeichen der 7. Reichstagung der Auslandsdeutschen. Mehr als 3000 Politische Leiter, Partei- und Volksgenossen aus der ganzen Welt haben sich hier versammelt.

Während das Ausland vom Kriegsgeschrei widerhallt, sind die Männer und Frauen der Auslandsorganisation in der Hauptstadt der Steiermark im Süden des Großdeutschen Reiches zu einer friedlichen Arbeitstagung zusammengelassen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der gestern Abend bei der Eröffnungsendung der Reichstagung sprach, traf um 16.30 Uhr mit Flugzeug auf dem Grazer Flugplatz Thalerhof ein, wo er unter anderen von den Gauleitern Bofke und Uiberreither empfangen wurde. Auf dem Flugplatz waren Ehrenstreifen von SA, NSKK, NSKK und SS, sowie Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes und der Schutzpolizei angetreten.

Die Entschlossenheit der Achse

Rom, 26. August.

Die Angehörigen der Jahressklassen 1903 und 1913 sind einer amtlichen italienischen Verlautbarung zufolge als Vorsichtsmaßnahme für den 3. September einberufen worden. Damit befinden sich dann, abgesehen von den Speziallisten verschiedener Jahrgänge, sechs Jahressklassen des Heeres unter den Waffen. Die Marine und die Luftwaffe haben, wie in der gleichen Verlautbarung festgestellt wird, bereits seit dem 21. August ihre volle Kriegsstärke fast erreicht. Im Rahmen der jüngsten Einberufungen des italienischen Heeres hat auch die faschistische Miliz 38 Bataillone unter die Waffen gerufen.

Englisch-polnisches Bündnis

London, 26. August.

Presse Association berichtet, daß ein Abkommen über gegenseitigen Beistand zwischen Großbritannien und Polen am Freitagabend im Foreign Office von Lord Halifax und dem polnischen Botschafter in London, Raczyński, unterzeichnet worden sei. Das Abkommen besteht aus acht Artikeln, in denen die Umstände festgelegt worden seien, unter denen die Vertragspartner sich gegenseitige Hilfe leisten wollten.

Das Bessere ist schon das Beste, auch beim Rauchen!

ATIKAH 5A

Staatsbegräbnis für von Waller

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 26. August

Freitag mittag fand in der Reichshauptstadt das feierliche Staatsbegräbnis für den am vergangenen Mittwoch im Johanniterheim in Lichterfelde verstorbenen Generalleutnant a. D. Oskar Freiherrn von Waller statt. Auf dem Invalidenfriedhof, der schon so manchem großen Soldaten der alten Armee letzte Ruhestätte wurde, wurden die sterblichen Überreste des Generals beigesetzt. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, sowie zahlreiche Generale des alten Heeres und der wiedererstandenen jungen deutschen Wehrmacht wohnten dem feierlichen Akte bei.

Noch mehr Truppen um die Freie Stadt

Danzig in größter Gefahr - Ausladungen unmittelbar an der Grenze

(Von unserem Vertreter in Danzig)

Danzig, 26. August.

Polens Truppenzusammenziehungen und Truppenbewegungen unmittelbar an der Danziger Grenze halten an. Die drohende Gefahr eines Ueberfalls auf die Freie Stadt wächst damit von Stunde zu Stunde. Zu drei im Grenzgebiet stationierten Infanterie-Regimentern und einem Artillerie-Regiment sind starke Kavallerie-Abteilungen gestoßen. Und noch immer werden neue polnische Truppen unmittelbar an der Grenze Danzigs ausgeladen. Das Danziger Gebiet mit seinen 400 000 deutschen Menschen ist aufs höchste gefährdet.

Die auffallenden Truppenzusammenziehungen sind vom Danziger Gebiet aus insbesondere an den Grenzstationen Karischewen und Golbtrug sehr genau zu beobachten. Von einem bis dicht an die Grenze hinausgeschobenen Beobachtungsposten, der auf einem hohen Berg angelegt worden ist, kann man mit Hilfe eines Scherensfernrohrs feststellen, daß auf polnischem Gebiet im ehemaligen Westpreußen bei Kotoszken und Matern starke Truppenverschiebun-

gen stattfinden. Auf dem Bahnhof Kotoszken, der etwa zwei Kilometer von der Danziger Grenze entfernt liegt, trafen fast stündlich Güter- und Personenzüge ein, aus denen Infanterie und Kavallerie ausgeladen wurde. Die Truppen wurden, soweit sie nicht in Kotoszken oder in Matern, das nur etwa 1 1/2 Kilometer von der Danziger Grenze entfernt liegt, untergebracht werden konnten, in die Dörfer Ramkau und Pempau gelegt.

Auf dem Bahnhof Kotoszken herrscht noch immer reges Leben. Nach hier vorliegenden Informationen erwartet man weitere umfangreiche Truppentransporte. Alle Gehöfte und jede nur denkbare Unterkunft in Kotoszken, Matern, Ramkau, Pempau und in deren Umgebung sind bereits von Truppen besetzt. Im Gegensatz zu den lebhaften Truppenbewegungen herrscht an den Danziger Grenzstationen nur sehr wenig Leben. Polnische Grenzbeamte beobachten fortgesetzt die Danziger Grenze. Ab und zu sieht man polnische Soldaten als Meldebefahrer aus dem Hinterland zu den polnischen Grenzstationen kommen und nach wenigen Minuten wieder zurückfahren.

Feuerüberfall in der Zips

Deutsche Amtswalter von polnischen Soldaten beschossen

(Eigener Bericht)

Preßburg, 20. August

Die Ueberfälle polnischer Soldaten auf slowakisches Gebiet mehren sich täglich. In der Nacht zum Freitag verübten polnische Soldaten in der Zips einen dreifachen Feuerüberfall auf den Kraftwagen des Hauptleiters der deutschen Partei Ing. Mühlberger. In dem beschossenen Auto befand sich außerdem der Kreisleiter der Oberzips, Arpad Reich.

Zu dem Vorfall erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Abend des 22. August schossen polnische Grenzbeamte an der polnisch-slowakischen Grenze zwischen den Ortschaften Kofen und Unterjuchwaben auf harmlose Fußgänger. Da es sich bei den Ueberfallenen um Deutsche

handelte, begab sich in der nächsten Nacht der Hauptleiter der deutschen Partei, Ing. Mühlberger, mit dem Kreisleiter der Oberzips, Arpad Reich, im Kraftwagen in die Ortschaft Unterjuchwaben, um an Ort und Stelle den Sachverhalt zu klären. Als der Wagen mit den beiden Amtswaltern die auf slowakischem Gebiet liegende Straße zwischen Kofen und Unterjuchwaben passierte, wurde er von offenbar eingegrabenen polnischen Soldaten scharf beschossen. Mühlberger löschte sofort die Lichter des Kraftwagens und raste in der Finsternis nach Oberjuchwaben. Die beiden Amtswalter erstatteten dort bei der slowakischen Gendarmerie Anzeige über den Vorfall und sandten außerdem einen ausführlichen Bericht an die Preßburger Regierung.

London verschleierte die Tatsachen

Das Volk wird planmäßig kriegsreif gemacht

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 26. August.

Die offizielle englische Propaganda in Presse und Rundfunk gibt sich gegenwärtig alle Mühe, die Bevölkerung in dem gewünschten Maße kriegsreif zu machen und vor allem Verständnis für die Opfer zu wecken, die der gegenwärtige Kurs dem englischen Volk zumutet. Die fühlbaren Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt haben große Unzufriedenheit ausgelöst. Um dieser Reaktion im Volk entgegenzuarbeiten, wird unter Verwendung vieler salbungsvoller Phrasen immer wieder behauptet versucht, daß es ja nicht um Danzig oder Polen, sondern um ganz andere höhere Dinge gehe. Die kontreten Fragen und Tatsachen werden von der gegenwärtigen englischen Propaganda im eigenen Lande absichtlich verschleiert dargestellt oder ganz in den Hintergrund gedrängt. Nur Ward Price hat allein den Mut, in der „Daily Mail“ darauf hinzuweisen, daß der Führer nie einen Krieg mit England und Frankreich gewollt habe. Natürlich geht diese Stimme in der allgemeinen Nervosität und Panikmache unter.

Große Bestürzung und Unruhe hat in Eng-

land das starke Sinken des Pfundsterles und die scharfe Erhöhung des Bandenstands hervorgerufen. Es wird erklärt, daß die englische Goldreserve unter allen Umständen verteidigt werden müsse und zu diesem Zweck unter Umständen sogar die Börsen geschlossen werden könnten. Man erwartet allgemehr stärkere Eingriffe der Regierung, um der Spekulation vorzuzukommen und um die sich in der Wirtschaft ausbreitende Panik zu bekämpfen.

Gibraltar trifft Vorbereitungen

(Von unserem Vertreter in London)

London, 26. August.

Im Gebiet von Gibraltar werden gegenwärtig allerlei militärische Vorbereitungsmaßnahmen getroffen. Im Hafen sind Sperren gelegt, und die Landgrenze ist auf alle nur denkbare Weise gesichert worden. Alle Ausländer wurden aufgefordert, das englische Gebiet Gibraltars sofort zu verlassen. Aus Malta wird überiens eine ähnliche Betriebsamkeit gemeldet. Auf dieser Insel sollen zum Beispiel wichtige Punkte mit Stacheldraht verhauen umgeben worden sein.

Geldsäcke der Londoner City auf die Schlachtbank führen zu lassen.

Wenn man deshalb heute sagt: „Wir können nicht anders“ — so ist das das letzte und vernichtendste Eingeständnis einer Staatsführung, die ihr Spiel aber auch restlos verpielt hat. Was zu retten ist — ist heute nicht mehr der polnische

Größenwahn und nicht mehr die Orgie eines entfesselten Chauvinismus, es ist bei weitem mehr: Es ist der berühmte gesunde britische Menschenerstarrtheit, der seit zwei Jahrzehnten einen Dauerschlaf zu schlafen scheint, und der sich unter Beweis zu stellen ansetzt, daß mit einem Wiederaufwachen für immer nicht mehr zu rechnen ist.

„Simmelfahrtskommando“ auf Minenjagd

Räumboote legen „Teufelseier“ - Künstliche Seebeben an der roten Insel - Drachen helfen Minen vernichten

(Eigener Bericht)

Helgoland, 26. August.
Die neuen Minenjuchboote und Räumboote der deutschen Kriegsmarine führten vor Helgoland Kriegsmäßige Übungen durch. Auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht konnte unser Bl.-Sonderberichterstatter an Bord des „R 31“ und des „M 9“ sich von dem hohen Stand der Ausbildung in dieser Waffengattung unserer Kriegsmarine überzeugen.

Sieben Räumboote der Kriegsmarine brausen mit ihrem Mutterschiff „Brommy“ von Cuxhaven, der „Stadt der Minenjucher“, mit Kurs auf Helgoland in die Elbmündung hinaus. Sie haben den Auftrag, dort auf U-Boote Jagd zu machen, Signalfakken fliegen hoch: „Toni gelb“ - die Boote gehen in Marschformation - „Delta Frik“ - mit zweimal halbe Fahrt eilen sie mit fünfzehn Meilen in See. Unterwegs werden die verschiedensten Fahrübungen gemacht. In immer wieder neuen Formationen exerzieren die nur mit 18 Mann besetzten Boote auf der Wasserfläche. Immer wieder werden Mannschaften im Minenräumen für den Ernstfall gedrillt.

Die Räumboote sind auch der Schrecken aller U-Boote: sie legen die gefährlichen „Teufelseier“ - die Wasserbomben - weiter haben sie zur Flugzeugabwehr zwei „Ragelpistolen“ an Bord. So klein die Boote auch sind - sie verfügen über scharfe Zähne, die im Ernstfall ganz gehörig beißen können.

In 55 Meter Tiefe kreiert

Vor der malerischen Küste der roten Insel kommt der Befehl: „Wasserbombenwerfen“. Als einziges Boot hat „R 31“ eine Wasserbombe mit freieschwebender Ladung zu werfen, um die Wirkung zu demonstrieren. „Stander 3 vor“ - das Boot prescht zum Angriff vor. Mit hoher Fahrt wühlt es das Meer auf. Als das Signal weggenommen wird, fällt die Bombe vom Achterdeck über Bord. Wenige Sekunden später hallt ein gewaltiger dumpfer Knall über die weite See. Seebeben vor Helgoland! Die Wasserfläche wird in einem großen Umkreis wie von unsichtbarer Hand ein Stück emporgehoben, unser Boot macht einen ruckartigen Satz in die Höhe - weißer Schaum querselt aus der Tiefe empor - die Bombe explodiert in 55 Meter Tiefe.

Im Ernstfall wären einem in der Nähe befindlichen U-Boot bestimmt „die Nichte gepflagt“. Eine verdammt unangenehme Waffe, mit der bereits im Weltkrieg zahlreichen U-Booten schwerer Schaden zugefügt wurde.

Ein Tümmler macht Konkurrenz

Wie der Blick hat „R 31“ gewendet. Es eilt zur Explosionsstelle. Rütteln und Bülch werden bereitgestellt; die Gefächter unserer Blaujaden sind in der Erwartung besonderer Genüsse von einem strahlenden Lächeln erfüllt, denn jetzt gehts auf Fischfang. Der durch die Explosion hervorgerufene Wasserdruck hat vielen Fischen das Lebenslicht ausgetrieben, weil ihnen die Schwimmblase platzt. Sie zapeln nun an der Wasseroberfläche herum und werden schnell innenbords befördert. Wenige Stunden später schmoren sie im Kochtopf. Beim Fischfang beteiligt sich auch ein Tümmler, unbekümmert um Boot und Menschen. Er schnappt sich ebenfalls einen Fisch nach dem anderen.

Alle Boote fahren jetzt mit Übungsübungen in Dwarlinie weiter. Nacheinander werfen sie ihre Wasserbomben. Noch mancher Fisch muß dabei sein Leben lassen. Im Ernstfall wird es sich jedoch um viel größere, allerdings härtere Fische handeln, für die es sich für die von den Räumbooten erst einmal einaktreißt, kaum ein Entrinnen geben dürfte.

Dem „Führer der Minenjucher“ unterstellt

Anton Frik - alle Fahrt voraus. Die schweren Dieselmotoren brummen auf. Tief mahlt sich das Heck der Boote in die Wogen, schlagen Schaum, wie der Seemann sagt. Helgoland kommt näher. Auf seiner Reede gehen die Boote „an die Mutterbrust“. So nennt die Befehlskette das Festmachen zu beiden Seiten des Boaleitschiffes. Die deutsche Kriegsmarine verfügt über je eine Räumbootsflottille in Cuxhaven, Kiel und Pillau. Sie sind - wie die

beiden Minenjuchflottilien in Pillau und Cuxhaven - dem „Führer der Minenjucher“ in Cuxhaven unterstellt. Dieser untersteht seinerseits dem Befehlshaber der Aufklärungsflottilien. Die fünf Flottilien werden im Rahmen des Bauprogramms unserer Kriegsmarine laufend durch neue Schiffe ersetzt und ergänzt. Neuer Typ löst die „Schwarzen Gefellen“ ab.

Nun geht es auf einen unserer neuen Minenjuchboote, dem Führerboot „M 9“, zu Marschübungen sowie zum Flakchießen in See. Mit 17 Seemeilen tauschen wir zum Wasserfeuererschiff. Am Horizont steht die Silhouette des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ - von der Elbmündung kommen die grünen Boote der U-Bootsflottilie „Weddigen“ herüber. Die vier Schiffe der 2. Minenjuch-Flottilie, die sich erst seit kurzer Zeit im Dienst befinden, haben die alten schwarzgestrichenen Minenjuchboote abgelöst, die noch im Weltkrieg als „Schwarze Gefellen“ ruhmvoll gekämpft haben. Der neue Typ - von 26 geplanten Neubauten sind jetzt 10 in Dienst gestellt - weist bei einer Wasser-Verdrängung von 600 Tonnen eine Besatzung von 82 Mann auf. Das Boot besitzt mit seinen zwei 10,5-Zentimeter-Geschützen und dem leichteren 2-Zentimeter-Flak schon eine größere Kampfkraft. Es soll neben seiner Hauptaufgabe, der Beseitigung von Minenperren, auch im Kampf gegen U-Boote und Flugzeuge eingesetzt werden.

„Ottern“ zerschneiden Kabeltrassen

Minenräumgeräte gibt es in den verschiedensten Ausführungen. Sie arbeiten jedoch alle nach dem gleichen Prinzip: die einzelnen Boote werden untereinander mit starken Stahlseilen verbunden, die durch sogenannte Ottergeräte und Drachen in einer bestimmten Tiefe durch das Wasser gleiten. Es schlägt diese Stahlseile gegen das Ankertau einer Mine, dann wird dieses in das mit scharfen Scheren versehene

Ottergerät gedrückt und die Kabeltrasse hier durchgeschnitten. Die Mine treibt dann an die Wasseroberfläche und kann vernichtet werden. Bei anderen Geräten wird auch das Kabel durch die dickere Suchtrasse durchgefäht oder auch durch Sprengkörper abgeprengt.

Die Minenjuchboote selbst schützen sich vor den Minen durch ein besonderes Gerät, das sich vor dem Bug des Schiffes befindet. Trotzdem ist das Minenräumen eine sehr gefährliche Arbeit. Im Weltkrieg wurden dabei Hunderte von Booten, vielfach auch Fischdampfer, vernichtet. Nicht umsonst bezeichnet man den Dienst der auf den Minenjuch- und Räumbooten tätigen Soldaten als „Simmelfahrtskommando“.

„Ziel aufgefaßt - Feuererlaubnis!“

Nach einigen exakten Marschübungen der schnittigen grauen Boote erfolgt eine neue Einlage: „Flugzeug voraus“, ruft der Beobachter. Alle Blicke richten sich gen Himmel. Das Flugzeug mit der Scheibe dreht seine Kurven. Wie ein geübter Flieger fliegen die Soldaten zu ihrem ersten Flakchießen. Schon raft die Maschine heran. „Luftschiffe 120 Grad! Ziel aufgefaßt! Feuererlaubnis!“ - im gleichen Augenblick kellen die Kanonen los. Im Dauerfeuer richten sie ihre scharfe Ladung gegen die Scheibe. Die meisten der an ihrer leuchtenden Spur deutlich zu verfolgenden Schüsse „fliegen“. Die Scheibe wird abgeworfen, um die Trefferzahl festzustellen.

Das Gesicht des für den Verlauf des Schießens verantwortlichen Feldwebels strahlt. Seine Soldaten haben mit ihren „Ragelpistolen“ schon gut umgehen gelernt. - Als es nach Beendigung der Übung zum Heimathafen geht, grüßt von der „Alten Liebe“ Cuxhavens das von einer Mine gekrönte Ehrenmal für die gefallenen Kameraden der Minenwaffe herüber, deren ruhmvolle Tradition in der jungen deutschen Kriegsmarine fortlebt.

Deutscher Soldat - so sieht dich der Pole!

Von Hans Nitram

Die große Masse des polnischen Volkes hat eine hohe Meinung vom deutschen Soldaten und besonders von seiner Führung. Diese Ansicht gründet sich hauptsächlich auf das Erlebnis des Weltkrieges, das in den älteren Generationen noch durchaus lebendig ist. Das Verhalten der deutschen Truppen aller Stämme beim Vormarsch im Osten ist noch in aller Erinnerung und lebt in Erzählungen am häuslichen Herd weiter. Die dem Polen geradezu unheimliche Organisationskraft der deutschen Führung, aber auch das disziplinierte Verhalten des einzelnen Soldaten stehen im Denken des Polen an sich fest. Aber auch die Polen aus der Provinz Polens, die im Weltkrieg in deutschen Truppenteilen kämpften, dienen dieser Meinungsbildung.

Ist der Pole unter sich und befürchtet er nicht, von den „Höhernen“ kontrolliert zu werden, so spricht er verhältnismäßig offen und sehr eingehend über seine Erlebnisse im deutschen Heer, über sein unbedingtes Vertrauen zum deutschen Offizier und über die Art seiner Behandlung durch den deutschen Kameraden.

Die herrschende polnische Staatsführung sieht diese Einstellung als eine Gefahr an und ist bemüht, sie systematisch durch eine verhältnismäßig kurzfristige angeliefene Propaganda zu zerschlagen.

Die herüchtigte Schrift des Hauptmanns Polesinski: „Der polnische und der deutsche Soldat“ ist bereits angeprangert worden. Um aber die Aktion zu fördern, wird der Verfasser von Ort zu Ort geschickt und hält im Offizierskorps, aber auch in der Bevölkerung Vorträge, in denen er die deutsche Armee und den deutschen Soldaten systematisch herabsetzt.

Die Argumente, mit denen diese Propaganda geführt wird, sind sehr großzügig - man kann schon sagen - leichtsinnig zusammengesucht und es bestehen gar keine Zweifel darüber, daß der größte Teil des polnischen Volkes diese

Art von „Aufklärung“ als das empfindet, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich als aus Angst und Unruhe, besonders aber aus schlechtem Gewissen geborene Propaganda.

Aus zuverlässigen Mitteilungen ist bekannt geworden, in welcher Form diese „Aufklärungsaktion“ in der Truppe vor sich geht. Die Truppenoffiziere haben demnach bestimmte Weisungen erhalten, nach denen sie ihren Soldaten die Minderwertigkeit des Deutschen darlegen sollen. Es wird mit folgenden Argumenten hauptsächlich gearbeitet:

Der deutsche Soldat ist vollkommen verweicht. Dies drückt sich schon darin aus, daß es in Deutschland besondere „Fürsorgeoffiziere“ gibt, eine Einrichtung, die Polen nicht nötig hat. In Verleugnung der wirklichen Aufgaben der deutschen Fürsorgeoffiziere, die sich um die Unterbringung und Versorgung ausgeschiedener Soldaten zu kümmern haben, wird behauptet, daß diese Organe keine andere Aufgabe kennen, als sich unablässig um das leibliche Wohl des Soldaten zu sorgen. Es wäre - so wird weiter behauptet - geradezu lächerlich, in welcher Form sich der deutsche Offizier um seine Mannschaften kümmert, um sie bei guter Stimmung zu halten. Besonders beachtlich ist, daß in dieser Propaganda hervorgehoben wird, daß den deutschen Offizieren das Schlagen von Untergebenen ausdrücklich unterzagt worden ist. Dies wird als Beweis der deutschen Schwäche und Verweichlichkeit betrachtet. Er wird weiter behauptet, daß der deutsche Soldat bereits so lässlich verpießert und heruntergekommen wäre, daß es der deutschen Infanterie nicht mehr möglich sei, größere Märsche auszuführen. Durch geheime Anweisung hätten die deutschen Regimentskommandeure die Weisung erhalten, keinesfalls Märsche über 25 Kilometer mit ihren Truppen zu wagen. Schon beim 25-Kilometer-Marsch würden die deutschen Soldaten in

eine Art passiven Streik treten, und nur die Hälfte aller Marschierenden würde ein solches Marschziel erreichen. Besonders der Württemberger, der Bayer und der Oesterreicher wären völlig unfähig auf diesem Gebiet. Daraus erklärte sich auch die starke deutsche Motorisierung.

Obwohl sonst zu den polnischen Behauptungen im einzelnen nicht Stellung genommen zu werden braucht, kann hierzu doch nicht die Feststellung unterlassen werden, daß gerade vor kurzer Zeit eine ostmärkische Kompanie aus Wien einen Marsch von 42 Kilometer in sechs Stunden 50 Minuten ohne Ausfall eines einzigen Mannes zurückgelegt hat.

Der deutsche Soldat sei an eine vorzügliche Unterbringung gewöhnt. Die Kasernen gleichen Luxushotels. Dies wirke sich aber so aus, daß der Deutsche auch im Manöver seinen Komfort brauche. So würde zwar immer wieder durch höhere Kommandobehörden der Versuch gemacht, während des Manövers einzelne Truppenteile in Zelten bivakieren zu lassen; dies bliebe jedoch immer nur auf dem Papier stehen. In Wirklichkeit wird zwar das Bivak befohlen, aber im letzten Augenblick ziehen die Truppenteile doch in das zunächst gelegene Dorf und aalen sich in den Betten der aufgebrauchten Bevölkerung.

Vor dem polnischen Soldaten hätte der deutsche einen unheimlichen Respekt, der sich z. T. so äußerte, daß bereits in Friedenszeiten der Ruf: „Die Polen kommen!“ zu erheblichen Panikstimmungen in der deutschen Truppe führt.

Die deutsche Artillerie wird als besonders minderwertig hingestellt. Die Munition wäre außerordentlich schlecht und die Ausbildung nur darauf gerichtet, einen guten Parademarsch zu machen.

Bei einem großen Übungschießen auf dem „Exerzierplatz Potsdam“ (!) hätte vor einiger Zeit eine Anzahl von deutschen Batterien ein Wirkungsschießen versucht. Das Schießen wäre aber abgebrochen worden, weil kein einziger Schuß auch nur auf 500 Meter in die Nähe des Ziels gelangt wäre. Die Mehrzahl der Schüsse wäre in eine Laubkolonie bei Potsdam gegangen, und die Einwohner hätten dagegen lebhaft protestiert.

Die deutschen Panzerformationen wären lediglich ein Schredgespenst, sie könnten nur zu Paraden gebraucht werden. Bei den großen Paraden des Naziregimes würden zum Beispiel alle Kampfwagen mit zivilen Lastkraftwagen bis dicht an das Brandenburger Tor gezogen, und dann gelänge es ihnen, einige hundert Meter mit eigener Kraft vor der Führtribüne vorbeizufahren. Nach einer solchen Parade befänden sich aber ganze Regimenter in den Reparaturwerkstätten.

Das wären einige der wesentlichen Merkmale der polnischen „Aufklärungsaktion“. Ob die Masse des polnischen Volkes und besonders der polnische Soldat sie glauben, kann schwer beurteilt werden, - und ob diese Methode zweckmäßig ist, beurteilt am besten der deutsche Soldat selbst.

Druck und Verlag: H.S.-Gesellschaft Weiser-Gms, GmbH, Zweigniederlassung Emden. - Verlagsleiter Hans V. e. y. Emden.
Hauptverleger: Menlo J. Kolleris (Beurlaubt); Stellvertreter: Dr. Emil Krieger; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gais.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gais, für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Krieger, für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Kolleris, für Emden, Seemanns-Kunst (zur Zeit in Urlaub), in Vertretung Friedrich Kolleris, alle in Emden, außer: Stadthof, in Aurich: Heinrich Herberich, in Norden: Hermann König - Berliner Schriftleitung: Graf Neilsch. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schwig, Emden D. N. Juli 1939; Gesamtauflage 28.104

davon Beitragsausgaben
Emden-Norden-Nordsee-Harlingerland 18 066
Leer-Neiderland 10 038

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18 für alle Ausgaben gültig. Nachschlüssel: 1 für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Nordsee-Harlingerland und die Beitragsausgabe Leer-Neiderland 3 für die Gesamtausgabe. Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Nordsee-Harlingerland die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig. Anzeigenpreise für die Beitragsausgabe Emden-Norden-Nordsee-Harlingerland die 46 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Beitragsausgabe Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Mit immer Tylorin

aller Reinigungssorgen ledig ... Es ist gewiß keine Kleinigkeit, die hundert Dinge des Haushalts täglich sauber zu halten, aber mit IMI geht es wie von Zauberhand. Wer möchte heute noch auf einen Reinigungshelfer verzichten, der Leistungen vollbringt wie IMI „Hoffnungslose Fälle“ gibt es nicht, wo IMI regiert. Nehmen auch Sie IMI - es lohnt sich!



Zeichen im Verkehr

Lastwagen bis 6 1/2 t 50-150 PS

MAGIRUS

Deutz Diesell

11158

Diesel-Schlepper 28 u. 50 PS

KLÖCKNER-HUMBOLDT-DEUTZ AG
 Ingenieur-Büro **BREMEN**
 Schumannstrasse 8 • Ruf: 45 345

Architekten

Entwurfsbearbeitung, Bauleitung, Vermittlung von Facharbeitern, Beantragung der Reichsbeihilfe (80 RM. je ha).

Kulturbau-Ingenieur **F. Gils**, Norden, Fernruf 2677

Eine Kreisschau für Schweine, Schafe und Ziegen

findet am 19. September in **Aurich**,
 21. September in **Wesum**
 und 22. September in **Weener**
 statt. Anmeldebeschluss jeweils 14 Tage vor der Schau.
 Bedingungen durch das **Tierzuchtamt Norden**.

Besucht die
Tierschau in Jever
 am 30. August d. J.

Umzüge
 von und nach
 auswärts.
 Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
 Alter Markt 5 Fernsprecher 2020 und 2200

Für Beerdigungen
 Ueberführungswagen mit Personenbeförderung
Autovermietung Fischer, Leer
 Großstraße 45 Anruf 24f0

Flugzeug-
 Automobilbau
Ingenieur-Schule Lage
 Die moderne höhere Lehranstalt für alle technisch
 veranlagten Söhne.
 Maschinenbau, Elektrotechn., Hoch- u. Tiefbau
 Eigene Lehrwerkstätten. Kostenlose Beratung.

Seit 90 Jahren wiederholt sich folgendes:

Altbewährte Hausmittel
 sind so leicht nicht zu
 entbehren.

So für den Magen der

Underberg



1846

Herbstkuren in Bad Salzflun

Herz, Rheuma, Nerven,
 Katarrhe der Luftwege
 Ab 1. September Kurtaxermäßigung

Auto-Lackier-Werkstätten

Straße der SA **Leer** Fernruf 2169
Paul Doorwold
 Neu- und Reparatur-Lackierungen

Jheringsfehn

Sonntag kein Tanz
 B. Janßen.



Jetzt ist die beste Zeit, organische
 Erneuerungsorgänge erfolgreich
 durch die berühmte, stählende
 Doppelherz-Kur zu unterstützen!
 Eine Köstlichkeit, eine Wohltat!

DOPPELHERZ

Verkaufsstellen
 in Apotheken und Drogerten,
 bestimmt bei: **Emden:** J. Bruns,
 Neutorstr. 44, H. Carsjens, Zw.
 beid. Märkten, Drog. Lindemann
 Am Delft 17 A. Müller, Zw.
 beiden Sielen 10. **Aurich:** C.
 Maas Osterstr. 26, K. Wassmus
 Löwen-Apothek. **Leer:** Fr. Aits,
 Adolf-Hitler-Str. 20, Drog. z.
 Upstalsboom, Adolf-Hitler-Str. 50,
 H. Drost, Hindenburgstraße 26,
 J. Lorenzen Hindenburgstraße 10,
 J. Hahner Brunnenstraße 2. **Neer-
 moor:** Med.-Drog., Neermoor.
Norden: A. Lindemann Hinden-
 burgstr. 88. **Oldersum:** Adler-
 Apotheke Apotheker C. F. Meyer.
Wittmund: K. Kunstreich.
Papenburg: E. J. Teerling

Wortelboer's Kräuter
 und
**Wortelboer's
 Pillen**

für den Magen gegen Appetit-
 losigkeit, trägen Stuhlgang
 usw. — Zu haben in den
 Apotheken à 1.— u. 1,25 RM.

Wascherei und
 Plätterei-Maschinen
 Kleiderpressen
Gebr. Poensgen A.-G.
 Hamburg 15, Spaldingstr. 160, Ruf 242314

Ein
 kleines
 Mittel aber
 ganz
 gross

Lebewohl gegen Hühneraugen u.
 Hornhaut Blechdose (8 Pflaster)
 65 Pfg. in **Emden** in allen
 Apotheken u. Drogerien. In **Leer**
 Kreuz-Drog. F. Aits, Adolf-Hitler-
 straße 20, Rathaus-Drog. J. Hah-
 ner, Brunnenstraße 2, Germania-
 Drogerie J. Lorenzen; in **Papen-
 burg:** Mediz.-Drog. E. J. Teerling.

Ärzte-Tafel

Verreist

vom 27. August bis 25. Septbr.
Dr. Ihnen, Leer
 Zahnarzt für Hals, Nase, Ohren.

Bis auf weiteres
feine Sprechstunden
 Zahnarzt **Dr. Voget**
Emden

Vorläufig
feine Sprechstunden
Dr. Hüppe, Hautarzt
Emden

Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten seitens bewährte
 Spezialband. Tag und Nacht tragbar. **Ohne Feder,
 ohne Eisenbügel.** Für schwere Brühe die Patente
 532 082, 664 367. Leib- und Nabelbandagen, Sus-
 pensoiren. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht
 bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantiechem.

Eugen Frei & Co., Stuttgart-S., Gebelsbergstraße 28
 Kostenlos zu sprechen in:

Papenburg: Bahnhofs-Hotel, Dienstag, 29. August, 8—12 Uhr
Leer: Central-Hotel, Dienstag, 29. August, 2—6 Uhr
Emden: Bahnhofs-Hotel, Mittwoch, 30. August, 8—12 Uhr
Norden: Central-Hotel, Mittwoch, 30. August, 2—6 Uhr
Esens: Bahnhofs-Hotel, Donnerstag, 31. August, 8—12 Uhr.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:

Margarethe Nebuhr
Peter Eissenhauer
 Kulturbaumeister

Leer
 Westertende 5

Aurich
 J. St. Leer

26. August 1939

Statt Karten!

Sini Wiechers
Ebbertus Freese
 Verlobte.

Woltjeten
 über Emden.

August 1939.

Firrel
 Kreis Leer.

Wir zeigen die Verlobung
 unserer Tochter **Lieselott**
Friedrichsen mit Herrn
Hans Woydt an.

Simon Wertz und Frau
 Lotie, geb. Schmelztopf.

Hamburg, 26. August 1939.

Meine Verlobung mit
 Fräulein
Lieselott Friedrichsen
 gebe ich bekannt.

Hans Woydt

Emden, 26. August 1939.

Hans Doeden
Erika Doeden

geb. Reich

geben ihre Vermählung bekannt

Leer, den 26. August 1939.
 Kleiner Oldelamp 13.

Oldenburgische Landesbank A.G.
 1869 - 1939
 70 Jahre Dienst am Kunden
 Regionalbank für Oldenburg und Ostfriesland
 Bank für jedermann Ausgabe von Sparbüchern

Zweigniederlassungen in Ostfriesland

Emden
 Emdener Bank
Aurich
Leer
Esens
Weener
Norden

Tannenberg / Erinnerungen eines Mitkämpfers

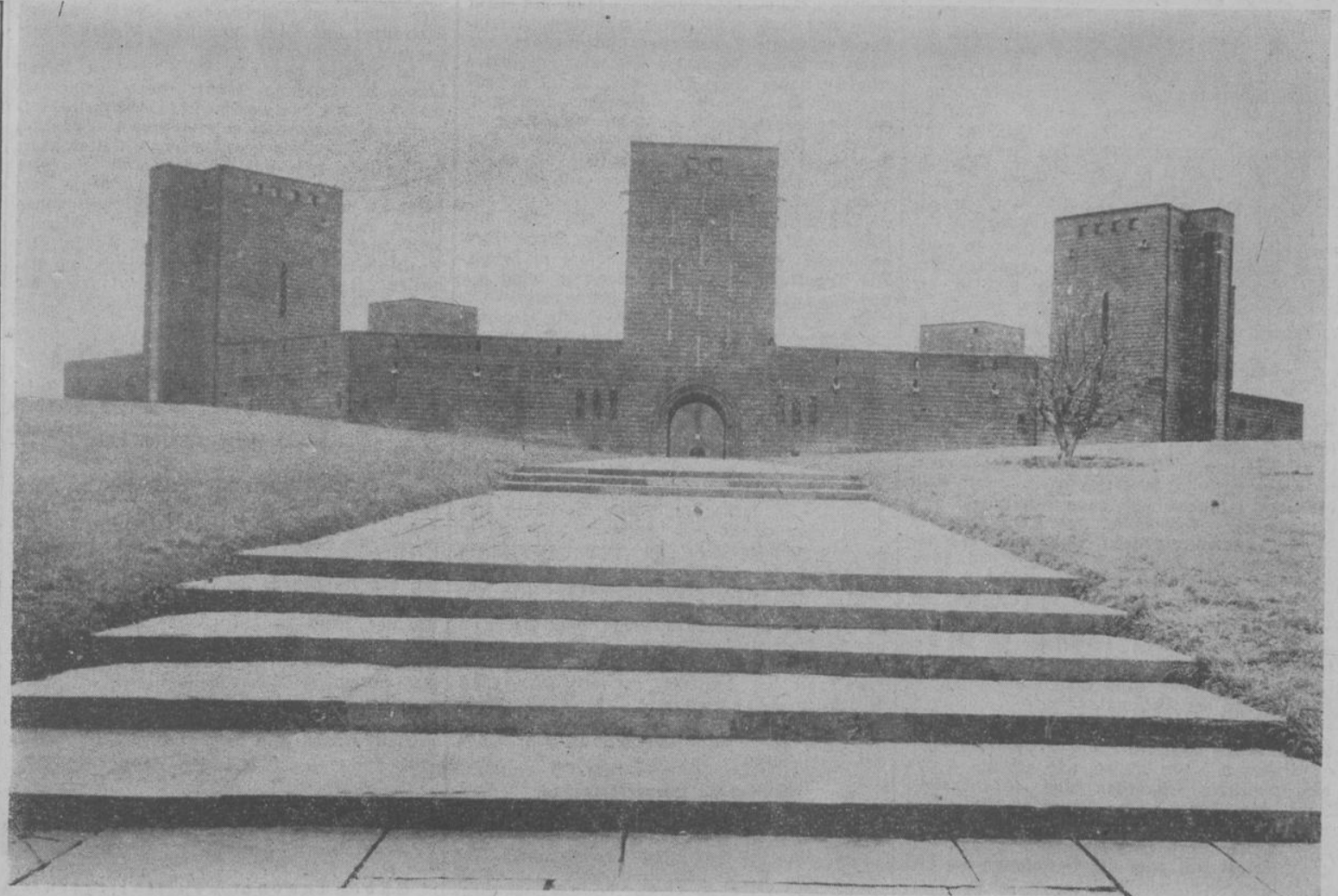
Von Oberstleutnant z. B. Matthaei

Die kriegerischen Geschehnisse in Ostpreußen vom Tage der Mobilmachung bis zu dem gewaltigen Höhepunkt der Tannenberger Schlacht bilden ein in sich geschlossenes Ganzes, das in gerader Linie und in nachträglich erstaunlicher Folgerichtigkeit zu dem größten und wohl auch am schwersten errungenen Siege deutscher Truppen in der Weltgeschichte führte. Persönliche Aufzeichnungen, Kriegstagebücher und Feldzugsbriefe, die nun in diesen Tagen aus der Schublade geholt werden, geben in fast wunderbarer Weise ein farbenhaftes, von der wachen Erinnerung neubelebtes Bild jener Wochen, in denen ein Feldherrnpaar im ersten Strahlentrang des Ruhmes sichtbar wurde, durch die eine deutsche Provinz gerettet und befreit und durch die eine wohl auf verlorenen Posten stehende, dem Gegner weit unterlegene deutsche Armee unter Einfluß des letzten Mannes die große Linie des Schlieffen'schen Gesamtfeldzugsplanes im Osten aus eigener härtester Kraft innegehalten wurde.

Während des ganzen Juli 1914 lagen die Regimenter des XVII. Armeekorps auf den Truppenübungsplätzen in West- und Ostpreußen. Bei einer Gefechtsübung dort fielen in den letzten Tagen des Monats plötzlich zwei scharfe Schüsse, die ein Mann aus Neugier und Lebermut in die Luft abgegeben hatte. Die Übung wurde abgeblasen, alle Gewehre untersucht, der „Täter“ aber nicht festgestellt. Unversehrt blieb allen übrigen Angehörigen der Truppe jenes wohl geringfügige Ereignis, als dann nur wenige Tage später in den Grenzgefechten wirklich die ersten scharfen Schüsse knallten und niemand mehr das Signal „Das Ganze — Halt!“ gab. Das Zwitschern und Säusen und Singen der Infanteriegeschosse, die man auf dem Truppenübungsplatz Arns zum ersten Male vom markierten Feind her gehört hatte, wurden nun schnell die tägliche Gewohnheit des Soldaten.

Vorzeitig ward die Übungszeit abgebrochen, und durch die reisenden goldgelben Kornfelder fuhr das Regiment an einem strahlenden Hochsommertage in den Kampfort zurück: der Zustand der „drohenden Kriegsgefahr“ war ausgesprochen und schwüle Erwartung lagerte über dem Land, als schon die ersten Reservisten Abschied nahmen und zu ihren Regimentern einrückten.

Am 12. August erhielt das Regiment die Feuertaufe auf russischem Boden südlich Soldau, wurde dann nach Gumbinnen mit der Bahn gefahren, griff dort im Rahmen des XVII. Armeekorps und der anderen Truppen



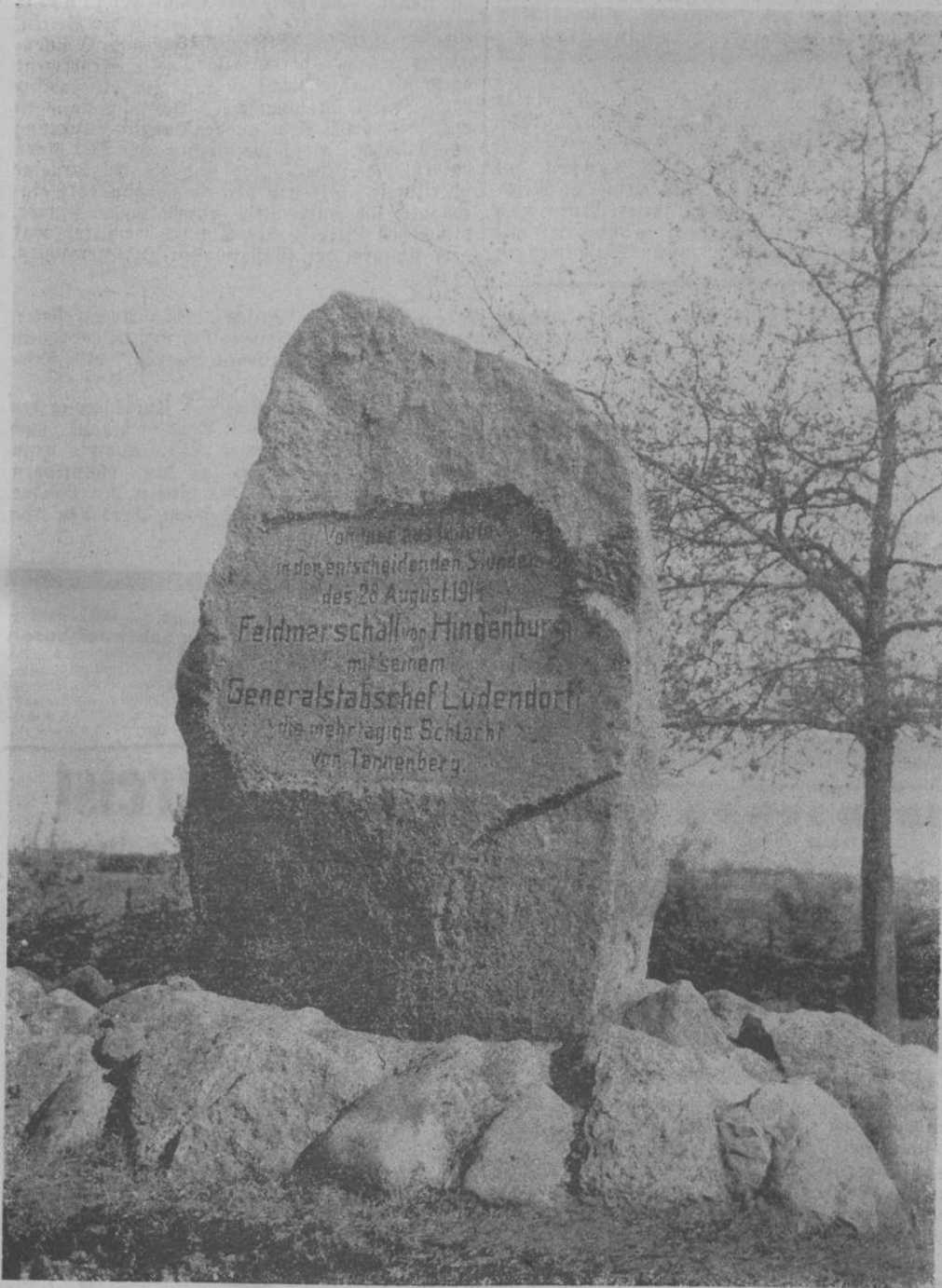
Das Reichshenmal

der achten Armee die Armeekennenkampfung und wurde blutig abgewiesen. Am 21. August trat man den Rückzug an, der, wie es mit Schrecken durch die Truppe ging, bis hinter die Weichsel führen sollte. Es war nicht zu glauben, daß man das herrliche Land nun kampflös im Stich lassen und räumen sollte, und alle

Schrecken eines bevorstehenden tartarischen Einfalles begleiteten jetzt schon die Truppe als sie die leeren Dörfer, das umherjagende Vieh, die Räumung der Amtsstellen und die erbarmungswürdige Flucht der Bewohner mit ansehen mußte, ohne helfen zu können. Sie hemmten vielfach die militärischen Bewegungen der Truppe, verstopften die Straßen, so daß schließlich die Marschkolonnen vor den Bewohnern, ihrem Hab und Gut und Vieh gewalttätig den Vorrang sich schaffen mußten. Wohl trostlos und hoffnungsarm war die Stimmung, die der blutige Rückschlag von

Gumbinnen nicht so herabgemindert hatte wie gerade das Elend des Landes.

Da lief am 22. August während einer Rast die Nachricht vom Wechsel im Oberkommando ein, die Namen Hindenburg und Ludendorff tauchten auf, und schon am folgenden Tage bog das XVII. Korps von der unerwünschten westlichen Marschrichtung ab, zog die Nachhut ein und marschierte wieder mit Vorhut nach Süden einem neuen Feinde entgegen, im Rücken gegen Kennenkampfung nur schwach durch Kavallerie gedeckt, aber gehoben in der Stimmung und bereit und willig, die



Der Feldherrnhügel



Vor der Hindenburg-Gruff

Aufnahmen: Mauritianus.

Scharfe von Gumbinnen auszuweichen und, was auch kommen mochte, den Feind nun anders und kräftiger zu packen. „Tannenbergs“ zeichnete sich am Horizont ab, als am gleichen Tage Hindenburg und Ludendorff in Marienburg eintrafen und bei Lahna und Orlau das XX. Korps den ersten Stoß der Armeesiamonow auffing und, befehlsmäßig zurückweichend, die Deffnung des Kessels freimachte, in dem der russische Führer sich verfangen und mit seiner Armee untergehen sollte.

In gewaltigen Märschen bei abnehmender Sonnenhitze und auf jählöchsten Landstrichen zogen am 24. und 25. August die Kolonnen der deutschen Korps und Reserve divisionen neben- und hintereinander nach Süden. Unbekannt blieb zwar das Ziel, aber der Marschritt ward beschleunigt, weil auch der letzte Mann fühlen mochte, daß eine große und entscheidende Operation bevorstand, an der teilhaben das Korps nicht veräumen wollte. Kolonnenpatrouillen tauchten da und dort lautend und spähernd auf, sie wurden verjagt und rasselnd strebte die Truppe weiter, als sie am 26. August bei Lautern und Großhöfau auf starken Feind stieß. Es war das russische VI. Korps das weit östlich von Meinkeln nach Norden vorrückte, um die Verbindung mit der in westlicher Richtung vormalstehend gedachten Armee-Kennentkampf aufzunehmen und so die deutschen Operationen zu zertrümmern.

Anders wie bei Gumbinnen setzte die Führung der deutschen Angriffs diesmal an: unvergleichlich der Augenblick, als auf die ersten Meldungen über die Stärke und Stellung des Gegners in den frühen Vormittagsstunden der Kommandierende General des XVII. Armeekorps, General der Kavallerie von Mackensen, mit seinem Wagen fast bis zur Infanteriespitze vorfuhr, in persönlichem Augenschein die Lage erkundete und dann den Befehl zum Angriff gab. Erst sollte die Artillerie den Gegner zusammenschlagen, und dann erst die Infanterie das Ihre tun, — so schnell hatte man von Gumbinnen her die erste Kriegserfahrung ausgewertet und zum Nutzen der Truppe verwandt.

In weitem Raume entfaltete sich die Infanterie, trug den Angriff bis auf mittlere Entfernungen vor, und dann erhielt die Artillerie die Aufgabe der Bekämpfung.

Einen harten heißen Tag lang rang das Korps neben anderen Truppen und Reserveverbänden mit den Russen, und als am Abend die Infanterie sich erhob und in schnellem Lauf die letzten paar hundert Meter den Berg hinaufstürmte, und den Feind aus dem Walde heranstrieb, war der Sieg errungen. Sofort trat man zur Verfolgung an, und in tiefer Nacht marschierten die Korps durch dunkle Wälder dicht ausgeschossen und drückten den Gegner nach Süden zurück, dessen Marschstraße an umgestürzten Fahrzeugen und Geschützen, an toten Pferden und fortgeworfenen Waffen alle Zeichen eines überstürzten Rückzugs führte. Als der 27. August heraufdämmerte, war das russische VI. Korps verschwunden; es ging hinein in den Kessel dessen Nordostwand nun das XVII. Korps abschloß um seinen mehr durchzulassen. Nachzügler und Verpögnate, Vermundete und Beute fielen den nachrückenden Truppen in die Hand, als sie am 27. und 28. August über Bischofsburg weiter nach Süden drückten und sich dem Innern des Kessels näherten. Es war der Tag, an dem die Arrie der Schlacht auf der westlichen Seite sich sichtbar machte, als der verzweifelte Vorstoß Siamonows in Richtung auf Allenstein deutlich wurde und die einschließenden deutschen Korps, hin- und hergeworfen, bald da, bald dort ausbleiben mußten. Zahlreiche Abteilungen von Bataillonsstärke und mehr und weniger wurden entlassen, um über auspostieren, Marschkreuzungen mit anderen Korps verurfacchten unerwünschten Aufenthalt, Jeder ahnte, daß eine gewaltige Entscheidung bevorstand. Generalkommandierende jagten in eiligen Kraftwagen an der marschierenden Truppe vorbei und erteilten Anweisungen zur beschleunigten Verfolgung in südöstlicher Richtung. Eine Fuhrparkkolonne wurde entlastet, die Truppe legte die Tornister ab, bestieg die Fahrzeuge und eilends ging es in der beschleunigten Richtung fort, um den Kessel zu schließen. Ueber Weisung und Bassenheim auf Jedwabno und Orlau, ja bis Willenberg hinunter jagten und eilten kleinere und größere Truppenteile aller Waffen, während auf der West- und Südseite des Kessels bei Reidenburg und Usdau, bei Mühlen und Hohenstein die anderen Korps der Armee in erbittertem Angriff nach Osten vorwärts drangen.

Wieder kam eine Nacht in Alarmbereitschaft, Tag das Regiment nun mit der Front nach Westen vor Sumpf und Wald und Wiese als östliche Sperrkette im großen Schlachtplan Hindenburgs und Ludendorffs. Ueberall regte es sich in dem harthürschmittigen Gelände, hier wurden Dutzende, dort Hunderte von Russen sichtbar, die bei jähem Erkennen der deutschen Helme wieder im Walde verschwanden, um anderswo wieder aufzutauchen. Sie schossen, sie griffen an, sie liefen über, sie ergaben sich, ziel- und planlos hin- und hergeratet und halb irre vor Erschöpfung und Verzweiflung. Uns unverzüglich blieb allen der Anblick jener grauen Kolonne von einigen

Beim Moorbrand muß jeder helfen

Sitzung des Schöffengerichts Emden

Das Schöffengericht Emden hatte sich am Freitag mit vier verschiedenen Strafsachen zu befassen. Zunächst wurde gegen drei Einwohner aus Burtage wegen Vergehens gegen § 330c Str.G.B. verhandelt. Am 29. Mai (Wingiten) war nachts im Melm-Moor bei Burtage ein Moorbrand ausgebrochen. Die Einwohner wurden sofort zur Lösungsarbeit aufgefordert. Den drei Angeklagten wird vorgeworfen, auf die Benachrichtigung hin dazu nicht oder doch nicht sofort erschienen zu sein. Der Angeklagte L. bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da er die Meldung erst später erhalten habe. Der Angeklagte D. ist geweckt worden, ist aber erst am Morgen erschienen, weil er augenleidend ist und behauptet, er werde in der Dunkelheit leicht schwindlig. Der Angeklagte S. behauptet, rechtzeitig dagewesen zu sein, aber der Wachtmeister will ihn nicht gesehen haben.

Der Staatsanwalt führte aus, daß mit Rücksicht auf die Vernichtung großer Werte jeder unbedingt die Pflicht habe, sofort zu helfen. Die Angeklagten hätten die Sache zu leicht genommen, und das sei gerade strafwürdig. Das Urteil lautete: L. wird freigesprochen, die Kosten trägt die Reichskasse. D. und S. erhalten je 75 RM. Geldstrafe oder für je fünf Reichsmark einen Tag Gefängnis und tragen die Kosten des Verfahrens.

Erregung öffentlichen Vergernisses

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde dann gegen den Einwohner St. aus Laxelt wegen Erregung öffentlichen Vergernisses verhandelt. St. hatte nach einem Besuch in Upshusen abends auf dem Heimwege eine Hausgehilfin aus Laxelt und dann eine junge Frau, die mit ihrem Mann von Wothhusen kam, in unsittlicher Weise belästigt. Der Angeklagte behauptet, so stark betrunken gewesen zu sein, daß er von allem nichts wisse. Da durch die Zeugenaussagen einwandfrei bewiesen wird, daß die widerlichen Verletzungen zutreffen, beantragte der Vertreter der Anklage sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an und verurteilte den Angeklagten zu dieser Strafe und zu den Kosten des Verfahrens.

Gefährliche Körperverletzung

Ein alter Familienknecht führte dann zwei Bettlern aus Flachsmeer und Threnersfeld vor die Schranke des Gerichts. Der Angeklagte R. S. aus Flachsmeer war nicht erschienen. Er hatte am 29. Januar eine Feilheit in einer Wirtschaft in Steinfeld-Kloster begehrt, wo er seinen Vetter G. S. traf, der ihn bedroht haben soll. Als sich dann G. S. mit einem der Jungen zu Rad auf dem Heimwege befand, lauerte ihm sein feindlicher Vetter an der Straße auf und schlug ihn mit einem Knüttel über den Kopf, daß er stark blutete und vom Rade fiel. Bei der sich dann entwickelnden Schlägerei führte der Ueberfallene außerdem noch in einen Graben. Da sich der Angeklagte wohl der gefährlichen Körperverletzung schuldig gemacht, aber noch seiner Arbeitsdienst- und Wehrpflicht genügen wird, beantragte der Staatsanwalt statt einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe 150 RM. Geldstrafe, erlaube 30 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. Das Urteil lautete dem Antrage entsprechend.

Anfall nicht ganz hergestellt

Zuletzt wurde über einen recht verwickelten Verkehrsunfall verhandelt, der sich am 28. März auf der Reichsstraße in Harsweg zugetragen hat. Der Einwohner T. aus Emden hatte seine Schwiegereltern in Hinte besucht und befand sich

hundert Mann, die, ohne Waffen, die Offiziere voran, mit hochgehobenen Händen und winkend auf die deutsche Linien zulamen und dann im schnellen Lauf uns fast überrannten; waren es doch deutsche Infanteristen, die in dem schweren Nachtsgefecht Napflich zwei Tage vorher von den Russen gefangen und nun in dem Wirrwarr des Kessels sich selbst freigekämpft hatten und strahlend vor Freude und doch mit allen Anzeichen überhandnenden Schreckens wieder ihre eigenen Kameraden sahen.

Noch einmal kam eine drohende Gefahr aus dem Rücken von Orlau her, als der Gegner dort den letzten Versuch zur Entlastung machte. Niemals strebten kleine deutsche Abteilungen zu Wagen und zu Fuß dorthin, zwangen den Gegner in härtestem Kampf zurück jagten ihn über die Grenze, und als der 30. August herablang, kam von oben der Befehl zum Stillstand und zum Wivat. In ungezählten langen Kolonnen, die Generale auf Fahrzeugen und die Offiziere zu Fuß voran, marschierten Tausende und aber Tausende gefangener russischer Soldaten bei Davidshof an uns vorbei und nach Norden ab. Ergreifen und durchschauen vor der ungewöhnlichen, jetzt erst deutlich sichtbaren Größe des Sieges sah der deutsche Soldat die Wirkung seiner Leistung und die harte Entscheidung eines Schicksals, das die russische Araw-

mit seiner Frau und Tochter auf dem Heimwege. Der Vater nahm das neunjährige Kind abends auf dem Rade mit nach Haus. Die Eheleute behaupten, scharf rechts hintereinander gefahren zu sein. In Harsweg kam ihnen ein Mietsauto aus Hinte entgegen. T. behauptet, daß dieses plötzlich, ohne abzublenden, scharf auf ihn zugefahren sei, worauf ein heftiger Zusammenstoß erfolgte. T. wurde verletzt und war bewußtlos, das Kind ebenfalls und lag darauf vier Wochen im Krankenhaus. Der Fahrer des Mietsautos aus Hinte und seine Mitfahrer behaupten, abgeblendet rechts gefahren zu sein. T. sei plötzlich vor das Auto geraten. Trotz langer Verhandlung konnte der Sachverhalt nicht ganz klargestellt werden.

Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß sich T. durch Mitnahme des Kindes zweifellos strafbar gemacht habe und beantragte für ihn vier Wochen Haft. Da er aber selbst durch die Verletzungen schon schwer gestraft ist, lautet das Urteil auf 50.- RM. Geldstrafe, erlaube zehn Tage Haft und Tragung der Kosten. Der Kraftfahrer R. wird wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Die Kosten trägt die Reichskasse.

Mutige Mutter rettet ihr Kind

Mehrere Kinder vergnügten sich beim Spiel in Oldenburg in der Nähe des Herbartplatzes am Haarenufer. Ein dreijähriger Junge rollte plötzlich die Böschung hinunter und war verschwunden. Ein älterer Spielgefährte stief spornstreichs zu seiner Mutter, die in der Nähe des Kaffees Klinger in einem Verkaufsstand arbeitete. Die Mutter eilte sofort herbei und stürzte sich, ohne zu zögern, kopfüber in die Haaren. Da sie geübte Schwimmerin ist und sich die Unfallstelle durch aufsteigende Blasen kenntlich machte, gelang es ihr, das im Schlamm stekende Kind zu fassen. Sie konnte es ans Ufer schaffen, wo ihr zwei inzwischen herbeigerufene Männer der Feuerlöschpolizei behilflich waren. Glücklicherweise hatten die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche Erfolg. Dem Jungen, der in das Kinderkrankenhaus geschafft wurde, geht es wieder verhältnismäßig gut.

Zwölf Stunden im Herenkessel

Süd-Hannover von Wasserfluten und Blitzschlägen heimgesucht

In diesen Tagen ging über Südhannover ein Gewitter nieder, wie es hier seit Jahrzehnten nicht verzeichnet worden ist.

Gleich zu Beginn des Gewitters schlug der Blitz zweimal in das Transformatorhaus bei der Juliusmühle ein; der zweite Einschlag zündete im Dachstuhl dieses Gebäudes. Die Löscharbeiten wurden durch den gestörten Fernspreverkehr verzögert. Weiter schlug nachmittags der Blitz in die Scheune des Bauern Humald in Dörheim, die mit viel Getreide und Maschinen niederbrannte. Ein weiterer Blitzeinschlag wird aus der Gemeinde Beulshausen gemeldet, wo ebenfalls Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

In der Stadt Einbeck gab es einige „kalte“ Schläge, die glücklicherweise ohne größeren Schaden blieben.

Auch in Krimmenen und Ellensen hat das Unwetter gewütet. Alte Leute in diesen Dörfern sagen, daß sie in ihrem Leben noch niemals solch anhaltend heftiges Gewitter mit derartig unwahrscheinlich großen Wassermengen

Für den 27. August:

Sonnenaufgang: 5.26 Uhr Mondaufgang: 17.67 Uhr
Sonnennuntergang: 19.27 Uhr Monduntergang: 2.56 Uhr

Schwarze

Fortum	9.14	21.51
Norderney	9.34	22.11
Norddeich	9.49	22.26
Lebuhüffel	10.04	22.41
Westeraccumeriel	10.14	22.51
Neuharlingeriel	10.17	22.54
Benjesiel	10.21	22.58
Greetsiel	10.26	23.03
Emden, Hafferland	10.50	23.27
Leer, Haffen	—	12.06
Wener	0.39	12.56
Westhauderfeh	1.13	13.30
Hapenburg	1.18	13.30

Gedenktage

- 1576: Der italienische Maler Tizian in Venedig gestorben (geb. 1477).
- 1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Hegel in Stuttgart geboren (gest. 1831).
- 1809: (70. Geburtstag) Generalmajor a. D. Prof. Karl Hauspfer, der bekannte Geograph, Universitätsprofessor, in Wünden geboren.
- 1874: Der Chemiker Karl Hofst, Leiter der I. G. Farben, in Köln geboren.

Für den 28. August:

Sonnenaufgang: 5.27 Uhr Mondaufgang: 18.23 Uhr
Sonnennuntergang: 19.24 Uhr Monduntergang: 4.00 Uhr

Schwarze

Fortum	10.02	22.37
Norderney	10.22	22.57
Norddeich	10.37	23.12
Lebuhüffel	10.52	23.27
Westeraccumeriel	11.02	23.37
Neuharlingeriel	11.05	23.40
Benjesiel	11.09	23.44
Greetsiel	11.14	23.48
Emden, Hafferland	11.38	—
Leer, Haffen	0.43	12.52
Wener	1.33	13.42
Westhauderfeh	2.07	14.16
Hapenburg	2.12	14.21

Gedenktage

- 1740: Johann Wolfgang v. Goethe in Frankfurt a. M. geboren (gest. 1832).
- 1802: Der Dichter und Germanist Karl Simrod in Bonn geboren (gest. 1876).

Bergmannstod im Dornhauensicht

Im Durch herabfallendes Gestein verunglückte im Dornhauensicht in Ibbenbüren der 32jährige Bergmann Schroter aus Ibbenbüren tödlich.

gehabt hätten. Gewaltige Regenmengen kamen nachmittags nieder. Die Flut befand sich in einem Zustand wie zur Zeit der Schneeschmelze. Bei den durch Blitzeinschläge hervorgerufenen Großfeuern in Vogelbeid, Beulshausen und Dörheim ist der Schaden sehr groß. Viel Getreide und zahlreiche Maschinen sind bei diesen Bränden ein Raub der Flammen geworden.

Der Nachbarreis Northheim hatte ebenfalls unter dem Unwetter zu leiden. Das Northheimer Krankenhaus hatte einen halben Meter Wasser im Keller. Im Gesundheitsamt Northheim schwammen in einer Kellerwohnung die Betten. Alle Straßen im Dörheim Viertel und Blumenviertel waren verflammt. Die Feuerwehr hatte die ganze Nacht zu tun, um die gefährdeten Keller auszupumpen. Schlimm stand es auch mit dem Verkehr an der Bahnunterführung am Bahnhof, in der das Wasser zum Teil einen halben Meter hoch stand und die Bürgersteige überflutete. Die von der Reichsbahn dort eingebaute, sich automatisch einstellende Pumpe, die 60 000 Liter in der Stunde bewältigt, war dem Ansturm der Wassermassen nicht gewachsen.

ihrem Einlaß den entscheidenden Anteil hatte. Der Tannenbergs-Kämpfer sah mit bescheidenem Stolz auf eine Waffentat zurück, die ihresgleichen suchte.

Nach zweitägiger Rast und Aufräumung des Schlachtfeldes zog die 8. Armee hinauf nach Norden, um die Armeekennentkampf neun Tage später bei Lahna an den masurenischen Seen zu schlagen, über die Grenze des Landes zu werfen und das ostpreussische Land von dem letzten Feinde zu befreien.

Berücksichtigen Sie
beim Einkauf
unsere Interenten!

Zurück

Augenarzt Dr. Kiel

Emden.

KUR-ORTEL **WÄLDRICH**
Luftkurort Schleddehausen
d. Banabrück diet. Lieber. Augenst. u. micht.
Echol. i. Wiehengeb. i. Höhenluft u. maler.
Umgeb. Freibad. Dir. a. Walde. D. Haus
d. mieder. Bäder. Fremdenz. mit Pension.
u. k. u. warm. Bad. Fig. Carthof. u. Bäder
keci. Ernt. reich! Preis! 3.50

GELDSCHRANKE
neu und gebraucht
Holz-Büromöbel — Stahl-Büromöbel — Rechenmaschinen.
Addiermaschinen und Schreibmaschinen.
A. Weber, Leer, Hindenburgstraße 56.
Generalvertreter der Firma S. Trenzinger, Hannover.

Verreist

bis auf weiteres.
Erwin Wienholz
Heilpraktiker.

Es reist sich gut
mit den Schiffen
der
**Hamburg-Amerika
Linie**

Von Hamburg aus
Während der Reise haben Sie
auf den Schiffen der Hamburg-
Amerika Linie das wohlige Ge-
fühl eines Betretens bis ins
Kleinste hinein. Die ruhige Fahrt,
die behaglichen Räume, der Eifer

**Jeden Donnerstag
Schnelldienst**
Hamburg-New York
über Southampton und
Cherbourg mit den Dampfern
„New York“ / „Hamburg“
„Deutschland“ / „Panama“
über Southampton,
Galway und Halifax mit
M. S. „St. Louis“

in die neue Welt!
des Bord- und Landpersonals —
das alles wird zu dem vertrauten
Begriff: **Es reist sich gut...**
(Man fährt ja auf einem Dampfschiff!)

**Elternfahrten
nach Amerika**
zum Besuch von Verwandten
und Bekannten
Fahrpreise ab RM 392.50
für Hin- und Rückreise

Vertretungen: Emden, Reisebüro der Emden Verkehrsgesellschaft A. G. (Abt. Personenverkehr) Schweckendieckplatz 1. Leer, Carl Büttner, Ledastr. 12

Sportdienst der OTZ.

Morgen zwei Fußball-Länderspiele

In Stockholm Deutschland-Schweden und in Preßburg gegen Slowakei

Ohne lange Ueberlegungszeit oder langsame Informkommen bringt der Start in die internationale Spielzeit gleich einen Zweifrontenkampf: in Stockholm gegen Schweden und in Preßburg gegen die Slowakei.

Im Stockholmer Rajunda-Stadion gibt die deutsche Olympia-Elf ihre erste Vorstellung. Gewiß, noch niemand kann jetzt schon sagen, ob diese Begegnung tatsächlich beibehalten wird. Bisher hat sie einmal das Vertrauen des Reichsfachamtes, und auf die Spieler kommt es an, es zu behalten. Die Erfahrungen der letzten Kämpfe in Oslo und Kopenhagen sprechen aus der für Stockholm aufgestellten Mannschaft. Die neue Achse mit Klobd, Kohde und Conen wurde auf der Norwegen-Dänemark-Reise gefunden und soll sich nun in Stockholm erneut bewähren.

Auf den Sturm kommt es an

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft konnte in Spanien, in Holland, Frankreich, in Prag, gar auf italienischem Boden schon gewinnen. In Stockholm war ihr das nach dem Kriege aber noch nicht möglich! 1911 errangen wir, gleich im ersten Spiel mit den Schweden, mit 4:2 den ersten und einzigen Sieg in Stockholm. Seither sind 28 Jahre verstrichen, die schwedische Hauptstadt ist also schon ein heißer Boden für unsere Fußballer!

In den dreizehn bisherigen deutsch-schwedischen Spielen errangen die Nordländer sechs, wir aber nur fünf Siege, obwohl das Torverhältnis von 25:24 für uns spricht.

Für Deutschland sind die äußeren Bedingungen alles andere als günstig. Einmal stehen wir am Anfang der Spielzeit, unsere Spieler können also noch nicht in Hochform sein, während Schweden mitten in der Meisterschaft steht. Wollen wir in Stockholm seit 28 Jahren den ersten Sieg erringen, so muß vor allem unser Angriff auf Touren kommen. Zwischen Gellesch und Schön sollte Edmund Conen keine vor Zählern so gefährliche Schußkraft wieder voll entwickeln können. Kann er das nicht, wird das Treffen schwer zu gewinnen sein. Immerhin müßte aber der Sturm Lehner-Gellesch-Conen-Schön-Urban für die zum Siege nötigen Tore gut sein.

Dem norwegischen Schiedsrichter Randers Johansen stellen sich die beiden Mannschaften mit folgenden Spielern:

Deutschland: Klobd; Janes, Moog; Kupper, Kohde, Kihinger; Lehner, Gellesch, Conen, Schön, Urban.

Schweden: Bergquist; Harry und Eric Nilsson; Dahl, Emanuelson, Grahn; Nyberg, Samuelsson, Bengtsson, Brunte, Andersson.

Starke Elf auch gegen Slowakei

Es ist sicherlich kein Zufall, daß die Slowakei ihr erstes Fußball-Länderspiel nach Bestätigung

ihrer Selbständigkeit durch den Fußball-Weltverband (Fifa) am kommenden Sonntag in Preßburg gegen Deutschland bestreitet. Die politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten werden für die Zukunft auch einen regen sportlichen Freundschaftsverkehr bringen, der mit dem Fußball-Länderspiel seinen Auftakt findet.

Da wir am gleichen Tage in Stockholm gegen Schweden spielen, wird in Preßburg eine Mannschaft eingeleitet, die sich in erster Linie aus früheren Wiener Vertragspielern aufammenlegt. Neben den erfahrenen Kräften

ETZ. - VfB. Stern um die Stadtmeisterschaft

Wiederholungsspiel auf dem SA-Sportplatz in Emden

Der alte und der neue Stadtmeister trennten sich im ersten Kampf kurz vor der Spielpause mit einem Unentschieden (1:1). Morgen steigt nun auf dem SA-Platz das Wiederholungsspiel um diesen Titel. Eine Voraussage ist hierbei schwer zu machen.

Die Turn- und Sportvereinigung Aurich fährt mit zwei Mannschaften zum Sportverein Emsen, um dort Rückspielverpflichtungen einzulösen.

In Bessum finden ebenfalls zwei Freundschaftsspiele statt; hier sind Spiel und Sport Emden 2 und die Junioren die Partner. Der Beginn ist auf 13.30 bzw. 15 Uhr angesetzt.

Emder Turnverein - VfB. Stern

Trotz Verlängerung endete das erste Spiel um die Emdener Stadtmeisterschaft mit einem Unentschieden 1:1. Schon damals setzten sich beide Mannschaften voll ein, um eine Entscheidung herbeizuführen. So sollte es auch diesmal werden, da die stärksten Vertretungen vorgezogen sind. Dieses Vorhaben wird aber kaum durchführbar sein, da der eine oder der andere dienstlich verhindert sein sollte. Dennoch sollte es zu einem interessanten Kampf um den Titel kommen, der um 15 Uhr auf dem SA-Platz ausgetragen wird. Die Leitung ist Schiedsrichter Gerdes (Spiel und Sport übertragen).

Das vorgesehene Treffen ETZ. 2 - VfB. Stern 2 mußte abge sagt werden.

TuSog. Aurich in Emsen

Morgen fährt die TuSog. Aurich zum Rückspiel mit zwei Mannschaften nach Emsen. Bekanntlich gewann Aurich auf eigenem Platze

wie Binder, Petarel, Stoumal und Marischka stehen aber auch einige vielversprechende Nachwuchsspieler aus Wien und Süddeutschland. Wenn die Slowaken auch alles daran setzen werden, ihren ersten Kampf zu gewinnen, so haben sie doch wohl wenig Aussichten, denn allein der wuchtige Wiener Mittelstürmer Binder sollte für die nötigen Tore direkt oder indirekt schon sorgen.

Dem jugoslawischen Schiedsrichter Popowitsch stellen sich beide Mannschaften mit: Deutschland: Zürlissen; Immig (Karlsruhe), Marischka; Sabetic, Petarel, Stoumal; Hofer, Reitermeyer, Binder (alle Wien), Klingler (Danzland), Gärtner (Lorsch).

Slowakei: Reimann (Waagbistritz); Dertic (Sillein), Kofka; Kovacs, Dr. Chodal (alle Preßburg), Huber (Waagbistritz); Solcok (Tyrnau), Terenzi (Waagbistritz), Jöldes (Preßburg), Kaiser (Tyrnau), Lutnar (Preßburg).

Der Sport am Wochenende

Die neue Länderspielzeit wird gleich mit einem Kampf an zwei Fronten eingeleitet. In Stockholm ist Schweden der Gegner, und in Preßburg stehen wir der Slowakei gegenüber. Daneben gibt es noch eine Reihe von Auswahlspielen. Nach Erfurt haben die Gau Mitte und Niederrhein einen Gaukampf vereinbart, Islands Fußballer trägt das zweite Spiel ihrer Deutschlandreise in Trier aus, und in Hamburg wird der traditionelle Städtekampf Hamburg - Berlin nun schon zum 49. Male ausgetragen. Reichsfachamtsleiter Felix Linnemann hat eine Tagung seiner Gauaufwarte nach Bremen angeleitet. Dabei sollen alle Fragen, die sich im Hinblick auf das Olympische Fußball-Turnier und zu Anfang der neuen Spielzeit ergeben haben, geklärt werden.

Dienstag des deutschen Handballe

Große Werbeveranstaltungen werden zum Dinstag des deutschen Handballsportes im ganzen Reich vorbereitet. Aus der Fülle der vereinbarten Spiele ragen aber drei Ereignisse besonders heraus, die das Reichsfachamt selbst vorbereitet hat. Es handelt sich dabei um die Begegnungen Süddeutschlands gegen Mitteldeutschland in Hamburg, Brandenburg gegen Westdeutschland in Lintfort und Südbetenland gegen Ostdeutschland in Ruhig.

Deutsche Jugendmeisterschaften

In Chemnitz haben rund 2600 Mädchen und Jungen den Kampf um die Titel in der Leichtathletik, im Schwimmen, Tennis, Handball und Hockey, im Fußball und Kleinkaliberschießen aufgenommen, um der Öffentlichkeit zu zeigen, daß ihre Leistungen zu den Hoffnungen berechtigen, daß Deutschland auch weiterhin zu den stärksten Sportnationen der Welt zu zählen ist.

Studenten-Weltspiele Wien 1939

Neue Weltbestleistung Müllers im Fünfkampf
Das überragende Ergebnis des ersten Tages der Leichtathletikspiele war die Leistung des Deutschen Mehrkampfmehrsportlers Felix Müller im Fünfkampf. Der Hamburger erzielte mit 3868 Punkten für die fünf Abteilungen eine bisher noch von keinem Mehrkämpfer der Welt erreichte Punktzahl. In der Gesamtwertung kamen mit Lüttge (3273 P.) und Feig (3225 P.) zwei weitere Deutsche auf die Ehrenplätze.

Deutschland und Ungarn Schwimmsieger

In den Schwimmwettbewerben des Donnerstags gab es deutsche und ungarische Erfolge. Unter Refordschwimmer Balke war über 200 Meter nicht zu schlagen. Ebenso überlegte der Ungar Groß über 1500 Meter Kraul und bei den Studentinnen war Ursula Pollack über 100 Meter Kraul in 1:09,2 überlegen. Im Wasserball siegte Ungarn über Italien mit 4:2 (1:1).

Ungarn auch Weltmeister auf Söbel

In Anwesenheit von Reichsminister Raut und Kultusminister Böttai wurde die Mannschaftsmeisterschaft im Söbelschützen entschieden. Ungarn holte sich den Endsieg mit zwei Siegen vor Italien mit einem Sieg und Deutschland, das ohne Erfolg ausging.

Neue Leichtathletik-Studenten-Meister

Das Kugelstoßen der Studentinnen gewann die Deutsche Westphal mit 12,44 Meter vor Schulte mit 12,43 Meter.

Einen spannenden Kampf ergab der 800-Meter-Lauf, den der deutsche Deissler in 1:53,9 Minuten vor dem Italiener Dorasconi in 1:54,4 Min. gewann.

Das Diskuswerfen sicherte sich der Italiener Oberweger mit 48,21 Meter vor dem Deutschen Buschen mit 47,45 Meter.

Im Hochsprung der Studentinnen erreichten alle drei Bewerberinnen 1,50 Meter. So mußte die Zahl der Versuche entscheiden, wobei Lodekemann am besten abschnitt, die sich damit ihren zweiten Weltmeistertitel holte. Zweite wurde Nowak vor Evers.

SA-Sportplatz in Emden

beide Spiele. Emsen wird diesmal eine bessere Elf zur Stelle haben, so daß Aurich nur in stärkster Aufstellung gewinnen kann.

Für die am 20. 8. ausgefallenen Pokalspiele ist nun der 10. September vorgesehen. Die teilnehmenden Vereine stehen zwar noch nicht fest; man ist aber bemüht, gute Mannschaften zu verpflichten.

Spiel und Sport in Bessum

Die neugegründete Sportgemeinschaft Bessum ist sehr rührig und gibt ihren beiden Mannschaften Spielmöglichkeiten, um sich für die kommenden Pflichtspiele einzuspielen. Die Zweite und die Junioren von Spiel und Sport Emden sind diesmal eingeladen. Die Spiele beginnen um 13.30 Uhr bzw. 15 Uhr.

Punktspielbeginn der Gauliga

Die ersten Punktspiele im Fußball-Gau Niederrhein steigen am Sonntag. Das ursprüngliche Programm für den 27. August wurde wieder geändert, jetzt stehen die Treffen

Bremer Bremen - Linden 07, VfB. Reine - Hannover 96 und Arminia Hannover - Jäger 7 Bieleburg zur Erledigung an.

v. Hütschler Starboot-Weltmeister

Um das günstige Segelwetter auszunutzen und die Starboot-Weltmeisterschaft programmäßig zu Ende zu bringen, wurde am Freitag nachmittag eine weitere Weltfahrt gestartet, die wiederum von dem Hamburger v. Hütschler mit seinem „Pimm“ gewonnen wurde und der sich so in den Besitz des Weltmeistertitels setzte, den er zum zweiten Male hintereinander gewann.

1. und Weltmeister v. Hütschler-Hamburg 99 Punkte; 2. Obft. Straulino-Italien 89 Punkte; 3. Dr. Hansohm-Riel 76 Punkte; 4. Weisse-Berlin 74 Punkte; 5. Dailon-USA 74 Punkte; 6. Wegesforth-USA 74 Punkte; 7. Obft. Salata-Italien 69 Punkte; 8. Lt. Kolbe (Kriegsmarine) 66 Punkte; 9. Lorians-Frankreich 65 Punkte; 10. Kapit. Kopenhagen (Kriegsmarine) 64 Punkte.

Germania Leer - Spiel und Sport Emden

Freundschaftsspiel auf dem Hindenburgplatz am Vormittag

Frauenhandball

VfB. Borkum - Germania Leer

Nachdem das kürzlich zwischen den Borkumer Handballspielerinnen und Germania Leer vereinbarte Spiel besonderer Umstände wegen nicht ausgetragen werden konnte, werden nunmehr die VfB. erinnen aus Leer morgen zu Insel Borkum fahren.

Ausfall der Sommerspiele in Aurich

Die vorgesehene Punktspiele im Faustball, die morgen in Aurich stattfinden sollten, wurden vom Unterkreisobmann abge sagt.

Ruderregatta in Leer

Der Ruderverein Leer veranstaltet am Sonntag auf dem Hafen in Leer eine Ruderregatta, zu der ein gutes Meldergebnis vorliegt. Insgesamt werden 14 Rennen gefahren. Außer dem Veranstalter werden die einzelnen Rennen von folgenden Vereinen befristet: Der Emdener Ruderverein, Verein der Emdener Ruderinnen, Oldenburger Ruder-Verein, Sportgemeinschaft Rheine, Ruder-Club Wilhelmshaven. Außerdem wird der Bann 381 (Leer) im Jugendalter sowie im Vierter gegen den Bann 191 (Emden) antreten. Ein Ruderrennen, an dem sich fünf Mannschaften der 8. Schiffsstammabteilung beteiligen, wird der Ruderregatta ein besonderes Gepräge geben. Ebenfalls werden die Mädchen vom BDM in Emden und Rheine in einem Stützern ihr Können unter Beweis stellen. Die Rennstrecke beträgt 1000 Meter.

Vom Fußball im Kreis Oldenburg-Östfriesland

Einteilung der 1. Kreisklasse - Dinstagspiel Ostfriesland Nord-Süd

Zu den Pflichtspielen der Serie 1939/40 haben aus dem Kreis Oldenburg-Östfriesland 68 Gemeinschaften gemeldet. Erstmals gemeldet haben in diesem Jahre acht Gemeinschaften, wogegen vier Gemeinschaften, die im Vorjahre noch dabei waren, weggefallen sind. Zum Teil sind auch Gemeinschaften ausgefallen, die sich mit anderen zusammengeschlossen haben, so daß immerhin auch in unserem Kreisgebiet ein Fortschritt zu verzeichnen ist, denn auch die Zahl der gemeldeten Fußballmannschaften hat sich erhöht. Der Fußballsport, der zu stagnieren schien, will anscheinend den Beweis dafür erbringen, daß im NSRL nicht nur Spitzenleistungen gepflegt und gefördert werden, sondern daß auch die Breitenarbeit in keiner Weise vernachlässigt wird. Zwar befriedigen die angegebenen Zahlen noch keineswegs, es kann jedoch festgestellt werden, daß es langsam aber stetig wieder aufwärts geht.

Wenn man nämlich die Zahl der gemeldeten Mannschaften betrachtet (etwa 150 ohne Jugendmannschaften), so ergibt das die immerhin annehmbare Zahl von 1650 aktiven Fußballspielern, die allein im Kreis Oldenburg-Östfriesland fast Sonntag für Sonntag die Sportplätze im Kampf um die Punkte beleben. — Rechnet man hierzu noch die sicherlich auch imponierende Zahl der Jugendmannschaften der verschiedenen Jahrgänge, die als 53. Gefolgschaftsmannschaften ihren Spielbetrieb durchführen und die leider noch nicht zahlenmäßig erfasst werden konnten, so hat „König“ Fußball auch in diesem Jahre erneut den Beweis für seine Daseinsberechtigung erbracht und er braucht nicht darum besorgt zu sein, daß ihm seine Regierungsgewalt in absehbarer Zeit einmal entzogen wird.

Der Fußballsport hat mehr als einmal bewiesen, daß er nicht nur Hunderttausende von Zuschauern in seinen Bann zu ziehen vermag, sondern daß er, richtig ausgeübt, genau so Mittel zur Leibeserleichterung der deutschen Jugend ist, wie andere Sportarten auch, womit jedoch durchaus kein Werturteil über andere Sportarten gefällt werden soll.

Nun zur Einteilung der 1. Kreisklassen in unserem Kreisgebiet. Die 1. Kreisklasse wird in der kommenden Spielzeit aus zwei Staffeln bestehen, die mit „Oldenburg-Östfriesland-Nord“ und „Oldenburg-Östfriesland-Süd“ bezeichnet

werden. Folgende Einteilung hat der NSRL-Kreisfachwart für Fußball beauftragt:

Staffel „Nord“: Viktoria Oldenburg, HSV. 18 Oldenburg, TuS. 76 Oldenburg, VfB. Oldenburg, VfL Germania Leer, VfB. „Stern“ Emden, Spiel und Sport Emden, Emdener Turnverein, WSC. „Frisia“ Wilhelmshaven und TuS. „Adler“ Wilhelmshaven.

Der WSC. 06 Wilhelmshaven, der sich in den Aufstiegsspielen die Zugehörigkeit zur 1. Kreisklasse erlangt hatte, ist infolge Zusammenschluß mit dem VfL. 03 Wilhelmshaven ausgeschieden.

Der Süd-Staffel werden angehören: SC. Falke Steinfeld, Tu. Dintlage, VfL. Wittelind Wildeshausen, TuSp.-Gem. Wehla, Lohner Spielvereinigung, Ballspielverein Cloppenburg, Reichsbahn-Sportgemeinschaft Cloppenburg, Ballspielverein Emsen, Sportverein Bisbet und SV. „Frisia“ Goldenstedt.

Auf- und Abstieg sind in der kommenden Spielzeit wie folgt geregelt:

Die Tabellenersten der beiden Staffeln tragen in zwei Spielen (Vor- und Rückspiel) die Kreismeisterschaft aus. Der Kreismeister nimmt mit den Kreismeistern der Kreisklassen Elbe-Wesermündung, Bremen und Delmenhorst an den Spielen um den Aufstieg zur Bezirksklasse teil. Die beiden Tabellenersten dieser vier Meister steigen zur Bezirksklasse Bremen auf. Falls jedoch die Staffel Süd den Kreismeister des Kreises Oldenburg-Östfriesland stellt, so nimmt dieser an den Aufstiegsspielen zur Bezirksklasse Osnabrück teil und wird im Falle des Aufstiegs der Bezirksklassenstaffel Osnabrück zugeteilt. — Aus der Staffel Nord steigen nach Beendigung der Spiele die beiden Tabellenersten ab und es steigen zwei, durch Aufstiegsspiele zu ermittelnde Gemeinschaften der 2. Kreisklasse auf. In der Staffel Süd steigt eine Gemeinschaft ab und der Staffelderste der 2. Kreisklasse Süd-Oldenburg steigt zur 1. Kreisklasse auf.

Dinstagspiele am 3. September

Außer den bereits beauftragten Spielen am Dinstag des Deutschen Fußballsportes finden noch folgende Spiele statt, die vom NSRL-Kreisfachwart für Fußball angeleitet wurden: Emden 2: Ostfriesland-Nord gegen Ostfriesland-Süd.

Delmenhorst: Spiel und Sportverein gegen Delmenhorster Ballspiel-Verein.



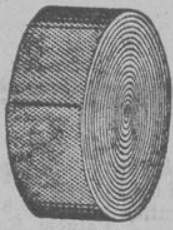
Schön oder hübsch?
Schönheit ist Naturgabe, Hübschsein läßt sich erfliegen! Oft siegt hübsch über schön. Besonders wenn die Haut mit

**Steckenpferd
Lilienmilch-Seife**

gewaschen wird. Diese edle Seife ist seit Jahrzehnten bei Jung und Alt beliebt. Sie tut der Haut wohl. Ihr Duft ist fein und unaufdringlich. Zu hab. in Fachgeschäften, bestimmt bei:

- In Emden:**
Löwen-Apotheke Wilh. Mälzer
Med.-Drogerie Joh. Bruns
Adler-Drogerie A. Lindemann
Rathaus-Drogerie Karl Husen
Central-Drogerie Altr. Müller
- In Leer:**
Kreuz-Drogerie Fritz Aits
Drogerie Herm. Drost
Drogerie zum Upstallboom
L. Grubinski
Rathaus-Drogerie Joh. Hafner
Germania-Drog. Joh. Lorenzen
- In Papenburg:**
Medizinal-Drogerie Esdert J.
I. Teerling.

Treibriemen



Ihrhove. **B. Popkes**

**Bau-gewerbliche
Fachschnule** von
C. Rohde, Rastede i. Oldbg.
Vorbereitung auf die Meisterprüfung
Eintritt 12./4. u. 3./11. Progr. frei

Garagen

zerlegb., auch mehrbz. Reihengaragen. Prospekt kostentl.
H. R. Walter Gude,
Bremen, Am Wall 130.

„OTZ.“ genommen —
zum Ziel gekommen!

Gef. f. Gastwirtsch. u. Haus-
halt ein zuverlässiges
Fräulein mit etwas Näh- und
Kochkenntn., 2 Hausgeh. sind
vorh. Schriftl. Angeb. unter
N 566 an die OTZ., Aurich.

Gesucht für bedeutendes Fa-
brik- und Großhandelsunter-
nehmen ein

fm. Angestellter

erste Kraft, nicht unter 25
Jahren, mit besten Empfeh-
lungen, für verantwortungs-
reichen Posten. Angebote mit
Lebenslauf, Lichtbild, Zeug-
nisabschriften und Gehalts-
ansprüchen unter C 2261 an
die OTZ., Emden.

Suche auf sofort oder späte-
stens bis Oktbr. zuverlässigen

Bäckergehilfen

Joh. W. Bruns, Weener,
Ferntuf 204.

Bäckergehilfen

Suche einen
u. einen schulf. Laufburschen.
Ede H. Seeba,
Emden, Voltentorstraße 16.

Bäckergehilfe

gesucht. Einstellung jeder Zeit
bis zum 1. Oktober 1939.
**B. Schmidt, Bäckerei und
Konditorei, Aurich.**

Malergehilfen

in Dauerstellung stellt lau-
fend ein
W. Zimmermann,
Neuenburg i. D., Ruf 283.

**Techner,
Berkmeister,
Zimmerpoliere**

gesucht für Baraden- und
Hallenaub.
H. R. Walter Gude,
Bremen, Am Wall 130.

Kraftfahrer

der auch andere Arbeiten mit
übernimmt, stellt ein
W. Zimmermann,
Neuenburg i. D., Ruf 283.

Zu verkaufen

Neudorfermoor.

Kraft Auftrages werde ich in-
folge Fortzuges am
Sonnabend, 2. Septbr.,
nachmittags 4 Uhr,
beim Verwaltungsgebäude
3 gute Milchkuhe (tragd.),
2 größere Läuferfische,
3 Gänse u. ein Volk Hühner
(Kobländer);

ferner: 1 dtl. eich. Zimmer-
einrichtung, besthd. aus:
1 Schrank, 1 runden Tisch,
4 Stühlen, 1 Schreibisch mit
Sessel; 1 Wanduhr, 1 Kre-
denz, (mahagoni), 1 Küch-
schrank, 2 weiße Metallbett-
stellen mit Aufsl., 1 dito Kin-
derbett, 3 Waschtische mit
Marmor u. Spiegel, 1 weiße
Kinderlommade, 2 elektrische
Hängelampen, 1 H. Zentri-
fuge, 4 Milchkannen und eine
große Anzahl sonstiger Haus-
haltungsgegenstände
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Befähigung eine Stunde vor
Beginn gestattet.
Sesel.
Bernhd. Quiting,
Preussischer Auktionator.

**Registriertassen
Schnellwagen**

gebraucht, zu verkaufen.
W. Tönjes, Wilhelmshaven,
Börsestraße 43.

Gelegenheitskauf!

**Gut erh. eichenes Büfett,
Kredenz und Standuhr**
zusammen für nur 120 RM.
zu verkaufen.
Wo, sagt die OTZ., Leer.

Efasit - Wettbewerb



40 Mark in bar für 40 Worte!

Heute wenden wir uns an Sie alle! Wir wollen ein kurzes Urteil der Efasit-Verbraucher über ihre Erfahrungen mit den Efasit-Fußpflege-Präparaten, sei es mit Fußbad, Fußpuder, einem der beiden anderen Präparate oder mit allen zusammen. Sagen Sie uns dies in 40 Worten! Einfache, überzeugende Worte sind oft wirksamer als eine gesuchte Ausdrucksweise. Wir wünschen keine Übertreibungen, sondern sachliche Urteile. Es kann und soll sich also jeder beteiligen! Wer aber Efasit nur dem Namen nach kennt, soll an diesem Wettbewerb nicht teilnehmen. Wir wollen Berichte von denen, die Efasit ausprobiert haben u. anwenden!

Wir zahlen jeden Tag 40 Mark

für die beste eingehende Lösung, und zwar bis 16. Oktober 1939, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Die 40 Mark gehören Ihnen, wenn Ihre Einsendung — es dürfen weder mehr noch weniger als 40 Worte sein — die beste des Tages ist, an dem sie eingeht. Jeder Preisträger wird binnen 3 Tagen telegrafisch verständigt, der Gewinn wird sofort in bar ausbezahlt. Name und Lösung werden im Volk. Beobachter veröffentlicht. Einzel-Anfragen können nicht beantwortet werden.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren:
Dr. Max Reschreiter, Rechtsanwalt, München
Hanns Lechner, Geschäftsführer NSRDW, München
Kurt Hoffendahl, Drei-Kronen-Drogerie, München
Dr. F. A. Schmitt, Direktor, München } Vertr.: Paul Offinger
Dipl.-Kaufmann Anton Ott, München } Insertionschef, München

Die Preisrichter sind in ihrer Entscheidung unabhängig, diese ist endgültig und unanfechtbar. Die Einsendungen sind zu richten an:

Efasit-Vertrieb Tegalwerk München 27/ 209 Postfach Nr. 6

Die Efasit-Präparate: Efasit-Fußbad, Efasit-Fußcreme, Efasit-Fußpuder und Efasit-Hühneraugentinktur, finden überall begeisterten Anklang. Mit Efasit erhält man die Füße gesund und leistungsfähig und geht erfolgreich an gegen Hühneraugen, Hornhaut, Schwellungen, Fußschweiß, Blasen, wunde Stellen — kurz, gegen die vielfachen Beschwerden empfindlicher oder stark beanspruchter Füße. Allen, die viel gehen oder stehen müssen, ist Efasit wegen seiner erfrischenden, anregenden Wirkung hochwillkommen. Vielerorts klärt unser Riesensfuß an Plakattafeln und Litfaßsäulen über die Efasit-Fußpflege auf.
Efasit-Fußbad (8 Bäder)... M. -90 | Efasit-Fußcreme M. -55
Efasit-Fußpuder M. -75 | Efasit-Hühneraugentinktur M. -75
Efasit ist zu haben in Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften.

**Efasit
Fusspflege**

Prospekte

Gewissenhafte Druckberatung
sichert Ihren Erfolg!



OTZ.-Druckerei

1jähr. kurzj. Zettel
mit Stammbaum für 50 RM.
umständehalber zu verkaufen.
Schriftliche Angebote unter
C 2257 an die OTZ., Emden.

Fahrzeugmarkt

Tollenkreuzer
nach Möglichk. Kiel-Schwert,
Hochleistung, mit eingebaut.
Motor, zu kaufen gesucht.
R. Vitzger, Bremen,
Birkenstraße 32.

Tiermarkt

Kaufe und verwerte
**Notischlachtungs-
vieh**
aller Art, auch Pferde
Schlachtermeister
Theodor Möhlmann,
Fever, Am Wall 6, Ruf 541.

Prima Ferkel
verkauft
de Greese, Hatshausen.

1jähr. kurzj. Zettel
mit Stammbaum für 50 RM.
umständehalber zu verkaufen.
Schriftliche Angebote unter
C 2257 an die OTZ., Emden.

Zu kaufen gesucht

**Alttertümliche
Möbel**
Kabinettschränke und Kom-
moden mit geschweif. Laden,
Truhen und Telleraritäten,
Zinnladen, Kisten (Esbers)
u. w. kaufe höchstzahlend und
bitte um Angebot.

Berend Jansen, Emden (Difr.),
Klunderburgstr. 1. Fernruf 3680.
Vertikalt für antike Möbel.

**Kleinanzeigen
gehören
in die OTZ.**

Suchen im Auftrage schwere, stark entwickelte

Kalbullen

(Nov. bis Febr. geboren) mit gut. Leistungsnachweis
Angebote erbeten an
C. Jütting, Colbam, Fernruf: Leer 2053
oder **L. Tergast, Nettelburg, Fernr.: Leer 2286**

Wir bitten nochmals um recht

deutlich geschriebene Anzeigen

Unleserlich geschriebene erschweren
den Geschäftsgang, sind zeitraubend
und machen Ihnen und uns Verdruß

Stellen-Angebote

Nach Bremen zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht zum 15. September
oder später.
Vorzugstellen bei
Dr. Jovys, Leer,
Kleiner Oldesamp 24.

Krankheitshalber auf sofort
oder später u. zum 1. Oktober
junge Mädchen
nicht unter 20 Jahren gesucht.
Bratenhoff, Fever,
„Haus der Getreuen“, Ruf 487.

**2 tüchtige
junge Mädchen**
in angenehme Jahresstellung
für Küche und Haus gesucht.
Eintritt 1. Septbr. oder nach
Bereinarung.
**Hauptbahnhofs-Gaststätten
Odenburg i. D.,**
Ferntuf 4329.

Gesucht für die Fahrarten-
ausgabe Weener eine
weibl. Kraft
im Alter von 18—25 Jahren.
Bedingung: Beherrschung von
Kurzschrift und Maschin-
schreiben. Gesuche mit Le-
benslauf sind möglichst sofort
einzureichen.
**Der Vorsteher
des Bahnhofs Weener.**

Zum 15. September wird
eine zuverlässige
Hausgehilfin
gesucht.
Bahnhofsgaststätte Emden-Süd.

Gesucht ehrliche
Hausgehilfin
zum 1. Okt., anstelle unserer
ich verheir. (2 J. bei uns,
vorletzte 10 Jahre).
Frau B. Maad, Bremen,
Contrescarpe 200 a.

Suche ein älteres
Fräulein
nicht unter 25 Jahren, für
eine Dauerstellung, erfahren
in der Haushaltsführung,
etwas Nähkenntn. erwünscht,
welches gemeinsam mit der
Hausfrau alle vorkommenden
Arbeiten verrichtet. Boller
Familienanschluß u. Gehalt.
Ausführliche Angebote mit
Lebenslauf an:

Baumstr. Friedrich Hietemeyer,
Privatwohnung Holte,
Kreis Leer i. Difr.

Tüchtiges, arbeitsfreudiges
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen für Bre-
mer Haushalt zu sofort oder
später dringend gesucht.
Schriftliche Angebote unter
B. R. 454 an Ala Anzeigen
AG, Bremen, Obernstr. 38.

Suche zum 1. Okt. ev. früher
für mein mod. Einf.-Haus
in Bremen eine tüchtige,
selbständige

Hausgehilfin
solide und zuverlässig. Vier-
Personen-Haushalt. Angebote
mit Bild, Lebenslauf und
Zeugnisabschriften erbeten an
Frau Ilse Bedräge,
Oberneuland bei Bremen,
Kodwinkler Landstraße 56,
Ferntuf 39 485.

Hausgehilfin
mit Kochkenntnissen u. guten
Zeugnissen möglichst sofort
oder zum 15. Septbr. gesucht.
Dr. Thorbek,
Bremen, Königstraße 23.

Suche für meinen bürgerlichen
Haushalt ein tüchtiges
Mädchen
das in allen Arbeiten erfahren
ist, zum 15. 9. oder 1. 10. 1939.
Waschen und Mäthen ist nicht
erforderlich.
W. Wartberg, Bremen,
Wolmersdauersstr. 426—428,
Ferntuf 52501.

Lesen Sie **die Ostfriesische Tageszeitung!**

Der direkte Draht
zwischen Führer und Volk

Gustav Freytag, der Dichter der „Ahnen“, hatte einen harten Sinn nicht nur für die deutsche Geschichte, sondern auch für die Geschichte seiner Familie. In seinen Erinnerungen aus meinem Leben hat er uns vieles über seine Abstammung wissen lassen.

Christoph Martin Wieland, der älteste des klassischen Weltgehirns von Weimar, wurde am 5. September 1733 in Oberholzheim nahe Weimar geboren und starb im Jahre 1796 an die Erfurter Universität als Professor der Philosophie.

Suchliste 141

Bearbeitung: Dichtersippe Sippensippe, (Landschaft als Trägerin), Emden.

- 1. Andreas, Esiabath, * wann und wo? — O 5. 4. 1777 in Weimern mit San oder Johann Santhen, in Weimern. * 1. 6. 1743 in Weimern. In welchem Kirchenbuche ist Geburt der Esiabath Andreas oder erstl. auch Andreeßen gen., zu finden?
2. Santhen, Reinder, * wann und wo? — O 29. 8. 1786 in Weimern mit Gebie Boethof, * 16. 12. 1761 in Weimern. Wer kann Auskunft geben über Geburtsbeurkundung Reinder Santhen?
3. Behrens, Selen, * wann und wo? — Tochter des Behrens, Selen, * 13. 10. 1779 in Weimern, * 26. 11. 1771 in Weimern. Wer kann weiterführendes über Behrens, Selen, * 13. 10. 1779 in Weimern, * 27. 12. 1778 in Weimern. Diejenige Eltern wurde am 22. 11. 1803 in Weimern ein Sohn „Hemme“ geboren. Wo kann die Trauung erfolgt sein?
4. Boethof, Gese, Barriels, * um 1776 — wo? — Er war ein Sohn des Bartel Boethof und der Symtje Hinderts.
5. Deneke, Anna Weeris, * um 1779 — wo? — als Tochter des Weert Barriels Deneke und der Kaale Kenen. Die Genannte ist am 21. 12. 1800 in Weimern aufgefunden mit dem zu 5 genannten Gese Barriels Boethof. Wo und Trauung und Geburt zu ermitteln?
6. Tholen, Gese, * wann und wo? — O 9. 7. 1814 in Logabirum mit San Dikhoff, * 6. 2. 1780 in Logabirum. Wer kann Angaben machen über Geburtsort und Eltern der Gese Tholen?
7. Dikhoff, Hindert, * 11. 6. 1819 in Logabirum, O vor 1856 — wo? — mit Trientje Lohmeier, * 7. 6. 1823 in Sohgogate, Welches Kirchenbuche in der Umgegend von Leer enthält diese Trauung?
8. Lohmeier, Johann, * 27. 4. 1788 in Friedewalde mit Berendje Berends, * wann und wo? — Geburt wurde die Trauung der Genannten sowie die Geburtsbeurkundung der Berendje Berends.
9. Weeris, Jürgen, * 30. 1. 1841 in Weimern, * wann und wo? — Tochter des Weert Barriels Weeris. Der Name „Weeris“ ist vermutlich erst später geführt. Wer kann die fehlenden Daten ergänzen?
10. Tatzje, Nanijes, * wann und wo? — Tochter, * 11. 11. 1863 in Weimern. Die Genannte war eine Tochter des Nanijes Weeren und heiratete den zu 10 genannten Jürgen Weeris. Die Trauung wurde am 20. 2. 1823 in Weimern ein Sohn „Nanijes Weeris“ geboren. Wer hat weitere Angaben dieser Familie?
11. Hiller, Silje Santhen, * wann und wo? — * 29. 4. 1847 in Gressfeld, O 27. 3. 1816 in Gressfeld mit San Silje Santhen, Tochter des San Boelen (später Müller genannt) verheiratet?
12. Weeris, Johann, * 3. 6. Dr. Emil Krüger, Emden

Dr. Sinner, Peter, Jan heet de meeste Mann, sagt ein Volksstein und kennzeichnet die Häufigkeit einiger beliebter Männernamen. Nachdem die Namen Heinrich und Johann an dieser Stelle einer nomenklatorischen Betrachtung unterzogen worden sind, mag auch der Name Peter näher betrachtet werden.

Urkundenbeschaffung aus dem Protektorat

Die der Deutschen Schriftgutsmission beim Reichsprotektor für Böhmen und Mähren angegliederte „Lundenbejahrungskelle“ Prag III., Waidsteintplatz, hat die Aufgabe übernommen, deutsche Volks- und Staatsangehörige, die ihren Wohnsitz außerhalb des Protektorates haben, die für den Abstammungsnachweis notwendigen Geburts-, Trau- und Todesurkunden zu vermitteln.

Zur Urkundenbeschaffung aus dem Protektorat sind eigene aufgelegte Bortrude zu verwenden, die in den Buchhandlungen und im Bureau für Sippenforschung, Wien, I., Hof 4, aufzulegen. Diese Bortrude — die für Geburts-, Trau- und Sterbedokumente vorgesehen sind — müssen unbedingt benützt werden, da der „Urkundenbeschaffungskelle“ sonst finanzielle Mehrarbeit verurteilt wird.

Bei mittellose Personen wird von der Erhebung der Abstammungsnachweise mit dem Antrag ein Mittellosigkeitszeugnis von der für den Aufnahmestort des Antragstellers zuständigen Behörde vorzulegen ist.

Ostfriesische Sippenforschung

Gewaltliche Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung

Sahrgang 1939

Sonntabend, den 26. August

Noch einige unserer Namen: Peter, Jakob, Marten

Von Dr. Hinrich Zahrenhusen

Die Peterskirche in Rom. In Ostfriesland waren die Kirchen in Grootbullen, Küstermoor und wahrscheinlich auch Gistum dem Apostel Petrus geweiht. Seine kirchlichen Festtage sind die Stuhlfestern (d. h. Bischofsweißen) am 18. Januar (in Rom) und am 22. Februar (in Antiochien), der 29. Juni als Tag Peter und Paul und der 1. August als Petri Kettenfeier (d. h. Befreiung aus dem Gefängnis).

Der Name des großen Apostels Paulus ist bei uns bei weitem nicht so verbreitet wie Peter, obwohl er der Patron des Klosters Soppels und der Kirchenheilige von Gistum, Utrum und wahrscheinlich auch Keermoor war. Am 29. Juni (Peter und Paul) ist ihm der 25. Januar (Pauli Befreiung) geweiht. Im Ostfriesischen Urkundenbuche kommt nur 1475 ein Paulus zu Twizlum und 1455 ein Johann Paulus, Bürger in Groningen, vor. Wenn auch der Name hier bekannt ist (früher auch Paulus, Kameel) mit seinen weiblichen Formen Paula, Pauline und den Familiennamen Pauls, Paulsen, Paulson, so ist er doch nicht als ostfriesischer Name anzusehen.

Benjo verbreitet wie Peter ist bei uns der Name Jakob, in unserm Urkundenbuche auch Jacobus, Jacob, Jacop, Sacopp, Kurzform Coep van Gede (1463, ein Knappe im Emslande) und Jaque Wistmann 1399, Kapitän aus Dordum. Von den vielen Belegen nur zwei: 1449 Bitor Jacop in Garret, 1450 Schreiber Jacobus in Emden. Der Name ist hebräisch und bedeutet „Fertighalter“ in dem Sinne des Zweigebornen von Zwillingen. Der Namenspatron ist aber nicht der Erzpater Jakob, sondern die beiden Apostel Jakobus, weniger Jakobus der Jüngere (Kalendertag 1. Mai), als vielmehr Jakobus der Ältere, der erste Märtyrer unter den Aposteln. Sein Tag ist der Jakobstag 25. Juni. Er war Patron des im Dollart untergegangenen Klosters Langen, auch vielleicht der Kirche in Aurich-Dibendorf, und hatte in der Emdener Kirche einen Altar. Schon früh kamen Reliquien von ihm nach Spanien, und die Stadt St. Jaco (Santiago) di Compostella wurde nach Verulalem und Rom der dritte berühmteste Wallfahrtsort der Welt, der auch von Deutschen und Friesen viel besucht wurde, u. a. von Petrus dem Löwen. Der Name wurde spanisch Jaco und Lateinisch Giacomo und Giacomo, französisch Jacques, englisch James, westfriesisch Sappit. Bei uns sind aus ihm die Aursformen Kobus, Coob, Kooob, Kooop, niederdeutsch auch Kōpfe gelassen, ferner die weiblichen Namen Sacobina, Koba, Cobina, Sacomina, Sacomynje, Saquemienje

Das am Sonntag

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung vom 26. August 1939

Begegnung mit Adolf Hitler

Eine Erinnerung von Magda v. Hattingberg

Es war im September des Jahres 1929, als ich, von Augsburg kommend, auf der Durchreise nach Wien in München eintraf. Ich hatte meine Freunde Hugo und Elsa Brudmann besucht, und nach einem am Starnberger See verlebten Herbsttag fuhren wir am Spätnachmittag wieder nach München zurück.

Während das Auto durch den herrlichen Forstrieder Wald gegen die Stadt zu fuhr, sagte Frau Brudmann zu mir: „... und jetzt muß ich noch in die Barerstraße auf Wohnungssuche. Wir müssen für Adolf Hitler ein paar hübsche Zimmer finden. Sie müssen Adolf Hitler kennen lernen; er ist jetzt in den bayerischen Bergen, und wenn Sie Ihre Reise um ein paar Tage verschieben, so können Sie ihn wahrscheinlich noch bei uns sehen.“ — „Wie schön“, antwortete ich, „bisher kenne ich nur einige Lichtbilder von ihm aus den Zeitungen.“

„Nun“, sagte Frau Brudmann, „und was sagen Sie? Ich dachte an das, was mir zu nächst am meisten aufgefallen war: „Er sieht unglaublich musikalisch aus.“ „Das sieht Ihnen ähnlich, die Musikerin urteilt zuerst auf das Hin! Er muß Sie unbedingt spielen hören; denn er ist wirklich sehr musikalisch. Aber ihn sprechen zu hören, ist auch ein Erlebnis. Sie werden den Wienern und Oesterreichern erzählen können, wer Adolf Hitler ist — und Sie werden den vielen Lügen, die man über ihn verbreitet, die Wahrheit entgegenhalten.“

Und meine Freundin entwarf mir in wenigen Worten ein Bild Adolf Hitlers, seines leidenschaftlichen Kampfes um Deutschlands nationale Ehre, seiner Bedrängnisse und Leiden und seines trotz alledem unerhütterlichen Glaubens an Deutschlands Zukunft. „Er ist Oesterreicher“, rief Elsa Brudmann, „darum versteht er so wie kein anderer die große deutsche Idee an sich, denn er... ach was“, unterbrach sie sich, „alles, was ich Ihnen da erzähle, ist nichts, ich muß Sie sehen, und Sie werden alles begreifen.“

Wir hielten in der ersten Abenddämmerung vor dem Brudmannschen Hause; der Himmel strahlte goldrot, es war warm wie im Sommer. Ich stieg aus, Frau Brudmann fuhr weiter, um „für Adolf Hitler“ Wohnung zu suchen. Ich sah auf die Straße hinunter, auf dem Karolinenplatz flammten die Lichter auf — und über den Baumkronen vor dem Hause schimmerten durch den leichten herbstlichen Abendnebel die ersten Sterne. „Er ist Oesterreicher und versteht wie kein anderer die große deutsche Idee...“ Ich beschloß trotz aller Arbeit und Berufspflicht, die mich in Wien erwarteten, meine Abreise aufzuschieben, bis ich Adolf Hitler hier in München getroffen hätte. Ich wollte diesem Mann, der so gehäht und so geliebt war, in die Augen sehen.

Brudmanns kamen nach Hause; bald darauf rief man mich zum Abendessen.

Und nun geschah plötzlich etwas ganz Wunderbares und völlig Unvorhergesehenes. Gleich nachdem aufgetragen war und wir uns zu Tisch gesetzt hatten, kam das Mädchen herein und meldete: „Herr Hitler ist da!“ Die Hausfrau stand rasch und voll Freude auf, um den Gast zu begrüßen, der in der Tür erschien. Heute, nach zehn Jahren, sehe ich ihn vor mir, als wäre es gestern gewesen. Er trug einen hellen Anzug aus gelblichem, starkem Leinenstoff, eine braune Krawatte und dunkle Schuhe, sein Gesicht war tief ernst, fast traurig. Frau Brudmann stellte vor, Adolf Hitler gab mir die Hand mit kräftigem Druck und sah mich fest an. „Er hat wunderbare Augen“, dachte ich und erwiderte den Händedruck, sofort in jedem Sinn gepaßt von der starken Persönlichkeit.

Wir setzten uns nun zu viert um den runden Esstisch, und es begann vorerst ein Gespräch über praktische Dinge, über die wichtige Wohnungsfrage, über Einrichtungspläne und den Umzug. Ich beteiligte mich nicht an den Beratungen, und so konnte ich den Gast still betrachten. Sein Gesicht blieb ernst und schien wie geladen von eiserner Energie, und mir wurde immer klarer: wenn er zu den Menschen spricht und sie anseht, müssen sie seinem Willen folgen. Immer mehr erschien mir sein Gesicht und sein Blick wie die dämonische Willenskraft selbst, in leidenschaftlichem Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit.

Nach Tisch, als wir im Musikzimmer saßen und Kaffee tranken, sagte Frau Brudmann: „Unsere Freundin ist Pianistin, was würden Sie gern von ihr hören, Herr Hitler?“ Er sah mich prüfend an: „Bach oder Beethoven?“, erwiderte er. Er sagte „Beethoven“ in dem warmen österreichischen Tonfall, der mich so heimatisch anmutet — und ich setzte mich an den Flügel und spielte das große Orgelpräludium in G-Moll von Bach. Während ich spielte, konnte ich Hitlers Gesicht sehen; denn er saß mir gerade gegenüber am Fenster. Er war im Zuhören wie versunken, und als ich geendet hatte, blickte er mich wieder voll an und sagte: „Noch etwas?“ — Herr Hitler liebt Anton Brudner so ganz besonders“, meinte Frau Elsa, „und Sie kennen

ja alle Symphonien in- und auswendig.“ Ich antwortete, daß ich wohl einiges andeuten könnte, soweit das auf dem Klavier möglich sei — und Adolf Hitler sagte: „Ich glaube, der Trauermarsch aus der Siebenten ist Richard Wagner gewidmet.“

Also spielte ich den Trauermarsch, und als er sich nicht genau erinnerte, wie die Siebente Symphonie beginnt, spielte ich auch den Anfang der Siebenten und auf seinen Wunsch das Thema des ersten Satzes der Vierten, später die herrliche Violosolofuge aus dem Adagio des Streichquintetts, das er noch nicht kannte. Er fragte mich, ob alle diese Werke auch für Klavier allein herausgegeben seien, und ich sagte: „Das weiß ich nicht, ich habe die Symphonien unzählige Male gehört und spiele sie, wie ich sie im Herzen habe.“

Es rührte mich, zu sehen, daß sein Gesicht während des Spieles und während unserer Gespräche über Musik alle Strenge verloren hatte und gleichsam immer mehr von tieferer Wärme und Milde durchstrahlt wurde; waren es Klänge, die aus Blut und Boden seiner engsten, oberösterreichischen Heimat, aus der göttlichen Eingebung eines großen heimischen Meisters zu ihm herübergrühten.

Ich war vom Klavier aufgestanden und hatte mich wieder zu den anderen gesetzt, das Gespräch kam auf die letzte große Rede im Bürgerbräu, die viele tausende Menschen begeistert hatte. Leider war es auch zu Ueberfällen gekommen, und ich erzählte, daß ein mir bekannter Arzt im Krankenhaus rechts der Isar einige Vermundete verbunden hätte. „Ja“, sagte er, und zum erstenmal an diesem Abend kam ein kleines Lächeln in sein Gesicht, „ja“, das waren aber nicht die unsrigen, denn wir haben unsere eigenen Sanitäter mit.“ Er richtete sich etwas auf und sprach mit einem Gesicht, das plötzlich hell und kampfesroh zu leuchten begann, die mir unvergesslichen Worte: „Wir, wir sorgen selbst für alle, und den anderen — denen werden wir's schon noch zeigen, was wir können — jetzt — und später auch!“

Beim Abschied gaben wir uns wieder die Hand, und mir schien, als wäre seine Stimme bewegt, als er sagte: „Sie sind Oesterreicherin? Sie fahren nach Wien?“ „Ja, ich fahre in meine Heimat“, erwiderte ich. In seinem Gesicht zuckte es: „In die Heimat fahren Sie! Also dann: Gute Reise, und — auf Wiederseh'n.“ „Auf Wiederseh'n, Herr Hitler“, sagte ich — und plötzlich kamen mir die Tränen in die Augen.

Nach zehn Jahren des Kampfes habe ich Adolf Hitler wiedergesehen, als den größten Mann Deutschlands, als Sieger, umbraust vom Jubel Hunderttausender, als den Retter seiner und unsrer geliebten Heimat, als den Einmaligen, den Bringer der Einheit.



Mühle am Deich

Aufnahme: G. Klaffke, Norden.

Zwischenspiel in Moll / Von Joseph Baur

Der Nachmittag ist sonnenwarm und still. Abseits von der Straße, dahinterlang unter hohen Buchen, gelangt Thomas an das einsame Wirtshaus. Der altertümliche Fachwerkbau steht wintelig an den Waldhang geschmiegt. Durch einen niedrigen Torbogen tritt Thomas ein und steht überrajst in einem schattig kühlen Hof, den die Felswand des Hanges abschließt. Ueber dem bemooften Ziegeldach, über Buschwerk und Baumkronen, leuchtet tiefblau der Himmel.

Eine klare Quelle sprudelt aus dem Fels und füllt das in der Mitte des Hofes eingelassene Steinbecken. Thomas beugt sich über das funtivol gemischelte, altersgraue Gefänder. Im durchsichtigen Wasser schwimmen Fische, wohl für die Köche bestimmt. Am schönsten sind die goldrot schimmernden Barbe, die geruchsam

über den smaragdgrünen Moosgrund gleiten. Thomas schaut ihnen zu; und er weiß nun, daß er hier ein wenig verweilen wird.

Die Wirtsstube hat eine schöne alte Balkendecke, glattgeschweerte Tische und derbe bäuerliche Stühle mit ausgegägten Herzen in der Lehne. Alle Fenster sind weit geöffnet, und doch ist Kühle im Raum. Thomas wird von einem ländlichen Fräulein begrüßt, das in der Stubenecke mit einem Holzlehneisen Wäsche bügelt. Sie unterbricht ihre Arbeit, um ihn zu bedienen, und dann will sie sich in einen Nebenraum zurückziehen. Aber Thomas bittet sie, zu bleiben; er möchte mit ihr plaudern. Sie erötet ein wenig, lächelt und bleibt.

Sie heißt Angelita und ist hier bedienstet. Unter ihrem weißen Kopftuch lugen braune Locken hervor. Sie ist barfuß und einfach ge-

Windmühlen

Wißt ihr, was eine Windmühle ist? Aber warum solltet ihr das nicht wissen? Und voller Entrüstung über die euch zugemutete Unwissenheit werdet ihr erklären, eine Windmühle sei eine vom Wind angetriebene Maschine zur Vermahlung von Korn zu Mehl. Vielleicht sagt ihr das nicht ganz genau und wörtlich so, sicher aber in ähnlicher Weise. Ihr habt eben die Windmühle von ihrer technischen Seite erfaßt.

Das ist unbedingt richtig. Doch noch lange nicht erschöpfend. Eine Windmühle ist mehr als eine Maschine. Eine Windmühle ist darüber hinaus ein bestimmendes Stück der Landschaft, in der sie steht. Sie ist so eng mit dem Wesen der Umgebung verbunden, daß man sie gar nicht wegdenken kann. Und es ist durchaus kein Zufall, wenn begnadete Maler so viele Landschaften mit Windmühlen gemalt haben. Daß die Mühle nebenher noch in Dichtung und Sage eine beachtenswerte Rolle spielt, ist auch mehr als ein Spiel des Zufalls oder einer Laune.

Es wäre sogar nicht erstaunlich, wenn ein fluger Mann käme und schriebe eine „Aesthetik der Windmühle“.

Doch die Windmühle ist noch mehr als nur ein Stück Landschaft. Sie ist ein Stück Natur schlechthin, und das ist sogar noch sehr viel mehr!

Wer treibt sie (sofern sie nicht von einem Elektromotor in Schwung gebracht wird)?

Der Wind natürlich!

Und kann man den Wind bestellen? — Nein!

Kann man ihn etwa selbst machen? — Nein!

Kann man seine Stärke regeln? — Nein!

Kann man ihn für eine ganz bestimmte Dauer herbei befehlen? — Nein!

Kann man ihn verantwortlich machen? — Nein!

Der Wind kommt unberechenbar wie Regen oder Sonnenschein, wie Hagel oder Schnee.

Er ist eine Naturkraft, eine Naturgewalt.

Ihm gegenüber ist der Windmüller, der wirklich nur mit dem Wind arbeitet und nicht mit einer Hilfskraft, genau so abhängig wie der Landmann vom Wetter.

Etwas Ungewisses, Geheimnisvolles umweht die Windmühlen. Und dieses Geheimnis ist der Boden, auf dem die Hoffnung des Windmüllers wächst. Die Windmühle ist tot, so lange ihr nicht der Herr, der die Wolken scheidet, den lebendigen Atem des Windes einflößt. Dreht aber der gültige Wind ihre Flügel, die geordnet sind wie die Speichen des heiligen Sonnenrades und die Balken des Kreuzes, dann ist sie der treue Kamerad des Menschen, der ihm sein Korn zum Mehl mahlt für das tägliche Brot.

Windmühlen sind Werkzeuge, die der Mensch in Natur und Landschaft stellt im gläubigen Vertrauen darauf, daß die Flügel sich zur rechten Stunde ohne sein Zutun in Bewegung setzen.

Mehl, das aus einer richtigen Windmühle kommt, ist Mehl, das der Himmel selbst gemahlen hat mit seinem Atem, dem Wind.

Habt ihr das schon bedacht?

Und wißt ihr jetzt, was eine Windmühle ist?

~~~~~

Heidet. Ihre nur leicht mundartgefarbte Sprechweise läßt vermuten, daß sie hier nicht immer zu Hause war. — Später hat sie im Stall zu tun. Vom Fenster aus tann Thomas ihr zuschauen, wie sie in einem Korb Futter trägt. Fest und unbekümmert ist der Schritt ihrer bloßen Füße, voll sicherer Kraft sind ihre Bewegungen, — aber viel verborgene Zartheit ist in ihrem Gesicht.

Am andern Tag wandert Thomas durch die Wälder. Sonnenglanz rieselt über helles Buchengrün inmitten dunkler Fichtendome. Falter taumeln über Lichtungen, darauf latte Sonnenwärme brüht. Thomas legt sich hin ins duftende Gras und schaut lange einem Bussard zu, der am Himmel seine Kreise zieht, immer höher in die grenzenlose Weite. Thomas denkt wie es wäre, wenn nun Marion neben ihm läge. Marion ist eine Dame in der großen, unruhvollen Stadt.

Sie würden beide dem Bussard zuschauen, der jetzt nur noch ein winziger Punkt ist auf der schneeweißen Sommerwolke. „Sieht du ihn noch? Jetzt sehe ich ihn auch nicht mehr!“ — Thomas sagt es laut. Aber Marion liegt nicht neben ihm. Marion wird wohl nie in die weiten Wälder kommen. In dieser heißen Nachmittagsstunde wird sie in einem der vornehmen, kühlen Cafés sitzen; Geige und Saxophon werden ihr klingen. Jrgend ein eleganter junger Mann wird bei ihr sein. Ihre schlante, leidenschaftslose Hand mit den roten Fingernägeln wird grazios das Glas mit dem Strohalm umfassen. Ein wenig gelangweilt wird Marion hinaus schauen auf die grauen Häuserwände und das Gemüß der Straße, aber sie wird doch sehr zufrieden sein.

Am Abend lehnt Thomas, zur Verwunderung der Wirtseute, wieder im Hof zu Buchensprung

ie  
st  
m  
ne  
  
an  
ch  
es  
as  
  
ob  
is  
en  
ich  
en  
  
je  
em  
n.  
Er  
set  
ne  
er  
n.  
ste  
if  
nd  
  
sie  
en  
cht  
re  
en  
sie  
en  
ak  
tot  
in  
  
in,  
ste  
en  
en  
  
jer  
ste  
  
ne  
en  
se  
die  
sie  
nd  
  
ne  
nd  
  
mo  
die  
en  
in  
sch  
  
em  
sie  
er  
re  
er  
er  
in  
er  
in  
en  
en  
n:  
  
ut  
in  
en  
in  
sch  
be  
ich  
be  
nd  
die  
is!  
ja,  
er  
en  
igt  
en  
ut,  
om  
  
n:  
n:  
n:  
  
nd  
or.  
je  
em  
re



an dem steinernen Geländer und schaut den Fischen im klaren Wasser zu.

Er bleibt auch am nächsten Tag. Die Magd Angelika sieht er nur selten. Sie ist immer barfuß, immer tätig, immer lächelnd, und ständig verbirgt ein Kopftuch ihr braunes Haar. Vielleicht liegt es nur an diesem Tag, daß Thomas ihr Gesicht als das einer Madonna sieht.

Sonntag vormittags sitzt Thomas am Gang hinter dem Haus. Er kann von hier aus den alten Hof mit dem Brunnen übersehen. Er sieht Sonntagsgäste eintreten, sieht wie Fische aus dem Becken geholt und auf einem Brett an der Steinbrüstung geschlachtet werden, aber nirgends sieht er auch nur einmal Angelika. Beim Mittagessen sagt ihm der Wirt, daß Angelika heute dienstfrei habe. Vielleicht sei sie ins Nachbardorf gegangen, zum Kirchweihfest.

Thomas wird wohl an diesem Abend zum letzten Mal am Geländer des Brunnens stehen. Weil Fische daraus geschlachtet wurden? Weil Angelika vielleicht zum Tanz ging? Er weiß es nicht.

Nachmittags streift er noch einmal durch die Wälder, seltsame Traurigkeit des Abschieds im Herzen. Ein Specht klopf beharrlich, Sonnenlichtbündel fallen schräg herein zwischen die hohen Stämme. Plötzlich bleibt Thomas stehen. Zwischen den Bäumen vor ihm schimmert hell die Lichtung, über der er den Bussard gesehen hat. Und am Rande der Wiese sieht ein Mädchen in hellem Sommerkleid. Sie steht in einem Busch. Ihr rötlich braunes Haar glänzt in der Sonne. Es ist Angelika.

Als sie ihn kommen sieht, legt sie ihr Buch weg. Thomas setzt sich neben sie. Sie möchte verstehen, sagt er und seine Stimme ist ein wenig unsicher, — daß er ihr Alleinsein störe; aber es sei zu verlockend, sie einmal ohne Kopftuch zu sehen. Warum sie nicht zum Tanz gegangen sei? Sie lächelt und deutet auf den Badeanzug, der im Gras trocknet: Sie habe lieber im Waldbad gebadet und dann gelesen. Thomas findet jetzt den Mut, mit vielerlei Fragen dem Käse dieses Mädchens nahe zu kommen. Sie sagt nicht viel, aber er weiß bald alles. Sie hat in der Stadt einen Menschen verloren, der ihr Schicksal war. Hier, in dem einsamen Waldhaus, hat sie wieder ins Leben und zu sich selbst gefunden.

Ja, ob sie denn nun immer bei diesem einfachen, harten Leben bleiben wolle? — fragt Thomas nach einer Weile. Gewiß, antwortet sie lächelnd, sie habe ja alles, was sie wünsche: gutes, nützliches Brot, ein Dach und ihr tägliches Brot, die Wälder und sogar ihre Bücher.

Lange sitzt Thomas schweigend neben ihr. Ein kleiner blauer Falter hat sich auf ihrer zerarbeiteten Hand niedergelassen. Sie gibt Thomas ein Zeichen, daß er ihn nicht verschäume. — Unvermittelt, ohne sie anzuschauen, fragt Thomas, ob sie mit ihm in die Stadt zurückgehen könnte. Sie bewegt sich ihre Hand, der Falter fliegt auf. Thomas hebt den Kopf. Ein Blick streift ihn, aus ernsten, dunklen Augen. Sie schüttelt langsam den Kopf. Dann sagt sie: „Es tut mir leid, daß ich nein sagen muß. Aber vielleicht können Sie mich verstehen. Ich fürchte, man hat nur einmal die Kraft — Sie verstimmt. Auch Thomas bleibt lange still. Er reißt nur immerfort Gräser ab, bis sie ihre Hand bittend auf seine legt. Nun nimmt er diese Hand und betrachtet sie lange. Dann sagt er: „Ich gehe jetzt, damit Sie Ihr Buch zu Ende lesen können. Leben Sie wohl!“

Sie bleibt regungslos sitzen, während Thomas rasch über die Lichtung geht, hinein in den Wald.

In der Frühe, als der Sonnenball sich golden über die Wälder hebt, verläßt Thomas das einfache Haus. Die Fenster von Angelikas Stube stehen schon weit offen, aber sie ist nirgends zu sehen. Thomas geht wieder bachtelang zurück den Weg, den er vor Tagen gekommen ist.

Unten am Steg, wo sich der Blick auf die Kluten öffnet, sieht er Angelika mähend in der Wiese. Sie sieht halb abgewandt und steht ihn nicht. Die gelassenen Schwünge, mit denen sie die Sense durchs feuchte Gras gleiten läßt, sind

# Was wir uns abgewöhnen könnten

Von Carola Thlenburg

Es ist so angenehm, in Erwartung eines appetitlichen Essens, eines Glases, eines Glases oder kleinen Klatscherei auf Besuch zu gehen. Es ist so angenehm, von Zeit zu Zeit einmal in einem andern Hause, in einem andern Sessel, zwischen anderen Papeten ein paar Stunden zu verbringen, das hat einen erfrischenden Reiz, der zur Geselligkeit gehört. Von diesem Vergnügen nehmen leider die Gastgeber ihren Gästen sehr häufig einen großen Teil! Und dabei meinen sie es noch gut, wollen ihren Gästen noch mehr bieten, als sie es schon tun. Ich glaube, es gibt niemals ein Haus, das völlig in Ordnung ist! Immer ist etwas gerade nicht ganz so, wie man möchte. Ein Sessel ist beim Tapezierer und fehlt, die Glaschebe eines Bildes ist grade gesprungen, ein Tisch hat einen Brandfleck bekommen, oder die Weingläser passen nicht alle zueinander. Es gibt da noch tausend andere Kleinigkeiten, die einen, wenn man Gastgeber ist, ärgern. Den Gast aber, sofern er nur herzlich und nach Möglichkeit gut aufgenommen wird, stört all das nicht. Er steht, er bemerkt gar nicht die abgetretene Ecke des Teppichs, den beschädigten Lampenfuß oder die etwas angeknackten Gardinen. Er will Gast sein, er will einmal zwischen anderen Wänden sitzen, er will — sofern er ein Mensch ist, mit dem man überhaupt verkehren kann — alles so schön wie möglich finden!

Ja, aber schon bei der Suppe fängt es an! Die Hausfrau entschuldigt sich nämlich, die Suppe sei nicht heiß und nicht würzig genug. Der Hausherr entschuldigt sich, weil die Bowle nicht kalt und etwas zu süß sei. Dann wieder stellt die Hausfrau mit Kronleuchter fest, daß zwei Glühbirnen des Kronleuchters leider kaputt seien. Worauf der Hausherr seinen Gästen klarmacht, daß man ja natürlich überhaupt alles nur so geben wie man es habe, und daß die hochverehrten Gäste eben fürstnehmen müßten. So geht es weiter, und die Gastgeber bemängeln alles unter Entschuldigungen.

Die Gäste haben volllauf damit zu tun, ihre Gastgeber zu trösten und ihnen das Gegenteil von alledem zu versichern, worauf sie fortwährend so unerbittlich hingewiesen werden.

Das schlimmste aber ist, daß wir als Gastgeber diese Unart, die Unvollkommenheiten unseres Hauses aufzuzeigen, selbst gar nicht bemerken. Wenn unser Teppich nun einmal abgetreten ist, so lassen wir ihn doch dabei. Die Sucht, sich wegen solcher Mängel zu entschuldigen, entspringt nur einer Eitelkeit, die ja von niemand verletzt wurde. Wir wollen nur immer erklären, daß wir eigentlich „feinere“ Leute sind, und daß wir deshalb also die Mängel unseres Hauswesens selbst an den Fingern abzählen könnten! Daß wir unseren Gästen dadurch einen ganzen Abend vergällen können, bedenken wir nicht. Denn es ist wahrhaftig eine Anstrengung für einen Gast, wenn er fortwährend die Minderwertigkeitsgefühle seiner Wirte beschwichtigen muß.

Und da gibt es noch eine ganze Reihe von anderen Unarten, die wir, wenn wir Gäste sind, erdulden müssen, und die wir — bei nächster Gelegenheit selber unseren Gästen antun. Da ist zum Beispiel das sogenannte „Nötigen“. Ich selbst bin selten aus einer Gesellschaft heimgekehrt, in der ich mich nicht überlassen hätte. Das geschah jedesmal aus Höflichkeit. Es ist nicht jeder Mensch ein starker Esser, aber ohne Unterschied werden wir alle fortwährend gedrängt, zuzulangen, fünf Tassen Koffee zu trinken, acht Glas Bowle, vier Liköre, —

außerdem vom Käsegebäck zu nehmen, Kuchen ebenfalls, Obstsalat zu kosten; wenigstens ein Stückchen Konfekt und noch eines! Hat man seine Zigarette eben im Aschenbecher ausgebrüht, so wird einem schon eine neue angeboten, und es ist, falls es Rausch gibt, wirklich gefährlich, das Glas auszutrinken. Aber auch, wenn es sich um viel schlichtere Zusammenkünfte handelt und man selbst bereits zu Hause gegessen hat, so wird man doch oftmals überhäuft mit flehentlichen Bitten, doch noch einmal mitzugreifen. Es gäbe zwar nur ein ganz einfaches und leider nicht gut geratenes Abendbrot — siehe oben!

Und dann gäbe es noch viele andere Unarten, durch die wir unseren Gästen eine Pein statt eines Vergnügens verursachen. Die meisten glauben nämlich, sie müßten, koste es was es wolle, die Gäste unauffällig unterhalten. Wer nur ein wenig Künstler im Gastgeber ist, der hält es umgekehrt. Er läßt sich von seinen Gästen unterhalten und tritt selbst voller Aufmerksamkeit zurück. Dann kann es nicht zu jenen tragisch gähnenden Abenden

# Das Südseeholz / Von Hermann Linden

Der Bandangestellte Günther befand sich auf einer Geschäftsreise, die ihn bis nach Strahburg führte. Als er seine Aufträge erledigt hatte, blieben einige freie Tage. Er überlegte, ob er nun, da er doch schon einmal ziemlich nahe war, nach Paris oder nach Marseille fahren sollte. Da er ein Freund von Schiffen und Matrosen sowie ein heimlicher Träumer von fremden Zonen war, entschied er sich für Marseille. Mit vielen Warnungen und Ratsschlägen im Notizbuch fuhr er ab.

Vor einer Stunde war Günther in Marseille angekommen, und schon mußte er erleben, daß er in eine Stadt gekommen war, in der Tod und Lebensfreude immer dicht zusammen sind.

Er sah in einer Hofenbar und schaute durch das offene Fenster auf den Hafenwald. Gelächter, Gespräche und Gesang überdröhnten den Kai. Jeweils erblühte er Gesichter, die keinen Menschen der fünf Erdteile, sondern Dämonen des Geistesreichs anzugehören schienen.

Günther wandte sich um und sah einen anderen Menschen an seinem Tisch sitzen, dessen Eintreten und Platznehmen er in seiner Versunkenheit gar nicht bemerkt hatte. Der Mann war einer jener unglücklichen Matrosen, die zum Alltagsbild des Hafens gehören; ein Mensch von etwa vierzig Jahren, durchschnittlich und uninteressant. Es begann eine kleine, zerdeckte Unterhaltung, bis das Stichwort fiel, das auf Günther wie eine Veranschaulichung wirkte, die er jedoch durch nichts verriet.

Das Stichwort hieß: Südsee. Die Inselformen, von der dieser einfache, plötzlich von einem Sagenlicht umwobene Matrose gekommen war, hatte einen Namen, der wie eine Melodie klang. Günther zog sofort sein Notizbuch und schrieb die sieben Silben auf. Beinahe wäre ihm bei der Bewegung sein Paß, der, zwischen den Notizbuchblättern verwahrt, hervorgerutscht war, zu Boden gefallen. Der fremde Matrose war so freundlich, Günther auf die besonders strenge Behütung des Passes aufmerksam zu machen, da es gerade in Marseille unglückliche Paßhändler geben sollte. Günther dankte.

Viele Menschen haben irgendeinen großen Traum, eine Liebe, deren Unerfüllbarkeit für

kommen, die wir so oft voller Selbstkauch über uns ergehen lassen müssen. Da sind zunächst einmal die Photoalben der Gastgeber, die selbst natürlich blühende Erinnerungen daran knüpfen. Möglich springt der Gastgeber oder die Hausfrau auf und schreipt ein solches Album heran. Wir haben schon Abende erlebt, an denen wir drei Stunden lang voller Höflichkeit die Photoalben mit den verklärten Erinnerungen einer anderen Familie bewundert haben. So gibt es auch Sammlungen von Briefmarken, Siegespreisen, Schmetterlingen, Viehhörnern, Kellamebildern, Wappen oder sonstigen leidenschaftlichen Besonderheiten, mit denen man überfallen wird. Man bewundert. Man staunt. Man verlangt nach mehr; denn diese kleine Falschheit haben fast alle von uns an sich. Stehe sich wirklich nicht damit aufzuräumen?

Während ich dies vorschlage, erinnere ich mich mit Schauern und Beschämung, daß wir selbst, als wir das letzte Mal Gäste hatten, sie durch die Betrachtung unserer Briefmarkensammlungen und der Photos von unserer Reise durch Sachsen stundenlang zu erheben verführten. Die Tatsache, daß einer unserer Gäste plötzlich eingeschlafen war, hat mich auf den Gedanken gebracht, unsere Unzulagen in dieser Hinsicht einmal zur allseitigen Erlösung aufzugeben.

Die fraglos ist. Des Bandangestellten Günther Unerfüllbarkeitstraum war die Südsee. Nun befand er sich in Marseille; in einer Hofenbar, und am Tisch mit ihm saß ein Mensch, der die paradiesischen Urgefilde mit eigenen Augen gesehen hatte.

Der Matrose erzählte. In seinen primitiven Worten schimmerte jenes, wundervolle Licht. Dann sprach er von seinem Schiff, das nach Konstantinopel fahren würde. Auf diesem Schiff, sagte er, befänden sich Südeuropäer, originelle, kostbare Sachen, geraubte Tempel-Gefäße darunter, reine Perlen, von Tauchern unter Todesgefahr geborgen, und ein Holz von einem Baum, der nirgendwo wachsen sollte als auf dieser Südsee-Inselgruppe; ein Holz, innen und außen schwarz wie das Lackhaar von Japanerinnen. Wenn man dieses Holz, behauptete der Matrose, indem er sich geheimnistuerisch über den Tisch vorbeugte, verbrannte, dann würde sich köstlicher Duft verbreiten, wie ihn keine Blumen der Erde ausströmten. Tausend Franken kostete jede winzige Stange dieses Holzes, das für einen türkischen Pascha bestimmt war.

Günther lauschte gebannt. Wäre die Erzählung von dem seltsamen Holz keine Südsee-Geschichte gewesen, so hätte er ungläubig gelächelt. Südseegebet aber war für ihn Zauberland, vor dem jeder Zweifel erstarb. Der Matrose, wohl selbst von der Phantastik seiner Mitteilungen überzeugt, jedoch darauf verlesen, sie zu beweisen, schlug Günther vor, mit auf das Schiff zu kommen, wo ein Stückchen Holz angebrannt werden sollte.

„Von dem teuren Holz für den Pascha?“ fragte Günther überrascht.

„Nun, ein Spänchen“ — grinste geheimnisvoll der Matrose, dessen gelbliche Gesichtsfarbe Günther jetzt zum ersten Male auffiel. Keiner von den beiden hatte dem anderen seinen Namen genannt — wer fragt nach Namen im Hafen von Marseille?

Die beiden Männer gingen zum Schiff. Scheinbar legte auch dieses keinen Wert auf einen Namen. Ober war die flackernde Laternenbeleuchtung daran schuld, daß Günther, als sie aus dem Nachen stiegen, den Schiffsnamen nicht entdecken konnte?

Günther kletterte hinter dem Matrosen die schmale Eisenleiter hinauf. Oben auf Deck war es dunkel und still wie auch auf den übrigen, ringsum verankerten Schiffen. Die Matrosen waren gewiß alle an Land gegangen, und die unsichtbaren Wachen hielten wohl schärfster in irgendwelchen Ecken. Der Kapitän hörte sich vom Schiffsdeck wie muschelartiges feines Sa-

# Wiens Theater in der neuen Spielzeit

Zahlreiche Uraufführungen vorgelesen

Für das Burgtheater beginnt mit der neuen Spielzeit eine neue Zeit. Lothar Rätzsch, der Leiter des Hauses auf der Ringstraße, baut ein sehr persönliches Programm auf. Seine für die Reichstheaterwoche besorgte Inszenierung der „Maria Stuart“ mit Käthe Dorsch in der Hauptrolle ist selbstverständlich in den ständigen Spielplan der Burg übernommen worden. Käthe Dorsch wird überdies wahrscheinlich als „Isabella von Spanien“ in Hermann Heinrich Driners Schauspiel und in der von Grundgens durgeführten Bearbeitung der Dumaschen „Kameliendame“ im Burgtheater zu sehen sein. „Ulrich von Lichtenstein“ wird in Wien seine Uraufführung erleben. „Munken Wendi“ von Knut Hamlin soll eine spät angelegte Ehrung des achtzigjährigen Dichters werden. Die zeitgenössische deutsche Dramatik kommt mit Eberhard Wolfgang Moellers „Sturz des Miniäfers“ und mit Hans Schwarz „Prinz von Preußen“ zu Wort. An Neuinszenierungen sind in Aussicht genommen: Shakespeares „Was ihr wollt“, Lope de Vegas „Der Ritter vom Witafel“, Büchners „Dantons Tod“, Raimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“, sowie Nestroys Postle „Einen Zug will er sich machen“.

Im Theater in der Josefstadt wird Heinz Hilpert den Reigen neuer und klassischer Werke mit seiner Neuinszenierung von „Der Widerspenstigen Zähmung“ eröffnen. Paula Wessely und Ulla Hörbiger wirken mit. Die Salzburger Vorstellung des Molièreschen „Bürger als Edelmann“ mit der Musik von Richard Strauß wird in den Spielplan übernommen. Von zeitgenössischen Stücken ist ein Werk des Italiensers Forzaro, dann „Der Korsar“ von Marcel Achard und der „Silberne Strom“ von Charles Morgan hervorzuheben. Sulfane Rays

„Zauberer“ wird im Theater in der Josefstadt zur Uraufführung kommen.

Hans Schott-Schöbinger, der Direktor der Kammeroper, eröffnet die neue Spielzeit mit der Komödie „Jenny und der Herr im Grad“. Es folgt die Komödie Alfred Gehris „Im sechsten Stod“.

Ein außerordentlich großes und wertvolles Programm zeigen die Wiener Hoftheater an. Walter Fik, der Intendant des Deutschen Volkstheaters berüchtigt ebenso sorgfältig das Schaffen der Gegenwart wie das der Vergangenheit. Von Werken der klassischen Welt-Literatur hat er Shakespeares „Hamlet“, Grillparzers „König Ottobars Glück und Ende“, Molières „Tartuffe“, Lope de Vegas „Klinge Närrin“ und Hebbels „Demetrius“ ausgewählt. Die junge deutsche Dichtung ist mit Rudolf Krenfers Tragödie „Der Komet“, mit Paul Joseph Cremers „Micheleu“ sowie mit Hans Rehbbergs „Johann Kepler“ vertreten. An Volksstücken wird man die Uraufführung von Alexanders Steinbrechers „Ball in der Mehlgrube“, weiter Angenrubers „Viertes Gebot“, Nestroys „Kampf“ und Rosenoms „Kater Lampe“ sehen. Für Unterhaltung sollen Otto Bielens „Kleines Genie“, Selma Lagerlöfs „Dntel Theodor“, Sardous „Unsere guten Freunde“ und Spoders „Maulkorb“ sorgen.

Der neue Leiter der „Komödie“ will dem dichterischen Theater eine Heimstätte schaffen. Die erste Aufführung bringt die dramatische Ballade „Vilofee“ von Manfred Hausmann, die Ugo-Bettis-Komödie „Unsere Freunde“, das Lustspiel „Das Mädchen Till“, das Schauspiel „Eismeerroll“ von Hansen und Holter folgen. Ueberdies sind von Gondolatsch und Deigner sowie das Schauspiel Gladowits „Der Durchbruch“, Heinrich Zerkulens „Reiter“, Meanos

„Zwei Gesichter einer Königin“ und Lope de Vegas „Dame Robold“ geplant.

Intendant Baumann setzt den systematischen Ausbau des Opernspielplans an der Volksooper mit Neueinstudierungen von „Weisterlinger“, „Lohengrin“, „Zar und Zimmermann“, „Lustige Weiber“, „Cavalleria rusticana“, „Figaro“, „Don Giovanni“, „Dibello“ und „Barbier von Sevilla“ fort. Aber auch zwei Uraufführungen österreichischer Komponisten sind an diesem Hof-Theater zu erwarten: die von

Friedrich Bayers „Dorothea“ und die von Robert Koldorfers „Verena“. Intendant Willy Seidl, der Leiter des Raimundtheaters hat das Kunststück zusammengebracht, in einer Saison mit bloß drei Werken auszukommen. Er setzt in der kommenden Spielzeit zunächst die Aufführung des dritten dieser Werke, der Wau-Linde-Operette „Frau Luna“, fort, um dann zwei Neuheiten, eine neue Operette von Pepiff und Fred Raymonds „Salzburger Noderin“ herauszubringen.

# Ballett aus drei Zeitaltern

Beginn der Herrenhausener Tanzfestspiele

Auf der historischen Gartenbühne in Herrenhausen, dem einzigen in Deutschland erhaltenen Gartentheater des Barocks, begannen die Tanzfestspiele des Opernhauses Hannover. Es ist immer von besonderem Reiz, an geschichtlicher Stätte künstlerischen Darbietungen in historischem Stil zu begegnen. Im Falle Herrenhausen mehren sich jedoch diese Voraussetzungen erheblich: die einzigartige Gartenbühne mit ihren hohen Bäumen, mit den vergoldeten Figuren und dem plätschernden Brunnen im Hintergrund im wechselnden Licht der Scheinwerfer unter nächtlichem Himmel bietet einen bezaubernd schönen Rahmen. Inmitten dieser Schönheit, von geheimnisvoller Hand wie aus dem Nichts geschaffen, alte Schreitänze der Barockzeit mit ihrem feierlichen Ernst und gemessener Bewegung zu schauen, an dieser Stätte die verspielte Grazie und die zügelte Körperprache des Rokoko zu erleben oder das romantische Raumgefühl eines Webers, Schuberts, Josef Strauß durch den Tanz verdeutlicht zu sehen, das ist hoher künstlerischer Genuss.

Das Ballett war besonders glücklich in der Wiedergabe der barocken und rokokhaften Ele-

mente. Eine natürliche flüssige Entwicklung und Auslösung der Gruppen- und Ensembletänze, für die Balletmeisterin Alice Zickler verantwortlich zeichnete, schufen reizvolle Bewegungsbilder. An der Spitze und inmitten der vielen ungenannten tüchtigen Mitwirkenden tat sich wohl an erster Stelle Annemarie Herrmann durch die längst bekannten Vorzüge ihrer Kunst hervor: eine ungemein anmutige Durchbildung jeder tänzerischen Geste, was namentlich im Mozartballett „Les petit riens“ der Künstlerin einen überlegenen Erfolg einbrachte. Neben ihren Leistungen bestanden Doris Strauß, Inge Stod, Paul Böhm und Richard Erwin in vortrefflichen Einzelbeiträgen.

Das Niedersachsenerorchester unter Kapellmeister Siegfried Mees bewährte sich in einem stückweise höchst anspruchsvollen Programm. Bon Fuxell, Händel und Corelli über Mozart, Weber und Schubert bis zu Johann und Joseph Strauß, eine Reihe der verschiedensten Stile, die Klangvoll und mit schönem Ausdruck musiziert wurden. Es gab einen starken und einhelligen Beifall.



fen an, in das sich zuweilen dumpfes Nezen von Schiffsbewegungen mischte.

Plötzlich, bis jetzt noch ohne jeden Anlaß, überfiel Günther Angst — eifige Angst; sein Reichthum kam ihm voll zum Bewußtsein. Und schon jagte der Südbsee-Geschichten-Erzähler, als hätte er Günthers Gedanken erraten: „Also her mit dem Paß!“

Nach diesem Satz war kein Wort mehr zu sagen. Dieser Kerl, der Günther geraten hatte, auf seinen Paß zu achten, war also selbst ein Paßjäger und das blumenduftende Südbseeholz ein Röderräucher, auf das Günther herein gefallen war.

Günther fühlte im gleichen Augenblick die Faust des Matrosen, der dazu noch frech lachte, an der Brust. Er stieß den Kerl, der genau wußte, wo sich der Paß befand, wütend zurück. Ein stummer Ringkampf begann. Günther spürte sich an Kraft dem Matrosen gewachsen. Jeder wollte den anderen zum Schiffstrand drängen.

Günther, des Schiffsbodens unfundig, stolperte über ein in der Dunkelheit kaum wahrnehmbares Tau. Der Matrose benutzte die Gelegenheit zu einem abermaligen hurtigen Griff, den abzuwehren Günther jedoch wiederum gelang, aber die Wucht der gegenseitigen Angriffe war in diesem Moment so stark, daß beide Kämpfer über Bord stürzten, sich in Sturz aus der Umklammerung lösten und in den wuthischen Fluten des Mitteländischen Meeres verschwanden.

Glücklicherweise war Günther ein guter Schwimmer, und sein in den vergangenen Jahren fleißig betriebenes Training rettete ihn nun vor dem Tode. Die Flutbewegung war schwach. Die Wellen spielten sich sanft fort.

Nach wenigen Minuten war Günther, von niemandem bemerkt, am Strande. Ein Lärzbarz seine trübende Gestalt und brachte ihn zum Hotel. — Im Traum sah er den Matrosen wieder. Der Betrüger ging über einen Regenbogen, langsam und müde. Einen langen Baumstamm, dessen Holz lauchschwarz glänzte, wie das Haar von Japanerinnen, trug er gespenstisch über der rechten Schulter. Obwohl kurzweilig, bläue Wogen tief unter ihm zerfielen, ohne seiner habhaft werden zu können, flüsterte der Gelbhäutige immerzu „Mörder, Mörder —“ ein Wort, mit dem gewiß Günther gemeint war. — Vielleicht war der Paßjäger ertrunken.

Vier Tage blieb Günther noch in Marseille. Es widerfuhr ihm nichts mehr; denn er ließ sich mit niemandem mehr ein. Die Lehre der ersten Stunde, die ihn bald das Leben gelostet hätte, reichte aus, ihn vor weiterem Leichtsinne zu bewahren. Aber was es zu sehen gab, das sah er, und es war so viel, daß die Tage schneller vergingen als zu Hause die Stunden.

Nur den Matrosen sah er nicht wieder. Aber keiner von denen, welchen Günther das Erlebnis erzählte, glaubte, daß der Kerl ertrunken war. Sicherlich war er schon mit dem Schiff abgefahren, das dem türkischen Pascha in Konstantinopel das seltsame, duftende, schwarze Holz bringen sollte.

### Woran er leicht zugrunde gehen könnte

Zu denen, die zu dem vor 110 Jahren geborenen und vor 45 Jahren verstorbenen weltberühmten Arzt Professor Dr. Theodor Billroth kamen, um sich von ihm behandeln zu lassen, gehörte ein Mann, der der typische eingekerkerte Kranke war.

Aus geringfügigstem Anlaß nahm er allemal den vielbeschäftigten Arzt in Anspruch. Und er war so sehr auf sein Wohlbefinden bedacht, daß er nicht allein sehr häufig ärztliche Hilfe suchte, sondern auch Bezieher und Käufer aller möglichen medizinischen Zeitschriften und Bücher war. In sie vertiefte er sich täglich viele Stunden und prüfte das, was er las, genau an seinem körperlichen Zustande nach. Und glaubte er, das kleinste Uebel bei sich entdeckt zu haben, so ließ er sofort den Arzt kommen.

Als Billroth einmala wieder zu ihm, der über keine schlechte körperliche Verfassung verfügte, ins Zimmer trat, fand er ihn aufgeregt in einem medizinischen Ratgeber fuchsend und lesend.

Vergerlich fuhr er ihn an: „Sie täten besser, wenn Sie sorgsam darauf bedacht sein würden, daß Sie nicht eines Tages an einem Druckfehler zugrunde gehen!“

## Karl Haushofer siebzig Jahre

Der Vorkämpfer der völkischen Arbeit und Verkünder der Geopolitik

Karl Haushofer wurde am 27. August 1869 in München geboren. Mit achtzehn Jahren trat er in das 1. Bayerische Feldartillerie-Regiment ein. Den größten Teil seiner militärischen Laufbahn gehörte er dem Generalstab der bayerischen Armee an. Drei Jahre wirkte er als Lehrer für Kriegsgeschichte an der Akademie in München. In der Eigenenschaft eines Militärattachés wurde er für mehrere Jahre nach Japan kommandiert. Im Anschluß an diese Dienstübung bereiste er China, Korea, die Mandchurien, Indien und Ostindien. Als Frucht dieser Reisen schenkte er uns das Standardwerk „Das Nihon“. Es erwies, daß der Verfasser als einer der gründlichsten Kenner Ostasiens und des ostasiatischen Lebens anzuspprechen ist. Mit der Arbeit „Der deutsche Anteil an der Erschließung Japans“ erwarb der Soldat Karl Haushofer den Dr. phil. summa cum laude in Geographie, Geologie und Geschichte. Man schrieb das Jahr 1913. Der 44jährige Generalstabler mit dem Doktorhut machte Aufsehen, wurde geehrt und gefeiert, blieb aber der bescheidene Gelehrte und Soldat, der im Weltkrieg als Artillerist in Lothringen und Polen, an der Somme und in den Vogesen, in den Karpaten und in Siebenbürgen seine Pflicht erfüllte und nach schwerer Verwundung seine 30. Lebens-Division geschlossen in die Heimat zurückführte, die dem Frontsoldaten die Treue gebrochen hatte.

Da nahm Dr. Karl Haushofer seinen Abschied, um sich 1919 als Privatdozent an der Universität München zu habilitieren; 1921 wird er Honorarprofessor; 1923 gründet er mit

## Der Thunfischer / Erzählung von Herbert Reinhold

Dies geschah auf einer dalmatinischen Insel und zur Zeit der Bora, während einer Nacht, und war das Werk eines Mannes, den niemand zu etwas hätte hief, der aber über sich selbst hinauswuchs, als es das Schicksal von ihm forderte.

Die Fischer, alle Männer eines Ortes, waren, der Not gehorchend, die Steilküste eines Eilandes auf Stombriana gefahren. Die Segel blähten sich im Sturm, Brecher auf Brecher warf die See über die winzigen Boote, und die Weiber standen bieweil am Hafen und starrten in die Dunkelheit. Sie beteten zu Gott, daß er den Thunfisch reichlich fange und eine gute Heimkehr schenken möge; sie schauten und achteten nicht auf den Alten, der in ihrer Mitte war und immer wieder wie prüfend einen Finger gegen den strahlenden Regen hob. Aber als er mit seiner schrillen Stimme meinte, er verspüre Thunfische kommen, wendeten sie sich ihm zu und lachten ihn autmütig aus. Um diese Jahreszeit waren keine Thunfische zu erwarten, das wußte hierzulande jedes Kind.

Der Alte war ein Träumer, ein schwach gewordenes Männchen, das Gefächeln nachhina.

Sie sahen nicht, daß der Alte zur Wucht abstieg und dort umständlich auf die Spähleiter kletterte und Posten bezog, als seien wirklich Thunfische zu erwarten.

Einmal war der Alte einer der besten und kühnsten Fischer gewesen, doch das wußte keiner auf der Insel; denn er war erst vor Jahren zurückgezogen. In seiner Heimat hatte er als Fischer geollt, hier aber nahm ihn niemand ernst. Wohl war schon manches eingetroffen, was er voraussagte, aber man nannte das dann jedesmal Zufall oder Fügung. Als er auf die Spähleiter kletterte, trug er als einziger unter zweihundert die Gewißheit mit sich, daß es keine Täuschung gab: Thunfische waren unterwegs!

Ehe die Männer ausfuhren, hatten sie ihn gebeten, doch dazubleiben, damit er nicht allein sei, wenn es einen Reichtum zu bergen gelte. Sie hatten ihn verläßt wie eben die Frauen, und waren gefahren, sich einen Fanga zu sichern, der zumeist von ihrem Mut und ihrer Geschicklichkeit abhina. Die Fischer glaubten nicht an Wunder.

Nun war er allein, hoch über der See und suchte die Wucht ab, ob nicht irgendwo einer der dunklen Thunfischrücken sich zeige. Er kniff die Augen zusammen und lauschte in den Donner der Brandung. Die Nacht lastete über der Wucht; er sah auf einem altfahigen Gerüst und sorgte sich, ob sich er ohne Sotage hätte sein können. Er war ein Jäger auf Lauer, sah für andere auf Abstand, war Schütze ohne Waffe, denn wie er die Fische, waren sie erst einmal da, in der Wucht halten konnte, das war ihm ein Rätsel. Er grübelte und hoffte auf eine vorzeitige Rückkehr der Fischer.

Plötzlich judte er auf. Die Wucht war auf einmal voller Leben. Das waren nicht Wogenkämme, das waren sich drängende Fische. Laichtiere, das waren Thunfische! Das Wunder war da. Unter ihm war ein Reichtum, der dem Orte zum Wohlstand verhalf, gelana es, ihn zu sichern. Er schrie nach der Weibern, daß sie zu Hilfe eilen möchten, aber der Sturm zerlegte seine Stimme. Da kletterte er von der Leiter, selbst zu handeln, soweit es in seinen Kräften stand. Als er um die Wucht eilte nach einer Nektammer und einem Boot, spürte er sein Alter. Die Beine drohten ihm zu versagen, und er hatte oft zu verstauben. Jetzt war er nicht nur der Mann, der seinen Träumen glaubte und sich für andere sorgte, jetzt war er ein Fischer, den das Jaadkieber übermannt hatte. Er hekte weiter und rief aus der gottlob offenen Nektammer eines der schwersten Sperrneke, mit denen die Wucht aburteqeln war, aber als er es aufgerollt nach dem Strand jerten wollte, verlor er ihm die Kräfte. Da sah er ein, daß er Bestand brauche und ohne zu zögern eilte er zurück nach dem Hafen.

„Die Wucht ist voller Thunfische!“, schrie er den Weibern entgegen, doch kein Ruf blieb unbeantwortet. Die Frauen streckten die Arme aus nach der See, ihre Augen wendeten sich nicht nach ihm, daß er schließliche ihren Blicken

folgte. Das, was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern erstarren. Draußen tobte eine entfesselte Gewalt, die See lochte, der Sturm raste, und von den Fischern in den Booten war nichts mehr zu sehen. Draußen kämpften Tapfere um die Ungewissheit eines Lebens, und wer hier am Hafen stand, vermochte nichts als zu hoffen, daß das Schicksal gnädig sein möge. Er stand mit den Frauen, starrte und verqaq einen Augenblick den Reichtum in der Wucht, der sicher ein Geschenk des grausamen Sturmes war. Aber im Starren schloß ihm der Gedanke hoch, daß es nun gerade keine Fügung sei, die Thunfische in der Wucht zu sichern. Er sah die bekehrende Not wachsen, sah Liden in die Familien gerissen sah Verzweiflung und wußte, daß es in seiner Macht stand, zu heilen, zu trösten und zu lindern. Er hatte stark zu sein und zu handeln, allein natürlich, denn keine der Frauen kam jetzt mit ihm.

Er trompetete sein Wissen kein zweitesmal heraus. Ganz still stahl er sich weg und hekte zur Wucht zurück. Dort zerrte er das schwere Netz wirklich bis zum Strand und schob es ins Wasser. Da sein Boot bereit lag, hätte er sein Vorhaben aufgeben müssen; denn es hatte noch niemand versucht, ein Sperrneke schwimmend über die Wucht zu bringen, aber er war so besessen von seiner Aufgabe, daß er sein Alter und seine Schwäche verqaq. Er sah nicht die hochgehenden Wogen, eine Kraft wuchs ihm, daß er das Schwierigste waqte. Ohne langes Besinnen stürzte er sich in die Kluten schwamm mit den Füßen und zog mit den Armen das Netz hinter sich her. Er schloste Wasser, tauchte, prustete, verqaqte und sprach sich Mut zu. Oft war er so weit, als müßte er sich der Ermattung erqeben; aber immer wieder raste er sich auf und zwang sich schließlich das Wert.

Nur wenige Meter vom dem Ufer verließ ihn sekundenlang die Kraft. Sofort rief es ihm das Netz aus den Händen. Er schrie auf, verbissen und zäh, wendete und tauchte, bis er den Nektamen zu fassen bekam. Dann schwamm er

## Aufrubr in Mednoja / Von Michel Walter

Als Piotr Urdenjef mit seinem Wagen in die enge sandige Straße einbog, geriet das ganze Dorf in Aufregung. Ja, neben Urdenjef sah der Njemh, den er sich aus einem Kriegsgefangenenlager mitgebracht hatte. Männer und Frauen liefen aus den Häusern und sahen, wie der Fremde vom Wagen stieg. Sie hatten noch keinen Deutschen gesehen.

Urdenjef sahie das klumpige Pferd beim Zügel und führte es in den Stall. Dann blieb er stehen und überlegte. Sollte er den Njemh nicht auch lieber einpernen? ... Aber dann jagte er: „Komm mit!“, und sie gingen ins Haus.

„Hast du wahrhaftig einen mitgebracht, Piotr?“ fragte die Bäuerin, und erhob sich vom Tisch, an dem sie gelassen hatte.

„Wie du siehst“, sagte der Mann, zog sich die hohen Stiefel von den Füßen, hing den Rock an den Haken und fragte: „Wie heißt du?“

Der Deutsche antwortete: „Wilhelm Domnit.“ Die Bäuerin trat auf den Fremden zu, besah sich seinen grauen Anzug mit den spitzen Knöpfen, die eine Krone trugen, tippte an seine schirmlose Mütze und lächelte. „Wie klein dein Hut ist, Wilhelm Domnit!“

Sie war eine breitbürtige, noch junge Frau. Das dunkle Haar mit dem schurageraden Scheitel in der Mitte legte sich schmiegsam um die weiße Stirn.

Urdenjef öffnete das Fenster, beschrieb mit der Hand einen Bogen und sagte: „Paß auf, Wilhelm, wohin du auch stehst, ist nichts als Wald ringsum. Nichts als Wald und die Berge des Urals, die kein Ende nehmen. Wer da hineingerät, ist verloren. Und dann ...“

er holte eine Klinte aus der Ecke, hielt sie dir an. „Wenn du fortläufst, schieße ich dich tot.“

Der Deutsche antwortete: „Wenn ich gehen wollte, hielt ich mich weder die Wälder noch deine Klinte. Aber ich bleibe. Meine Zeit ist noch nicht gekommen.“

Urdenjef feierte keinen fünfundsünfzigsten

von neuem, und wieder war er nahe am Ufer, als ihn ein zweiter Schwächenfall deutelte. Diesmal ließ er den Haken nicht los, die Wucht einer Woge riß ihn hoch, und weil es die Vorlesung auf meinte, schleuderte es ihn samt dem Nektamen mächtig und schmerzhaft weit auf eine Klippe.

Er war gerettet, und die Thunfische waren gefangen. Jetzt hätte er jubeln mögen, doch das Schwerte stand ihm noch bevor. Das Netz mußte verankert werden, erst dann war das Wagnis nicht umsonst gewesen.

Alle Glieder schmerzten, als er sich erhob und den Nektamen hinter sich herschleppte bis zu einem Pfosten. Es klammerte ihm vor den Augen, er fühlte eine Ohnmacht nahen, riß sich aber zusammen und brachte es fertig, den Haken fest in das Gefäß zu schlagen.

Eine Zeitlang rastete er und lauschte nästetriefend dem Sturm, dann packte er mit beiden Händen das Netz und veruchte es einzuzurren. Straff hatte es quer über der Wucht zu liegen, damit kein Fisch entkommen konnte. Er knurrte, denn er wollte ganze Arbeit geleistet haben. Da riß es ihm auf einmal die Beine unter den Füßen weg, er sah seine Mähen umsonst werden und warf unter Aufbietung seiner letzten Kraft sich und das Netz über den Pfosten. Das Netz verfang sich und hielt, ihn aber spieqte ein spiges Eisen auf, daß er sich den Leib aufriß. Gurgelnd fiel er zurück, schlug auf und blieb liegen. Der Sturm verwehte sein Stöhnen.

Als morgens die Sonne aufstieg, fanden die Männer der Insel, die vom Sturm geschlagenen aber heil heimgekehrten Fischer, in der Wucht einen Reichtum vor. Die Wucht war abgerieqelt, eine Herde fetter Fische, ein Coan wartete auf das Beraen und Abblachten. Sie machten sich keine langen Gedanken, wer den unerwarteten Fanga sicherte, nach Entershalten und Messern ließen sie. Und mit den Frauen hieben sie an zu bergan und zu schlachten. Sie sangen und verqaqten ihre Nöte. Sie sangen noch, als einer gelaufen kam und sagte, daß draußen am Buchtende der Alte liege, tot und steif, aber mit einem zufriedenen Lächeln auf den kalten Lippen.

Geburtstag, und es stellten sich die Nachbarn ein, um ihn zu beklagwünschen. Die Stube füllte sich. Sie aßen schmeqend, tranken und waren gut aufgeräumt miteinander in der kitzigen Luft.

Nieder Brinn, ein Mann mit übergroßer Stupsnase, griff zur Balalaika und spielte eins auf.

Urdenjef erhob sich schwankend, rügte eine Hand in die Seite, schob die andere in den breiten Lederzurt, und drehte sich im Kreise. „Komm tanz mit mir, Wasia“, bat er. Die Bäuerin sträubte sich, aber Urdenjef zog sie mitten ins Zimmer, und sie mußte tanzen. Sie legte die Arme auf die runden Hüften und machte wiegende Bewegungen.

In diesem Augenblick klopfte jemand ans Fenster. „Ihr dadrin“, rief er, „hört zu: Die Michalka hat Pefas Kuh gerissen. Sie liegt im Hof und ist nur noch die Hälfte.“

Die Bauern wurden nichtern. Sie warzen dem Njemh, der auf der Bank beim Herd saß, scheue Blicke zu, tuschelten miteinander und drückten sich hinaus.

Und die Wochen vergingen. Wilhelm Domnit, der deutsche Bauernsohn, grub sich in die Arbeit, als wäre dieser fremde Hof sein eigen. Schafften nur schaffen, um über diese Zeit hinwegzukommen, und über das Heimweh nach Deutschland, das in ihm wußte.

Die Russen gingen dem Deutschen aus dem Weg. Sie hielten ihn. Neidisch schielten sie nach Urdenjets Hof, der nicht mehr wiederzuerkennen war vor Sauberkeit. Gewiß, arbeiten konnte dieser Deutsche, das schon; aber hatte er ihnen nicht die Viehweiserin ins Dorf gebracht? ... Fast in jeder Nacht kam sie nun, schlug Pferd und Kuhle und verschwand wieder. Sie machten sich an Urdenjef heran und flüsteren: „Sag ihn fort, den Njemh. Er hat Unheil über unser Dorf gebracht.“

„Warum?“, widersprach Urdenjef. „Er versteht zu arbeiten, und auf meinem Hof, ihr Brüder, war die Michalka noch nicht.“

„Wart ab“, entgegneten sie, „das Unheil wird auch über dich hereinbrechen.“

Und das Unglück kam. In einer düstern regnerischen Nacht schleppten Gendarmen den Urdenjef durchs nachtsille Dorf. Hielten vor seinem Hof, drangen in sein Haus und wüßten alles durcheinander. Was ist? — Aus allen Häusern kamen sie, umfanden den Wagen, blickten auf den Gefesselten und flüsteren: „Rede doch, Urdenjef!“

Und Urdenjef erzählte: „Liege ich heut nacht mit meinem Gewehrchen im Gefäß beim Feldweg und laure auf den Bär. Stunden vergehen. Es rührt sich nichts. Es wird windig und kalt. Der Mond verschwindet. Ich ziehe mein Füllschäcken aus der Tasche und labe mich. Dunkler und dunkler wird es. Plötzlich sehe ich ihn auftauchen. Zwischen den Gebüschen geht er hin ... ist riesengroß. Und dann ...“

Ihr Brüder, dann reißt ich die Klinte hoch und drücke ab. Unmächtiger Jelus! schreit da eine Stimme. Es ist die Dufschaka, die da schreit. Wie verrückt springt sie über mich hinweg. Du hast ihn ja erschossen, meinen Liebsten, wimmert sie. Als ich hinkomme, liegt der gute Junge, der Alfscha, mit weißen Augen im Gras und ist tot. Und sein Blut, ihr Lieben, fließt in sein Bärenfell, das er von Saulie mitgenommen hatte.“

Sie senkten die Köpfe, hörten die Gendarmen aus dem Haus kommen, sahen den Wagen in die Dunkelheit hinein fahren, und ballten die Fäuste.

Wilhelm Domnit lebte einlorn dahin und ererbte sich zur Flucht aus Russland vor. Manchmal sah er nachts Schatten um das Gehört schleichen und er rannte hinaus, mit dem Be. in der Faust, und starrte in die Finstern



# Der große Auftrag / Erzählung von Hans Verneburg

ns. Die Bärin vielleicht ... Doch nein, was da geduckt mit krummen Rücken hastig verschwand, war ein Mensch. Er lächelte. Nun ja, zu verachten war die Wasja nicht. Ein molliges Frauchen, ein bißchen ieden, wie ein geschlagener Hund, doch still und gut. Aber lächelt man mit einem Knüttel in der Faust umher, wenn man ... Er schüttelte den Kopf. Sonderbare Menschen, diese Russen.

„Ja, Wilhelm, es ist ein großes Unglück über uns hereingebrochen“, sagte Wasja eines Tages, „ein großes Unglück. Er trank, der Urdenfel, schlug mich, daß ich manchmal sterben wollte vor Gram. Aber nun ist er fort. Ob schuldig oder nicht, er hat geschossen.“

Der Deutsche hörte schweigend zu. „Hast du noch Tabak?“ fragte sie. „Wenn du keinen hast, sage es, Wilhelm ... Ich ja, es ist ein großes Unglück mit uns Menschen.“ Sie blickte nach der Uhr und fuhr dann leiser werdend fort: „Und daß du mich nicht verraten hast, damals in jener Nacht, wo du mich mit dem Wladimir stehen sahst, dafür danke ich dir. Gott, was hatte ich für Angst die ganzen Tage. Er hätte mich erschlagen, der Urdenfel. Zwar bin ich dem Wladimir nicht willens, obgleich er mich ganz vier macht mit seinen vielen Bitten, aber ...“ sie senkte den Kopf auf die Brust und flüsterte: „Ich möchte von dir auch etwas wissen, etwas Schönes, Wilhelm, damit ich ruhiger werden kann vor deinen Augen.“

Der Deutsche erhob sich, fuhr ihr beruhigend über den Handrücken und erwiderte: „Sei ohne Sorgen, Wasja. Dein Geheimnis nehme ich mit, nach Deutschland.“

Mit großen fragenden Augen blickte sie zu ihm auf. Ihr Mund zuckte, ihr Gesicht verzerrte sich. „Und du hast gar keine Wünsche“, fragte sie, „keine Träume?“ ... Gar keine? ... Sieh mich doch an, Wilhelm.“

„Die habe ich schon“, erwiderte er leise, „heim möchte ich ... Weißt du, was Heimweh ist, Sehnsucht nach jenem Land? ... Weißt du, wie es ist, nachts auf dem Lager liegen, den Kopf ins Stroh gewühlt, und nicht wissen, wie man es zum Schweigen bringen soll, dieses Heimverlangens?“

Er trat zum Fenster, lehnte sich gegen die Wand, und so stand er, mit zuckenden Schultern, und hörte sie leise hinausgehen.

Heller Aufruhr herrschte in Wiednoja. Grauenhaftes war geschahen. Die Bärin hatte Wasjas Kind verschleppt.

Wie, den kleinen Petja? ... Die Bauern sahen sich verständnisvoll an, ließen vor Urdenfels Haus und schritten nach dem Kjemky. „Sag ihn hinaus, Wasja! Er ist schuld. Man muß ihn erschließen und der Bärin hinwerfen. Wir wissen nun, wo sie schläft. Hat sie ihn gefressen, streckt sie sich aus und stirbt.“

Die bleiche weinende Frau trat ans Fenster. „Wie soll er schuldig sein“, sagte sie, „wo er aus Haus und Hof doch nie herauskam. Man muß Soldaten holen und sie erschließen lassen, die Michajla. Ihr alle könnt es nicht.“

„Die Soldaten sind weit“, war die Antwort. „Gib ihn heraus, den Kjemky! Oder hast du eine Liebhaft mit ihm angefangen?“ Wasja schlug ein Kreuz. „Nein, ihr Lieben“, beteuerte sie, „so wahr mir Gott helfe, nicht das geringste haben wir miteinander. Aber wo ist Petja? Wo ist Petja, mein Kind? ...“

„Und sie hob verlangend die Arme und schrie: „Ich will mein Kind! ... Mein Kind! ... So versteht mich doch.“

„Gib den Kjemky heraus!“ „Wollt ihr noch mehr Unglück über dieses Haus bringen?“ fragte Wasja. Er ist nicht mehr hier, wollte sie sagen, aber der Deutsche trat neben sie und rief: „Was sagt ihr? ... Ich soll an eurem Unglück schuld sein? ... Seid ihr so mit Dummheit geschlagen, daß ihr ...“ er brach ab. Jeder Blutstropfen war aus

Ein Maler in den besten Mannesjahren, der in der großen Stadt lebte und weit über die Grenze dieser Großstadt hinaus als Bildnismaler bekannt, und man kann wohl sagen, berühmter war, liebte es, im Kreise seiner Freunde immer wieder von den Zielen seines künstlerischen Schaffens zu sprechen. Das bislang Erreichte entsprach keineswegs seinem eigentlichen Willen. Die Bildnismalerei befriedigte ihn nicht; es sei immer sein Sehnen und Streben gewesen, einmal auf großen Wandflächen mit seinen malerischen Mitteln alle jene Ideen und Bilder sichtbar zu machen, die in ihm schlummerten und nach Bewirkung drängten. Und dann beschrieb er mit einer Beredsamkeit, die in überraschendem Gegensatz stand zu seiner sonstigen Zurückhaltung und Wortkargheit, welchen Themenkreis er wählen und wie er ihn im einzelnen gestalten werde.

Seine Freunde waren bemüht, ihm diesen Herzenswunsch zu erfüllen, und es gelang ihnen dann auch, dem Künstler einen Auftrag, wie er ihn sich ersehnte, zu vermitteln.

Ein Industriewerk der Stadt plante, den Festraum der Gefolgschaft mit großen Wandbildern auszustatten und gab ihm den Auftrag. Mit einer Freude, die den Bierzujährigen jugendhaft verwandelte, ging der Maler ans Werk. Schon als die Gerüste aufgebaut wurden, verließ er den Raum nur noch, um zu schlafen und zu essen. Er konnte die Zeit nicht abwarten, daß er die ersten großen Skizzen — die kleinen Entwürfe hatten die reifste Zustimmung der Werksleitung gefunden — auf die Wand bannen konnte.

Dann aber trat in den nächsten Tagen etwas Seltsames ein. Die Arbeit ging nicht weiter. Wenn der Maler begonnen hatte, sich mit Einzelheiten beschäftigen wollte, sah er plötzlich die großen, leeren Wände vor sich, es erfaßte ihn das Gefühl einer sonst nicht gekannten Ohnmacht und seelischen Leere, die ihn geradezu körperlich schmerzten und zwangen,

seinem Gesicht gewichen. Die Zähne aufeinandergepreßt, starrte er in die kure Menge. „Glaubt ihr, ich liebe mich wie einen tollen Hund erschlagen? ... Aber laßt uns nachdenken, wie wir die Bestie bezwingen. Geht mir eine Klinte, zeigt mir, wo sie haut.“

Gemurmel entstand, Raunen, ungläubiges Kopfschütteln. „Wenn du es tun willst“, riefen ein paar Stimmen.

Der Deutsche trat heraus, furchtlos und ruhig. Prüfte ein Gewehr, das man ihm in die Hand drückte, jagte einen Probekuß aus dem Lauf und forderte: „So kommt!“

Hier schlossen sich ihm an. Hinter ihnen wankte Wasja, die Mutter. Klar und hell stand die Mittagssonne am Himmel. Diese Berwegenheit, dachten die Bauern, er will die Viehheerin bezwingen. Diese Vermeßtheit. Der Urdenfel hatte sich auch an sie herangewagt, und wie war es ihm ergangen? ... Der Weg wurde schmaler. Es ging bergan und immer durch dichtes Gestrüpp. „Macht jetzt leiser“, flüsterte Alexei nach einer Stunde, „gleich sind wir da.“

Wid durcheinandergerorfene Felsblöcke ragten auf. Windstöße riefen. Ein eifriger Sucher nach dem Deutschen an. Zum Saten auch, was hatte er mit diesen russischen Bauern zu schaffen. Sollte er sich nun selbst von der Bestie zerfleischen lassen? ... Aber hinter sich hörte er das schreckliche Jammern der Mutter, und er packte das Eisen fester, wurde wieder zuversichtlicher und fragte: „Ist's dort?“ Die Bauern nickten.

Nach zweihundert Meter schlüpfte sie kriechend dahin, dann tauchte eine Höhle vor ihnen auf. „Dort ist es“, hauchte Alexei. „Dort wohnt sie drin, die Michajla.“

Immer näher schob sich der Deutsche heran, lauernd, jeden Augenblick bereit, die Klinte hochzureißen. Der moosüberwucherte Abhang ... narrten ihn seine Augen? ... lag dort nicht das Kind? ... — Ja, es war der Junge! Mit zerschundenen Kleidern lauerte er am Boden und wimmerte in sich hinein. Er mußte an das Kind heran, mußte sich dazwischenstellen, wenn sie aus ihrem Loch herastam. Jedes Geräusch vermeidend, arbeitete er sich vorwärts. Breitere den Kopf aus, schob den Sonnen darauf, und trat, die kleine Last hinter sich herziehend, den Rückweg an.

Dumpfes Aufmurren drang plötzlich aus dem dunklen Schlund. Bistand schob sich ein graues Etwas ans Tageslicht. Die Bärin. Sekundelang wiegte der mächtige Schädel hin und her. Grünlichgelbe Lichter blitzelten. Die trallembehrten Lagen schlugen zornig den Boden. Dann riß die Bestie den Rachen auf, ließ ein ärgerliches Gebrüll aus, tat einen Satz und stand aufrecht.

Der Deutsche lauerte neben dem Kind, den Kolben an der Wange. Ich muß sie in die stehenden Lichter treffen ... ich muß ihr ... Er schob.

Die Bärin stuzte, wackte. Sie senkte den Kopf und wischte sich das rinnende Blut aus den Sehern.

nach kurzem Schaffen die Werkzeuge aus der Hand zu legen. Auch eine vieltägige Pause brachte keine Besserung. Schließlich ging er zu seinem Freund und gestand ihm, es fehle ihm einfach die Kraft, die Arbeit durchzuführen. Wenn ihn dieses unheimliche Gefühl der Ohnmacht angefaßt habe, sei er mit aller verfügbaren Willenskraft dagegen vorgegangen, wenn er im Atelier vor seinem Bildnis oder einer kleinen Landschaft gestanden habe.

Der Auftrag mußte zurückgegeben werden. Der Maler aber verließ die Stadt, als sei er auf der Flucht und verabschiedete sich nur flüchtig von seinen besten Freunden.

Wie in einem tiefen Bessinnen war in ihm die Sehnsucht nach dem Lande, nach einer häuerlichen Umgebung wach geworden. Er war doch selbst in einem niederländischen Dorfe aufgewachsen, hatte als Junge barfüßig die Röhre gehütel, war hinter der Gasse gegangen, als er noch zur Volksschule ging, und jetzt erinnerte er sich an den Glanz und die Kraft dieser Tage wie an einen Besitz, der endgültig verloren schien, und doch, von Herkunft her bestimmt, zu seinem Leben gehörte, wie der Schlaf, der Trunk und das Brot.

Die Umstände meinten es gut mit ihm, in der Nähe seines Heimatdorfes kaufte er sich ein solides Fachwerkhäus mit prächtigem Bauerngarten, fand ein erfahrendes, gewandtes Mädchen im Ort, das ihm das Haus bestellte und richtete sich mit großer Sorgfalt ein.

Die Arbeit im Garten machte ihm Freude. Tag für Tag wanderte er weit hinaus in das heimatische Land, vorbei an den prächtigen Bauernhäusern, an alten Wallhecken und durch die Kämpfe, sah abends im Kreise der Bauern und wenn er sich auch nicht an ihren Gesprächen über das Korn, das Vieh und über all die Dinge, die den Bauern bewegen, beteiligte und schweigend ihnen zuhörte: er fühlte sich doch einbezogen in ihren Kreis, der der Lebenskreis seiner Eltern und Ahnen gewesen war.

„Heran nun, ihr Leute!“ schrie der Deutsche, und er ergriff das Kind, rannte einige Schritte zurück, legte es nieder und riß das Gemehr schloß auf. „Sie kann nicht mehr sehen!“ schrie er. „Sie kann nicht mehr ... Zum Teufel auch, das Schloß hier, es ist ...“ Er säuberte das Schießrohr von sich, riß einem im Gestrüpp liegenden Bauern den schweren Holzstab aus der Hand, sprang aufs neue vor und stieß der Bestie den Speer zwischen die Rippen, daß sie dumpf stöhnend hinank und verendete.

Aber dann wich die Spannung in ihm. Die unheimlich gesteigerte Geistesgegenwart im Augenblick der Todesgefahr schlug nun in Ermattung um. Den Kopf in die Hände vergraben hockte er nieder.

So sah er lange. Als er wieder aufblickte, war er allein. Nur Wladimir, der junge Russe, stand neben ihm. „Hast du dich verletzt, German?“ fragte er. Der Deutsche schüttelte den Kopf. Warum hält er die Wunde in den Händen, dachte er. Warum sagt er German? ... Daß es vor grenzenloser Hochachtung geschah, kam ihm nicht in den Sinn.

„Hier schick dir Wasja den Kuckuck“, fuhr der Russe fort. „Und ein paar Rubel, die wir für dich sammeln, sind auch dabei. Und Wasja ... nun ja, sie meint ... Die heilige Mutter schick dir bei auf deinen langen Regen.“

Sagte es und ging. Minuten später schritt der Deutsche in die Dämmerung hinein. Nach Westen zu ...

# Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Borch Kommanditgesellschaft München

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben, Mladyn, und mich mit Evelyn kurze Zeit allein lassen?“ fragte Klaus Dronte, und leutsamerweise weckten seine Worte keinen Widerspruch.

„Darf man in deinem Schlafzimmer rauchen, Evelyn?“ fragte Mary Blaton, und sie drückte schon die Klinte der Tür, die ins Nebenzimmer führte.

„Ich habe keine Zigarette mehr, Mary.“

„Danke. Ich habe.“

Sie waren allein. Sie standen sich gegenüber, und erst jetzt spürte Evelyn, wie wenig beliebt sie war. Sie spürte es an dem Blick des Mannes, der vor ihr stand. In diesem Blick war Begehren und Enttäuschung zugleich.

„Bitte, setz dich, Evelyn.“

Sie gehorchte. Sie begriff selbst nicht, daß sie gehorchte, aber vor dieser Stimme war ein Aufnehmen unmöglich. Klaus Dronte ging ein paar mal im Zimmer auf und ab, plötzlich blieb er vor dem Spiegel stehen.

„Du hast mein Bild zerrissen?“

„Ja.“

„Warum, Evelyn?“

„Um es nicht der Polizei geben zu müssen. Du bist noch sicher. Du hast Zeit zur Flucht.“

„Ich möchte nicht vor wem ich fliehen müßte?“

„Ich weiß es. Doktor Dronte wohnt nebenan, zehn Häuser weiter.“ Evelyn nannte den Namen eines andern Hotels, und es war der gleiche, den Dronte heute schon einmal hatte nennen hören. Karin hatte ihm dem Taxifahrer zugerufen, als sie davongefahren war. Ein paar Stunden später hatte er sich aufgemacht, um Karin dort zu finden. Sie mußte bei de Marin sein. Aber in jenem Hotel, zehn Häuser weiter dem Brandenburger Tor zu, war kein Marquis de Marin abgestiegen, und sowohl Karin Melzer wie Inge Inkar waren dort unbekannt. Konnte man sich verheißeln haben? Dronte war auf die

andere Straßenseite gegangen. Dort hatte er, an einen Bauzaun gelehnt, zu dem großen Hotel hinübergeblickt. Viele Fenster waren erleuchtet. War hinter einem dieser Fenster Karin? Sein Blick war weitergewandert bis zu dem nächsten Hotel, wo wieder zahlreiche helle Fenster Gänge und Reisende vermuten ließen. Vielleicht war es dort, wo Karin wohnte, vielleicht hatte sie die andere Adresse nur genannt, um ihn zu täuschen, und war dann die paar Meter zu Fuß gegangen. Schließlich, Männer wie de Marin waren auch in einer Millionenstadt auf ein kleines Viertel beschränkt. Ein paar Hotels nur, die für so exklusive Leute wie de Marin in Frage kämen.

Also hatte man den Damm erneut überquert und ... Und man hatte Karin gesucht und Evelyn gefunden.

Wie schon war dies blonde Kind, das ein wenig fröstelnd mit angezogenen Beinen in dem breiten, tiefen Sessel saß. Was aber hatte Evelyn eben gesagt? Doktor Dronte wohnte zehn Häuser weiter?

„Was soll das heißen, Evelyn?“

„Daß der Mann, dem du den Namen und Titel gestohlen hast, in Berlin ist. Ich glaube, ich wäre deutlich gewesen.“

„Zieh dich an, wir werden zu ihm gehen.“

Evelyn rührte sich nicht, aber ihr trauriger Mund kränzelte in einem verächtlichen Lächeln.

„Du brauchst diese Komödie nicht. Du kannst so mein Zimmer verlassen. Ich werde mienanden alarmieren.“

„Zieh dich an, bat ich, Evelyn. Es gibt keinen zweiten meines Namens. Woher weißt du, daß dort einer wohnt, der sich Dronte nennt?“

„Weil ich ihn besucht habe. Weil ich dich suchte, als ich in Berlin ankam und plötzlich dem gegenüberstand, der wirklich Dronte ist.“

„Ihre Stimme klang ein wenig unfeier. Es erschien ihr jetzt wirklich unmöglich, daß der Mann, der dort an der Zentralheizung lehnte und mit dem Bild spielte, das sie zerrissen

hatte, ein Betrüger sein sollte. Und wenn er es war, war nicht auch das gleichgültig? War es nicht nur wichtig, daß er sie liebte, daß er sie gesucht und gefunden hatte.

„Woher wußtest du, daß ich hier wohne, Klaus?“

„Ich danke dir, Evelyn“, sagte Klaus Dronte und erst jetzt merkte sie, daß sie ihn wieder Klaus genannt hatte.

„Wenn es doch wahr wäre, Klaus!“

„Es ist wahr, du weißt es schon selbst und willst es dir nur nicht eingestehen.“

„Es war so aut, dich als einen Verbrecher ansehen zu dürfen. Alles wäre dann leichter gewesen“, in ihrer Stimme war ein verhaltenes Weinen, sie kämpfte dagegen an, aber sie konnte es nicht völlig niederzwingen.

Klaus kam langsam auf ihren Platz zu, er setzte sich auf den Sesselrand, dabei legte er seine Hand auf ihren Nacken. Sie erschauerte unter der Berührung, und auch Klaus Drontes Hand zitterte. Wie schön war Evelyn!

„Ich will dich nicht belügen“, begann Dronte leise, „ich wußte nicht, daß du nach Berlin gekommen bist, ich glaube dich noch in Paris, und als ich dies Hotel betrat, suchte ich nicht dich, sondern Karin.“

Evelyn beugte den Nacken tiefer, es schien, als wäre jetzt keine Hand nur ein graufames Gewicht, das auf ihr lastete.

„Noch immer Karin“, sagte Evelyn leise.

„Ja, noch immer Karin. Sie ist in den Händen eines Verbrechers. Ich wollte einen letzten Versuch machen, sie zu retten. Morgen wäre ich dann nach Paris geflohen, zu dir.“

Die letzten Worte waren wie ein Trost, aber Evelyn wollte keinen Trost mehr.

„Retten!“ sagte sie. „Du wolltest sie retten. Man will nur retten, wo man liebt.“

„Karin liebt mich nicht mehr, Evelyn.“

Sie schwieg, es war nicht nötig, diesem Namen noch zu sagen, daß eine Frau, die ihn einmal geliebt hatte, nie aufhören würde, es zu tun.

Vielleicht deutete Dronte Evelyns Schweigen falsch. Langsam begann er zu erzählen, er berichtete von der Todesangst und von der Begegnung in München, von der Begegnung im Künstlerhaus, bei der sie ihn verleugnet hatte, und von der Stunde heute abend am Kanal.

„Sie hatte ihre Todesangst selbst drücken lassen und dir gesagt?“ fragte Evelyn.

„Ja.“

„Und weshalb, sagtest du?“

„Nicht ich sagte es, Evelyn, sondern Karin. Damit mich kein Erinnerung an sie quälte sollte, damit wir beide, damit du und ich glücklich werden konnten.“

„Wir sind es nicht geworden, Klaus.“

„Das ist nicht ihre Schuld. Wäre ich ihr nicht begegnet, Evelyn, hätte ich glauben müssen, daß sie wirklich tot sei, wir wären glücklich miteinander geworden.“

„Ja, dann — Klaus.“ Evelyn beugte sich so tief, daß seine Hand nicht mehr ihren Nacken streicheln konnte, sie bettete für ein paar Sekunden ihren blonden Kopf auf die schöngerundeten Knie. Dann sprang sie plötzlich auf.

„Wie du de Marin schillerst, Klaus, so erscheint es mir nicht unmöglich, daß ich ihm

(Fortsetzung folgt)

Für Holz und Eisenanstriche gleich gut verwendbar!

Das schließt den Fachmann einmündig ein:

**HERBOL-SCHLAGFEST EMAILLACK**

HERBOL SCHLAGFEST

Schon begegnet bin“, sie stand jetzt mitten im Zimmer, schlant und schön und scheinbar ganz gelassen. Alle Erregung war gewichen.

„Wo, Evelyn?“

„Heute nachmittag, als ich mich bei Doktor Dronte melden ließ und zu ihm geführt wurde.“

„Du glaubst?“ Dronte war aufgesprungen, und Evelyn vermochte über seine Haat zu lächeln.

„Ich glaube es. Aber ich bitte dich, geh allein. Ich kann dich jetzt nicht begleiten, denn nicht wahr, es ist sehr möglich, daß Karin bei ihm ist?“

„Es erscheint mir sicher, Evelyn.“

„Dann verstehst du wohl, Klaus?“

„Ich verstehe dich, Evelyn.“

„Noch eins, Klaus, versuche es ohne Polizei. Ich habe Denunziation immer verachtet, selbst dann, wenn sie berechtigt schien.“

(Fortsetzung folgt)



### Gestern und heute

otz. Die Hundstage sind zu Ende gegangen und haben durchweg gehalten, was man von ihnen erwartet hat, nämlich Sonne und Hitze, wenn wir von den regenreichen Tagen absehen, die uns der Juli und August bescherten. Die erfrischungsbefürchtenden Menschen und Sommerfrischer hatten wunderbare Tage. Die Bäder unserer Heimat waren überfüllt, während auf den Feldern bei dem schönen Wetter ein Mähen und Werken anhub, um die reiche Ernte hereinzuschaffen.

Das Hundstagsende ist ausgegangen wie diese Wochen mitten im höchsten Hochsommer begonnen hatten: hell und klar, harmonisch und sonnendurchglänzt. Jetzt ist der Nachsommer herangelommen mit seiner goldenen Sonne, seinen leuchtenden Farben und seiner eigentümlichen Milde der Naturstimmung. Die Tage sind inzwischen merklich kürzer geworden, denn jetzt geht um etwa 5 Uhr früh die Sonne erst auf, um bereits um 19 Uhr wieder unterzugehen. Die Zeit rückt näher, in der wir im Schein der Lampen unser Abendrot verzeihen müssen.

Wir ahnen die Nähe des Herbstes, doch wissen wir auch, daß der verklingende Sommer nach dem verschwenderischen Glanz des Hochsommers die tiefen und schönen Freuden des Spätsommers bringt. Denn wer um diese Zeit in den Anlagen unserer Orte und in den Gärten sich ergeht, der kann ob der vielgestaltigen Farbenpracht der Blüten kaum glauben, daß es schon mit Riesenschritten dem Ende des Sommers entgegengeht. In verschwenderischer Fülle bieten sich die blühenden Astern, Dahlien und Georginen dem Auge dar, als wollten sie mit ihrer Farbenpracht uns über die kommenden langen und dunklen Nächte und über die kurzen Tage mit Kälte und Schnee hinwegtäuschen.

Wenn es vergönnt ist, um diese Zeit in die schöne Heimat hinauszuziehen, der wird seine reichen Freuden finden; denn die Wunder der Natur blühen überall und zu jeder Zeit und gerade jetzt in besonderem Maße, auch wenn die Stimmungen wechseln, in denen sie sich zeigen. Auf den Feldern ringsum ist Erntezeit. Hier finden wir fesselnde Naturbilder. Unser Deutschland erntet in Mähen und Schweiß. Verkündet Sommer über deutschem Land! ht.

otz. Die Störche rüsten zur Reise nach dem Süden. Zahlreiche Storchennester in unserer ostfriesischen Heimat sind im Laufe der verfloffenen Tage von den Störchen verlassen worden, die inzwischen die große Reise nach dem warmen Süden angetreten haben. Täglich kann man noch Störche beobachten, die in regelrechten Schwärmen in südlicher Richtung abziehen. Wie allgemein festgestellt worden ist, waren manche Horste, die in früheren Jahren nicht besetzt waren, in diesem Jahre von Störchen bezogen worden.

### Leerer HJ. bei den Auricher Meisterschaften

Wie wird unser Vann abschneiden?

otz. Mit den ostfriesischen Jugendmeisterschaften 1939 wird der Schlusstrich unter eine anstrengende Wettspielzeit gelegt. Schon heute läßt sich sagen, daß unsere Hiltlerjungen sich bislang gut geschlagen haben. In Bremen, wo die Besten aus dem weiten Nordseegebiet zusammenkamen, errangen unsere Jungen ehrenvolle Plätze. Und auch die Unterführerwettkämpfe am vorigen Sonntag haben uns von den anstehenden Leistungen unserer Hiltlerjungen auf breiter Grundlage berichten können.

Morgen kommen nun die besten Vannvertreter aus Ostfriesland in Aurich zusammen, um den Titel „Ostfriesischer Jugendmeister 1939“ zu erkämpfen. Die Kämpfe in Bremen vor vierzehn Tagen haben die Spitzenkämpfer aus dem ostfriesischen Gebiet herausgestellt, darunter befanden sich Jungen aus dem Vann 381. Somit dürfen wir mit Recht erwarten, daß es unseren Hiltlerjungen aus dem Vann Leer gelingen möge, in mehreren Übungen die Meisterschaft heimzubringen.

Am Donnerstag wurden unsere Hiltlerjungen im abschließenden Übungsbetrieb noch einmal geprüft. Nach den gemachten Beobachtungen darf gesagt werden: Der Vann 381 ist in Ordnung. Es müßte schon sonderbar zugehen, wenn wir ohne erste Siege bleiben sollten.

Der Beauftragte für Leibeserziehung der HJ. im Vann 381 hat folgende Teilnehmer für Aurich gemeldet:

#### Leichtathletik:

Hundert-Meter-Lauf: Olmann Olmanns, 1/381, Arnold Bruns, No. 1/381, Johannes

### Behelf, aber doch schon ein Fortschritt

Verkehrsverbesserungsmaßnahmen im Kleinen

otz. Seitdem vor kurzem im Rathaus umfassende Verkehrsverbesserungsvorschläge öffentlich erörtert worden sind, tauchen immer mehr Vorschläge auf, die der weiteren Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in unserer Stadt dienen möchten. Andererseits setzte auch bald eine lebhaftige Kritik an diesen und jenen Maßnahmen ein, die inzwischen, unabhängig von den großen Zukunftsplänen, schon eingeleitet worden sind.

Wir sind alle davon überzeugt, daß der Bahnhofsbauplan in unserer Stadt durchaus keine Fierde des Ortsbildes darstellt. Die Reichsbahn hat vor Jahrzehnten eben einen Bau in unsere Stadt gestellt, dem irgendein Einheitsbauplan zugrunde liegt, der damals bei der Bahn üblich war. Mehrfach schon sind Umbauten und Erweiterungsbauten in und an dem Gebäude durchgeführt worden und jetzt sind seit einiger Zeit wieder die Handwerker im Vorrang am Werke. Die Stimmen mehren sich, die verlangen, daß man für Leer ein ganz neues, zeitgemäß eingerichtetes und auch äußerlich schönes, ansprechendes Hauptbahnhofsgebäude errichten sollte. Rechnet man einmal die Kosten zusammen, die all die Umbauten und Erweiterungsbauten schon verursacht haben, so kommt ein namhafter Betrag heraus, der schon als Teil der Kosten für einen Neubau hätte nutzbringend verwendet werden können. Andere wieder fordern jetzt, da gerade doch wieder einmal eine Erneuerung durchgeführt wird, auch die Anlage eines Richtigweges, wenigstens für Fußgänger, von der Einmündung der Georg-

straße aus zum Hauptbahnhofsgebäude, quer hinter den Häusern der Adolf-Dittlerstraße und hinter dem Postgebäude entlang. Man sieht, daß die Öffentlichkeit sich mit den Verkehrsfragen bei uns beschäftigt und freut sich über das rege Interesse, das all den Plänen und Möglichkeiten entgegen gebracht wird.

Zu all den Anregungen, die auch uns immer wieder in diesen Dingen zur Erörterung vorgetragen werden, ist zu sagen, daß man zwar immer das Bessere erstreben soll, daß man andererseits aber auch zufrieden sein muß mit dem, was im Augenblick zu erreichen ist. Die Umgestaltung des Bahnhofsverraums ist gewiß ein Behelf, doch schon wieder einmal ein Fortschritt, den wir begrüßen sollten. Einmal wird auch der Bahnhofsneubau kommen, dann, wenn andere dringlichere Aufgaben erledigt worden sind.

Ein Behelf — und auch wieder ein Fortschritt — ist auch die Schaffung eines Fußgängerweges an der Eisenbahnbrücke bei Heerenborg. Aus dem Oberledingerlande kann man jetzt zu Fuß (auch das Fahrrad darf man über die Brücke schieben) über die Leda nach Leer gelangen. An den Markttagen — der große Gallimarkt wirft seine Schatten voraus — wird diese behelfsmäßige Verkehrsverbesserung besonders begrüßt und ausgenutzt werden.

Erkennen wir das Gute in allen Bestrebungen, Verbesserungen zu schaffen auch im Kleinen und wir werden zufrieden sein mit Behelfsmaßnahmen, die doch nur Vorboten durchgreifender Neuerungen sind.

### Sonntag noch einmal M.-Erntehilfe

otz. Die gute Arbeit, die an den vergangen Sonntagen von den freiwilligen Erntehelfern der M. im Bereich der Standarte 3 geleistet worden ist, hat dazu geführt, daß zu morgen wieder Erntehelfer für die restlichen Erntearbeiten im Kreise angefordert worden sind.

Wieder werden morgen M.-Männer in früher Morgenstunde hinausziehen, um das letzte Korn bergen zu helfen. Die Propaganda des M. Mannes ist der persönliche Einsatz, die Tat!

### Die Ebereschenbeeren reifen

otz. So wie uns die überall in unserer ostfriesischen Heimat vorkommende Eberesche im Frühjahr durch ihre wohlriechenden Blüten erfreut, bietet sie im August mit ihren leuchtend roten Früchten, die zu großen doldenartigen Ständen gebäuft sind, in der spätsommerlichen Landschaft einen wunderschönen Anblick. In den Vorgärten, an

den Straßen hat man diesen Baum zur Zierde angepflanzt, der in der freien Natur vielfach an Waldrändern, an Erdwällen und an Feldwegen zu finden ist. Die roten Beeren werden von verschiedenen Vogelarten als Futter genommen. Vor allen Dingen gehen die Drosseln bei ihren Wanderungen sehr gern an die Beeren. Als der Krammetsvogel noch frei war, wurden die Vogelbeeren gepflückt, auf Stäbe gereiht und in der Sonne getrocknet. Als Vobbeeren fanden sie später auf dem Dohnenstiel Verwendung, und mancher Krammetsvogel hat sich durch die Beeren verleiten lassen und ist dabei in die Schlinge gegangen. Der Dohnenstiel ist heute bei uns verboten. Die Beeren der Eberesche können sehr gut im Winter als Futter für unsere überwinternden Vögel verwertet werden.

### Fahrraddieb verurteilt

Vor dem Amtsgericht in Leer hatte sich ein Mann zu verantworten, der in Dohlt gearbeitet hatte, dann dort entlassen worden war und sich zur holländischen Grenze begab. Unterwegs hatte er aus einer unverschlossenen Scheune ein Fahrrad (Marke NSU) gestohlen. Der Angeklagte, der Holländer ist, wurde an der Grenze von Zollbeamten festgenommen. Es ist geständig, nur kann er nicht angeben, in welchem Dorfe er das Fahrrad gestohlen hat. Der Angeklagte wurde auf Antrag des Staatsanwalts zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Anschließend daran wurde gegen einen Mann aus Hannover wegen gefährlicher Körperverletzung verhandelt. Der Angeklagte war auf dem Gallimarkt in Leer als Schausteller gewesen und geriet dort mit einem anderen Schausteller, mit dem er schon lange verfeindet ist, in Streit. Dabei ergriff er einen Hammer und schlug dem andern auf den Kopf. Das Gericht erkannte unter Jubilation mildernder Umstände auf eine Geldstrafe.

### Fort mit den „Glühwürmchen“ aus den Anlagen

Raucher gefährden leichtfertig den Julianenpark

otz. An den schönen Nachsommerabenden leht hin konnte man im Julianenpark auffallend viele Glühwürmchen beobachten, leuchtende Punkte, die merkwürdigerweise fast alle auf gleicher Höhe über dem Boden aufleuchteten. Sonnabend, Sonntag und auch Mittwoch trat die Erscheinung am stärksten auf. Bei näheren Nachforschungen stellte sich heraus, daß die Glühwürmchen in Wirklichkeit die Feuerpunkte zahlreicher Zigaretten waren, die von Parkbesuchern im Dunkeln geraucht wurden. Jedermann muß wissen, daß man zur Sommerzeit in einem waldähnlichen Park nicht rauchen darf. Der kleinste Funke kann glücken und ein großes Unglück verursachen.

Bei einem Gang durch den Park an einem der genannten Abende aber war leider festzu-

### Eine Mißernte im Jahre 1600

otz. Im Hinblick auf die außerordentlich ertragreiche Ernte dieses Jahres verdient ein Bericht von einer Mißernte besondere Beachtung. Ueber diese Mißernte, die im Jahre 1600 zu verzeichnen gewesen ist, hat der Astronom David Fabricius in seinem „Calendarium Historicum“ ausführliche Aufzeichnungen hinterlassen. Die Ernte des genannten Jahres soll so schlecht gewesen sein, wie seit vielen Jahren nicht. Die zahlreichen Niederschläge hatten bewirkt, daß das Korn nicht eingefahren werden konnte. Viel Getreide war daher auch ausgewaschen.

Die Eintragung in das „Calendarium Historicum“ hat folgenden Wortlaut: „Es ist diesen September aber ein bedauerter Ernte gewest als in vel Jahren nicht gewest and man des stadig regens halven dal Korn nicht ho husz frigen tonen und vel up dem Lande utgewassen.“

Der Regierungspreßedikt teilt mit: Die angeführten Mißernten und Aushebungen werden bis auf weiteres verschoben. Die Fortsetzung wird bekanntgegeben.

### Goldenes Handwerksjubiläum

otz. Am Sonntag, dem 27. August, kann Johannes Janßen Kademafer in Neermoorer-Kolonie auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Meister im Zimmerhandwerk zurückblicken. Nach seiner Schulzeit trat er als Lehrling bei seinem Vater Jan Reinders Kademafer in Warfingsfehn ein. Auch sein Großvater war Zimmermann. Nach seiner Militärdienstzeit von 1883 bis 1885 beim Infanterie-Regiment Nr. 74 in Hannover ist er noch einige Zeit seinem Vater behilflich gewesen. Nachdem er dann noch ein Jahr im Bauhandwerk bei Brunken in Olsersum tätig gewesen war, machte er sich am 27. August 1889 selbstständig. Seit dem Jahre 1902 ist er Bürger der Gemeinde Neermoor und erfreut sich wegen seiner guten Arbeit in dieser Gegend großer Wertschätzung.

Der Jubilar hat fünf Lehrlinge ausgebildet, unter denen auch einer seiner Söhne war, der seit Jahren als Bauunternehmer tätig ist. Manche Wohnstätte in unserer Gegend hat er errichtet, die sich alle durch Schönheit und Sauberkeit auszeichnen. Wenn sich bei dem Jubilar, der im 76. Lebensjahr steht, auch die Schatten des Alters bemerkbar machen, so ist er doch noch stets in seinem Beruf tätig. Möge ihm noch viele Jahre seiner Kraft und Geschicklichkeit erhalten bleiben.

So wirds gemacht! Unter dieser Überschrift bringt „Die Sirene“, die große deutsche Luftschuttschrift, häufig nützliche Hinweise für den praktischen Luftschuttschutz. Das soeben erschienene Heft zeigt zum Beispiel in neunzehn Bildern und einem ausführlichen Begleit-Text, wie man sich selbst eine Tragatase für die Volksgasmaske schneidet.

Hast Du schon die Reichsparteitagplattete erworben? Sie ist bei den Ortsgruppen der NSDAP. zu haben.

bert. Das Reichsluftfahrtministerium hat eine bestimmte Machart festgelegt, und der Deutsche Verlag hat dafür den Ultra-Sonderschnitt Nr. 88. 600 hergestellt. — Außerdem enthält die neue „Sirene“ gute Bilder-Artikel über die große Berliner Luftschuttsübung, über den Aufgabentext des RLB-Modulares und vieles andere; dazu die Mitteilungen des Reichsluftschuttsbundes.

Schwitters, 16/381, Otto Bünjer, No. 3/381, Walter Hemming, 11/381; Vierhundert-Meter-Lauf: Olmann Olmanns, 1/381, Schröder 6/381; Achtehundert-Meter-Lauf: Dechow, 2/381; Eintausendfünfhundert-Meter-Lauf: Bernhard Vob, 2/381; Hochsprung: Hans Schwitters, 16/381, Hans Tons, 2/381; Weitsprung: Arnold Bruns, 1/381, Johannes Schwitters, 16/381, Otto Bünjer, No. 3/381; Speerwerfen: Enno Meenenga, 1/381, Hermann Hnen, No. 1/381, Erich Jantowski, 11/381; Kugelweitwurf: Enno Meenenga, 1/381, Bunting, 32/381; Diskuswerfen: Karl Röhlamp, 1/381, Enno Meenenga, 1/381; Hammerwerfen: Martin Pals, 17/381, Hans Gliemann, 2/381; Kugelstoßen: Karl Röhlamp, 1/381, Martin Pals, 17/381, Hans Gliemann, 2/381; Fünfhundert-Meter-Lauf: Arnold Bruns, Olmann Olmanns, Vobo Bedemeyer, Karl Röhlamp; Drei-mal-Tausend-Meter-Staffel (Voga): Bernhard Vob, Dechow, D. Fial; Zwei-mal-Dreitausend-Meter-Staffel: Wikat und Alpts-Besthaupterfer, Wolters und Bruns-Remels.

#### Schwimmen:

Hundertmeter Brust: Hans Koopmann, 1/381, Herbert Müller, 1/381, Bernhard Vob, 2/381, Christian Gellermann, No. 3/381; Hundert Meter Kraul: Richard Müller, 1/381, Heinz Grube, No. 3/381; Zweihundert Meter Brust (Nachmeldung); Vier-mal-Hundert-Meter-Bruststaffel: eine Mannschaft von der Gefolgschaft 1/381 Leer, eine Mannschaft von der Gefolgschaft No. 3/381 Remels; Kunstspringen: Richard Müller, 1/381. —en.



## Kreisfeste

Wir wiesen bereits kürzlich darauf hin, daß auch in diesem Jahre wieder seitens der Kreisfesteverbände Kreisfeste für Schweine, Schafe und Ziegen abgehalten werden sollen. Die Schau für den Kreis Wittmund findet in Verbindung mit der Kreiswanderchau am 31. August in Wittmund statt. Die Züchter aus dem Kreise Aurich haben Gelegenheit, ihre Tiere auf der Kreischau in Aurich am 19. September in der Landwirtschaftlichen Auktionshalle zu zeigen. In Verbindung mit der Schau findet eine Sonderführung für Ober und eine Ober-Auktion statt. Für den Großkreis Norden wird die Schau in diesem Jahre am 31. September in Bewsum abgehalten, da die letzte Kreischau in Norden stattfand. Auch im Großkreis Leer wird diese Veranstaltung wechselweise in Leer und Weener durchgeführt. Die Züchter des Mittelkreises Leer haben die Schau am 22. September in Weener zu bezeichnen. Die Bestimmungen für die Kreisfeste können vom Tierzuchtamt Norden angefordert werden. Anmeldebücher sind jeweils vierzehn Tage vor der Schau. Wegen Fertigstellung des Schauverzeichnisses können später eingehende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

## Die Heide blüht

Ein wunderbares Bild bieten zur Zeit die Moore. Die Besenheide steht in voller Blüte. Die Wirkung des farbenprächtigen Bildes wird noch erhöht durch die strahlende Sonne. Ein kräftiger, würziger Duft steigt dem Wanderer in die Nase. Die Bienen sind eifrig bei der Arbeit und holen Honig ein. Ihr Summen erfüllt die ganze Luft. Es ist die letzte Haupttracht, die sie heimzubringen haben. Es ist anzunehmen, daß sie gut wird. Damit würde das Honigjahr einen guten Abschluß finden.

## Hauptvereinigungen ziehen um

Die Hauptvereinigungen der deutschen Viehwirtschaft und die Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft verlegen ihre Geschäftsräume nach Berlin W. 35, Potsdamerstr. 192. Die neue Fernsprechnummer lautet: 27 00 14. Die Hauptvereinigungen der deutschen Milch- und Fettwirtschaft zieht vom 24. bis 30. August einschließlich um, während die Hauptvereinigungen der deutschen Viehwirtschaft vom 31. August bis zum 2. September umzieht.

## Neue Mitglieder des Reichsbauernrates

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat die Ministerialdirektoren Dr. Moritz und Dr. Walter vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft in den Deutschen Reichsbauernrat berufen.

## Beförderungen im Reichsernährungsministerium

Der Führer hat im Reichsernährungsministerium die Regierungsräte Dr. Febr. von Kuffel, Dr. Kitzke und Dipl. Landwirt Dr. Witt zu Oberregierungsräten, den Dipl. Landwirt Vermeiren und die Gerichtsassessoren Scheel und Dr. Fritsch zu Regierungsräten ernannt.

## Leerer Filmbühnen

### „Rästel um Beate“

Das ewig alte, ewig neue Thema um die Rästel einer Frau wurde dieses Mal zum Gegenstand eines Films gemacht, nachdem die Handlung im Bühnenstück einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen gehabt hatte. Die Rästel und Gerüchte um die schöne Frau Kaiserling wollen nicht verstummen. Niemand weiß etwas Sicheres von dem, was sich vor über einem Jahre eines Abends im Schlafzimmer der schönen Frau ereignet hat. Das plötzliche Ableben ihres Mannes kurz nach dieser geheimnisvollen Angelegenheit wird auch damit in Zusammenhang gebracht. Wie gesagt, ein Jahr ist das alles schon her. Neuen Auftrieb bekommt das Gerücht und Getratsche, als die schöne Frau es wagt, wieder in die Filmstadt zurückzukehren und vergeblich ihre alten Bekannten wieder aufzusuchen versucht. Nun steht ein Kampf um ihre Ehre und ihren Ruf ein, der von ihr mit Geschick und mit echt weiblicher List, aber auch mit Anmut geführt wird. Die Gesellschaft muß erfahren, daß der Kampf gegen eine kluge und schöne Frau ergebnislos ist. Am Schluß steht sie vor der Gesellschaft als Anklägerin, vor der gleichen Gesellschaft, die sie bisher als Angeklagte und Verurteilte behandelt hatte. Beate Kaiserling konnte keine bessere Verleumdung finden als in der schönen und charmannten Lil Dagover, die in Albrecht Schoenhals einen durchaus passenden Partner gefunden hatte. Sabine Peters spielte die Freundin der Frau Kaiserling und verstand es wohl, die nicht leichte Rolle als Ursula von Pötkamp gut durchzuführen. Walter Steinbeck hatte die Rolle ihres Vaters übernommen und wirkte, wie immer, sehr vornehm. Fritz Brockhoff.

## Herrendienste und Freieigeld

Kirche und Obrigkeit machtend das fleische Volk unfrei

Von Heinrich Drees

Das Freieigeld gehörte zu den beständigen Gevälen der gräflich-fürstlichen Rentei und der königlichen Kasse. Es wurde in ganz Ostfriesland und im Harlingerlande gehoben und bedeutete eine nicht unerhebliche Einnahme der Landesobrigkeit. Diese hatte einst im Verein mit der Kirche das freie Volk der Friesen in ihre Botmäßigkeit gebracht, schlug also mit dem später eingeführten Freieigeld gewissermaßen doppeltes Kapital aus der Willfährigkeit ihrer Untertanen. Das Freieigeld war nichts anderes als eine Selbstleistung der Untertanen für die Befreiung von den ihnen durch landesherrliche Gewalt auferlegten Hand-, Spann-, Fron- und Hofsdiensten.

Der Kammerat Johann Conrad Freese, der vor reichlich hundert Jahren bei der Kriegs- und Domänenkammer beschäftigt war, hat in seiner Geschichte und Erläuterungen aller Kentegefälle Erhebungen über den Ursprung des sogenannten Freieigeldes angestellt. Er schreibt über das Freieigeld und seinen Ursprung:

„Wenngleich sonst wohl angenommen werden will, daß die Hofdienste etc. durch Uebermut erzeugt und durch Unterdrückung ernährt worden, so läßt sich dies auf die vormalige Verfassung Ostfrieslands nicht anwenden. Schon zur Zeit der demokratischen Verfassung dieser Provinz waren einzelne Hand- und Spanndienste und Naturalleistungen bei ekklichen Klöstern im Schwange, die unsere alten Vorfahren als ein vermeintes Bösegeß für ihre Seelen und für die Bekehrung zur christlichen Religion gewiß freiwillig übernommen und geleistet haben.“

In seiner Eigenschaft als königlicher Kammerat konnte und durfte Johann Conrad Freese gewiß nichts anderes über den Ursprung dieser „Dienste der Untertanen“ schreiben. Es widerspricht jedoch den Tatsachen, daß die Friesen diese Dienste freiwillig übernommen haben sollten. Wenn man zwar im Anfang von einer harten Gewaltanwendung nicht reden kann, so wurde die Voraussetzung zu der angeblich freiwilligen Leistung doch nur durch priesterliche Beeinflussung und selbstliche Ausbeutung des frommen Sinnes unserer Vorfahren erst geschaffen, zum wenigsten aber vorbereitet.

In der Zeit der Häuptlinge waren die Friesen dadurch unfrei geworden, daß sie sich, der Not und einem sanften Zwang gehorchend, in den Schutz der mächtigen Häuptlinge begaben. Als Gegenleistung gaben sie Natural- oder Geldgeschenke. Der dingliche Unfreiheit ist in Ostfriesland die persönliche Unfreiheit, die Leibeigenschaft, nicht gefolgt, soweit hatte es der Freiheitsstolz der Friesen nicht kommen lassen. Ein leuchtendes Beispiel gaben der Welt die Stedingen in ihrem Kampf um die persönliche Freiheit. Allerdings wird auch in Ostfriesland das ganze Mittelalter hindurch das Verhältnis der Untertanen zur Herrschaft durch den Dreiflang „Webe, Sede, Plicht“ bestimmt.

Karl der Große hatte den Zehnten, eine Abgabe an die Kirche, eingeführt; aber die Priester hatten sich damit nie begnügt, und sie

wußten durch List und durch Einführung des Ablass mehr zu erlangen.

Ganz richtig bemerkt Johann Conrad Freese über das Vorgehen der Priester: „Diese waren verschmigt genug, dem Volke das Opfer auf eine ganz andere gefällige Art eingänglich zu machen, so daß manche aus religiösem Eifer ihr Haus und Gut, ja gar sich selbst mit Frauen und Kindern, einer Kirche oder einem Heiligen übertrugen.“ Dafür liefert auch die heutige Zeit noch Beweise genug, wenn auch nur in dinglicher Form.

Als die Dienste für die Kirche oder einzelne Klöster ein gewisses Höchstmaß erreicht hatten, wurden sie schließlich in einer aufklärten Zeit von den Pflichtigen als lästig empfunden, und zwar erst recht nach der Auflösung der Klöster, die naturgemäß auch eine Ablösung der Dienste hätte nach sich ziehen müssen. Die Landesobrigkeit hütete sich jedoch, als Rechtsnachfolgerin der eingegangenen Klöster die auch für sie eintäglichen Dienste aufzuheben. Sie verwandelte sie kurzerhand in Gefälle an die Rentei und hielt streng auf die Erfüllung aller Verpflichtungen. Bei Vererbungen ehemaliger Klöster oder Vorwerke wurden auch die dazu gehörigen Dienste mit einbezogen und die Erbpächter gegen jede Minderung dieser Dienste ausdrücklich geschützt.

Das Vorwerk Schafhaus bei Esens war 1703 an einen Magnus Kemmers in Erbpacht ausgetan worden. Die Danumer hatten den Erbpächter den Roggen zu sähen. Als sie bei der Neupachtung nicht auch eine Ablösung dieser Dienstleistung durchsetzen konnten, wollten sie solche durch schlechte Arbeitsleistung erreichen. Sie gingen daher gewöhnlich schon um Mitternacht an die Arbeit, als einer den andern kaum sehen konnte. Natürlich fiel die Arbeit dementsprechend aus. Eine Beschwerde des Erbpächters veranlaßte die Obrigkeit zum Einschreiten und zur Abstellung dieser Mißstände. Denn schließlich ging durch die schlechte Arbeit viel wertvolles Volksgut verloren.

Die Warfleute aus der Westeraccumer Vogtei waren pflichtig, die Schafe des Erbpächters zu sähen, die Wolle zu waschen und nach dem Schafhaus zu bringen. Auch sie weigerten sich, diesen Dienst fürderhin zu leisten oder durch Geld abzulösen. Die Stedesdorfer hatten das Sommer-Vauland zu sähen und das Getreide in Hoden zu bringen. Die Westeraccumer mußten außerdem noch den Dünger aufs Vauland fahren und austreuen. Die Werdumer, Seriemer und Westfener mußten mähen, schmelzen und das Heu einfahren. Alle diese Dienste wurden zu gegebener Zeit von den Kanzeln im Harlingerland verkündet oder in späterer Zeit in den Wogenblättern bekannt gemacht. Bei jeder Neupachtung wurden sie in den Zeitungsofferten ausdrücklich als zugehörige Dienste erwähnt.

So ließ die Kriegs- und Domänenkammer am 21. August 1747 im Intelligenzblatt bekanntmachen: „Im Geneser Amt sollen verheuert werden: Das Vorwerk Schafhaus nebst der Schäferei mit 500 Stück eisernen Schafen (Vauland an Schafen), 136 Diemat gutes Vauland und Etland (Weideland), 120 Diemat gutes Meeländ (Meeländ oder Weideland) wird zur

## Frühe Ernten in Deutschland

Nach einer alten Chronik war im Jahre 1289 der Winter so warm in einigen Teilen unseres Vaterlandes, daß das Laub nicht eher von den Bäumen fiel, bis das neue ausschlug. Im Januar blühten die Bäume, und die Vögel fingen an zu brüten. Im Februar blühten der Weinstock, und man konnte bereits reife Erdbeeren pflücken. Es erfolgte eine ganz frühe, gute Ernte. Im Jahre 1397 hielt man schon im Mai in der Rheingegend die Ernte, und zu Pfingsten sah man Brot von neuer Frucht. Auch in den Jahren 1421 und 1540 kam der Sommer sehr früh. Der Weinstock blühte im April, und um Johanni waren die Trauben reif. Im Oktober des Jahres 1540 gab es zum zweitenmal Kirchen, und man erfreute sich an frischen Rosen. Alle Bäume blühten noch einmal im Herbst und setzten Früchte an, die aber nicht mehr zur Reife kamen. Im Jahre 1583 pflückte man am Tage der Heiligen drei Könige (6. Januar) die Ähren mit Blumen, die sonst erst nach Ostern zu blühen anfangen.

Dänemark, das vor allem landwirtschaftliche Erzeugnisse, Rinder, Schweine, Butter, Eier u. a. ausführt, als deren Abnehmer Deutschland an zweiter Stelle hinter Großbritannien steht, befaß 1938 3,18 Millionen Rinder, 2,76 Millionen Schweine und 27,6 Millionen Hühner. Die hauptsächlich angebauten Ackerfrüchte sind Gerste, Hafer, Kartoffeln und Zuckerrüben.

Heugewinnung gebraucht, Etland ist Weideland nach dem ersten Schnitt, freie Torfgräberei und Weide für eine große Anzahl Rindvieh, sonderlich Ochsen, mit allen dazu gehörigen Diensten als Korn- und Grasmähen, Binden, Hoden, Schwelen, Heufahren, Schloten, Wallen, Jaunen, Pflügen, Schafwachen, Schaffieren und wie dieselben sonst Namen haben. — Die beiden kombinierten Plätze zu Nordorf im Amte Esens mit 15 Diemat Weideland, 30 Diemat Vauland und einer unweit Esens gelegenen guten Wohnung. (Hier werden keine Dienste erwähnt, weil die Plätze nicht damit ausgestattet waren.) Aurich, den 16. August 1747.

Außer den eigentlichen Herrendiensten, der zum Schluß gedacht werden soll, hatten die Untertanen auch den Pächtern der herrschaftlichen Mühlen und Gutshöfe Frondienst zu leisten. Da diese „Dienste der Untertanen“ bereits bei Festsetzung der Pachterträge berücksichtigt waren, so bedeuteten sie nichts anderes als Herrendienste, die dem Fürsten auf dem Umweg über den Pächter zuteil wurden. In alten Urkunden und Verträgen sind diese Dienste genau aufgezeichnet. So mußten die Kirchspiele Buchsfe und Buttsfe für den Pächter der Buchsfe Mühle sämtliche Fährten unentgeltlich leisten. Für die Finteburger Mühle waren sogar „der ganze Klaffenlag Wittmund und ein Teil der Feuser pflichtig.“ (Schluß folgt.)

## „Der grüne Kaiser“

Von einem Kriminal- und Abenteuerfilm verlangt man in erster Linie Spannung und eine Lösung der Rästel, die natürlich wirkt. Dieser Film ist eine Mischung von Liebesgeschichte und Kriminalabenteuer. Er gibt uns auch Rästel auf, die allerdings nicht zu den schwersten gehören. Wir wissen bald, daß der „Grüne Kaiser“ eine Doppelrolle spielt und rätselhaftes alles aus dem Wege räumt, das seine Pläne durchkreuzen könnte. Wir denken auch keinen Augenblick daran, daß der Pariser Großbankier und Abenteuerer ermordet oder verunglückt ist, als er mit dem Flugzeug nicht in London eintrifft, sondern verumtelt sofort, daß er sich aus dem Stande gemacht hat, um sich seinen Verbindlichkeiten zu entziehen und gleichzeitig seinen Reichtum unerschütterlich zu machen. Es gehört auch kein juristischer Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß der Pilot kein Mörder oder Totschläger ist und unschuldig ins Gefängnis wandert. Das alles ist unschwer festzustellen. Aber trotzdem ist die Handlung recht interessant und entbehrt auch nicht der Spannung. Besonders die Jagd auf den ruhelosen und gehehnten Großbetrüger ist packend gestaltet. Profilen, Paris und London sind die Schauplätze des dramatischen Geschehens. Die Landschaft ist in schönen Bildern eingefangen. Der unterhaltliche Film hat einen starken Publikumsverfolg.

Das Spiel der drei Hauptdarsteller ist recht erfreulich. Gustav Dieß gibt den Großbetrüger in hervorragender Darstellung. Rene Deligne verkörpert den Piloten einfach und natürlich. Carola Höhn liefert als Joana ein eindrucksvolles Spiel. Auch die Nebenrollen sind gut besetzt. Joh. Fr. Dirks.

## Ein Film vom Reiten und Jagen

Im Palasttheater wird in einem Vorfilm zum Wochenendprogramm die Reiterei- und Fahrtschule Hannover vorgeführt. Es handelt sich nicht um einen trockenen Filmbericht, sondern um eine liebevolle Schilderung guter Sachkenner, die bei ihrem Vorhaben von verständnisvollen Kameramännern ausgezeichnet unterstützt wurden. Wir sehen ausgezeichnetes Fahren und Reiten, erleben eine herrliche Kutschfahrt in vergangene Zeiten mit originalen alten, kunstvoll gebauten Reifeselefen und Paradewagen und im Gegensatz hierzu moderne reitende Artillerie im Gelände. Deutschlands beste Springreiter und Pferde stellen sich uns vor. Wer das Pferd und den Pferdeport, die Fahrkunst und alles, was mit dem Dienst und der Freude am Pferd zusammenhängt, liebt, sollte nicht verpassen, sich diesen Film anzusehen. Er allein lohnt schon den Filmbesuch.

## „Entführer“

In die Zeit des Freiheitskampfes der Schotten gegen das sie unterdrückende und durch Steuererzieher ausaugende England vor etwa zwei Jahrhunderten verlegt uns der Film, der in den Zentral-Visionen im Wochenendprogramm gezeigt wird.

Es handelt sich um einen amerikanischen Film, der, unter Verzicht auf das sonst den Amerikanern anscheinend unentbehrliche Weidwerk recht realistisch und packend den historischen Stoff behandelt. Ein Manuskript von Stevenson liegt dem Filmgeschehen zugrunde. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Freiheitskämpfer Allan Breck, dem ein junger Lord und ein tapferes Mädel wertvolle Hilfe leisten. Ausgezeichnet gelungen ist die Darstellung der Vertreter Englands. Annahung,

Rücksichtslosigkeit und Gewalttätigkeit verkörpern sich in den Männern, die den roten Rock tragen. Der Helm, der zum Schluß auf Seiten der Engländer zutage tritt, offenbart die Zweispieltigkeit, die in der englischen Politik immer dann zutage tritt, wenn eine gewisse Rücksichtslosigkeit Platz greift. Es sind amerikanische Schauspieler, deren Namen uns nicht viel jagen (obwohl sie uns gerade in den Zentral-Visionen häufig begegnen), die im Ganzen gesehen, eine wirklich gute Leistung vollbracht haben. Man muß den Film auffassen als das, was er sein will, als eine spannende historische Skizze.

Das Beiprogramm zeigt einen ausgezeichneten photographierten Arbeitsfilm, der unter dem Titel „Kunst aus Erde“ uns Einblick verschafft in die Tonindustrie Ostpreußens. Vom einfachen Backstein, vom Ziegel bis zum feinsten Kunstwerk aus Ton wird alles aus „Erde“ erzeugt.

Heinrich Hejny.

## „Die weiße Schwadron“ in Remels

Die Dorfsichtspiele Remels zeigen sehr oft gute Filme, die stets auch Anfang beim Landvolk Aufregung finden. Für die Vorstellungen in diesen Tagen ist der Film „Die weiße Schwadron“, ein ausgezeichnetes Werk deutsch-italienischer Arbeitsgemeinschaft, vorzuziehen.

Anlässlich seiner Aufführung in der Kreisstadt ist der Film eingehend gewürdigt worden. Er wird den vielen jungen Arbeitsdienstkameraden, die in der Umgebung von Remels und im Dorfe selbst stationiert sind, besonders etwas zu sagen haben, denn unter dieser Jungmannschaft befinden sich gewiß viele, die dereinst in Deutschlands Kolonien hinaus ziehen wollen. Hervorragend gelungene Bilder zeichnen diesen Film aus.



013. **Haffelt.** Hochbetrieb im Dorfmoor. In den Moorgebieten unserer Gegend herrscht gegenwärtig wieder einmal Hochbetrieb. Die Erntearbeiten sind überall zum Abfahren des Brenntorfs ausgenutzt. Die Trockenheit der letzten Zeit hat dem Torf gut genützt. Doch ist das Moor und auch die Moorwege so naß, daß die Pferde tief einsinken. Um nicht Gefahr zu laufen fest zu fahren, bindet man den Zugtieren Trippen oder Soden um die Hinterfüße.

013. **Holland.** Hauptversammlung der Spar- und Darlehnskasse. In der Gastwirtschaft König fand eine Hauptversammlung der Spar- und Darlehnskasse statt. Der Schriftführer erstattete Bericht über das vergangene Geschäftsjahr und man konnte feststellen, daß die Umsätze erheblich gestiegen sind und Einlagen sich erhöht haben. Nach dem Dienstalter scheidet der Bauer Hailo Bruns-Holland aus, er mußte seinen Posten leider niederlegen. Hailo Bruns war Gründer der Spar- und Darlehnskasse und führte die Mitgliedsnummer 1 der Genossenschaft. Lange Jahre hat er sich für die Förderung des Gemeinwohlunternehmens eingesetzt. Der Vorsitzende dankte dem Ausscheidenden für seine treuen Dienste. Bauer Gerhard Gerdes aus Siebestorf wurde einstimmig als Nachfolger berufen.

013. **Holland.** Der Neuchhusten ist in unserer Gegend wieder einmal aufgetreten; auch in den umliegenden Orten waren Erkrankungsfälle zu verzeichnen.

013. **Voga.** Schulausflug. Gestern fand bei schönstem Sommerwetter der Schulausflug der hiesigen Volksschule statt. Mit Musik und Gesang ging es nach Logabirum. Im Vergnügungspark war den Kindern Gelegenheit zum Spielen gegeben. Im Ostfriesischen Zoo wurden die Tiere besichtigt. Erst in der Dunkelheit gelangte der Zug wieder im Heimatdorf an.

013. **Hortmoor.** 25-jähriges Jubiläum. Der Milchfuhrmann Casper Kron konnte in diesen Tagen auf eine 25-jährige Tätigkeit als Milchfuhrmann bei der Molkerer-Genossenschaft zurückblicken.

013. **Nemels.** Bautätigkeit. Auf dem ehemaligen „Kriegerplatz“ am Westeingang des Dorfes läßt Herr Weimann ein neues Wohnhaus errichten. In den Grundmauern ist das Haus bereits fertig. Der Bauplatz liegt an der Hauptstraße.

013. **Nemels.** Straßenbau. Die Pflasterungsarbeiten an der Reichstraße sind jetzt ganz beendet, da nun auch die durch die Erhöhung in den Kurven notwendig gewordene Neupflasterung der Junge fertiggestellt ist. Die Kirchhofsmauer, die der Begräbnisstraße weichen mußte, ist jetzt neu hergerichtet. Auch erhält das Scheidische Grundstück ein neues Gitter, da das alte und ein Teil des Vorgartens vor der Neuerung verschwinden mußte.

013. **Schwerinsdorf.** Bohnensammlung für die R. S. V. Von den Schulkindern wurde eine Bohnensammlung durchgeführt. Da es hier überall reichlich Bohnen

## Neubau der Berufsschule in Weener begonnen

Ein stolzer Bau wird die Straße der S. verschönern

013. Lange Jahre schon geht der Kampf um eine würdige Lehrstätte der berufstätigen Jugend. Als vor einiger Zeit die Nachricht aus Berlin kam, daß dem Neubau einer Berufsschule nichts mehr im Wege stünde, war die Freude in ganz Weener groß. Daß aber das Bauvorhaben schon so schnell seine Verwirklichung erfahren sollte, das wurde von den wenigstens erwartet. Es ist aber so. Mit den Ausschachtungsarbeiten ist begonnen worden, und die Baumaterialien werden auch schon angefahren. Ob in dieser Zeit, die vorbringerliche Arbeiten kennt, ununterbrochen daran weiter gebaut werden kann, ist heute noch nicht zu übersehen. Tritt keine Störung des Baues auf, wird sich schon gegen Ende des Jahres auf dem Unionplatz vor der Horst-Bessel-Straße der stolze Bau der neuen Berufsschule mit der Wohnung des Leiters erheben und dadurch die Horst-Bessel-Straße und

die Straße der S. wesentlich verschönern. Die Front, die gebaut wird, ist vierzig Meter lang.

Auch die neue Umgehungsstraße wird bei diesem Neubau zwischen der Hesseschen Baumschule und dem Dr. Alberichsen Hause vorbeiführen. Alle, die mit dem Wagen von Bunde nach Leer oder umgekehrt fahren, müssen an diesem Hause vorbeikommen. Der Bau wird in Roststeinen aufgeführt und mit Klinteren verblendet. Der Eingang wird vor der Horst-Bessel-Straße liegen.

013. **Straßenverbesserung.** Die Abwässerungsdurchlässe in der Adolf-Hitler-Straße beim Hause des Bädermeisters Büfinga und des Röttchermeisters Stod wurden entfernt und durch moderne Anlagen ersetzt. Dadurch ist die Fahrbahn um einen halben Meter verbreitert worden.

## Papenburg im Zeichen des Augustmarctes

Das große Sommerfest der Kanalstadt

013. Seit je hat der Augustmarkt im Wirtschaftsleben der Stadt Papenburg eine bedeutende Rolle gespielt; er ist Mittelpunkt aller Sommerveranstaltungen, die Volksestcharakter tragen im nördlichen Emsland und auch für das südliche Ostfriesland. Die Kanalstadt ist eben wirtschaftlicher Mittelpunkt eines ausgedehnten Gebietes, das sich über Verwaltungsgrenzen hinweg nach allen Seiten erstreckt.

Die seit der Machtübernahme sichtlich wieder auflebende Stadt am Moor, die durch ihren Karneval seit einigen Jahren in weiterem Maße sich als festliche Stadt erweist, hat auch in diesem Jahre den Augustmarkt in großem Rahmen veranstaltet. Seit Tagen schon steht die Stadt im Zeichen des großen Marktes, seit Tagen schon treffen Wohn- und Gerätewagen der Marktbesucher hier ein und auf der Marktwiese wird lebhaft gebaut und gearbeitet.

Die Maul- und Klauenseuche hat dem Viehhandel ja einen Strich durch die Rechnung gemacht, doch auch ohne den Viehverlust wird der Markt eine Großveranstaltung bleiben. Die Parole für die Markttag lautet: „Freut euch des Lebens“ und in ihrem Zeichen wer-

den auch überall festliche Geselligkeitsveranstaltungen stattfinden, zu denen jetzt schon durch Anzeigen eingeladen wird.

Für die Markttag, den kommenden Dienstag und den Mittwoch, werden zum Papenburger Augustmarkt Sonntagstrafkarten von allen umliegenden Stationen und von weiter her, sogar von Emden und Meppen aus, ausgegeben.

### Die Platzanweisung der Augustmarktbesucher

sand gestern vormittag von der Stadtverwaltung aus statt. Der Platzmeister hatte durch seinen leichten Stand, um all die verschiedenen Wünsche der einzelnen Marktbesucher zu berücksichtigen. Kalt es doch, jedem zu seinem Recht zu verhelfen.

013. **Das Einlösen für das WGV.** wird in diesem Jahre besonders gute Ergebnisse zeitigen. Aus Lathen wird uns gemeldet, daß in der dortigen Ortsgruppe allein 1250 Dosen Konferven an Obst und Gemüse eingelocht wurden.

013. **Auf eine vierzigjährige Dienstzeit** bei der Schiffsverft Jos. S. Meyer konnte am gestrigen Tage der Kaufmann Hermann Bette zurückblicken. Durch den Betriebsführer wurde ihm aus diesem Anlaß ein Diplom der Industrie- und Handelskammer überreicht.

013. **Die Fühnerjagd geht auf.** Die Schonzeit der Fühnerjagd ist seit dem gestrigen Tage zu Ende. Die Aussichten für diese Jagd scheinen im allgemeinen gut zu sein. Erfreulich ist, daß die Ketten in diesem Jahr gut durchgekommen und besonders stark geblieben sind.

013. **Unfall.** Ein junges Mädchen wurde eingangs des Postgebäudes plötzlich von einem Umwohlerin befallen. Es stürzte am Treppengeländer und zog sich eine stark blutende Kopf-

wunde zu. Hilfsbereite Postbeamte sorgten für die erste Hilfeleistung.

013. **Rheide.** Durchgehendes Gespann. Einem auswärtigen Landwirt ging gestern bei einer hiesigen Schmiede das Pferd durch, als er damit beschäftigt war, einen Pflug vom Wagen zu heben und in die Schmiede zu bringen. Das Pferd raste die Brunner Straße entlang, konnte jedoch vor der Kirche schon zum Stehen gebracht werden, ohne erheblichen Schaden angerichtet zu haben.

## Letzte Dampfschiffmaldungen

Privatdampfschiffvermittlung West-Ems e. G. m. b. H. Schiffsbewegungsliste vom 25. August

Berkehr zum Rhein: Dollard 25. in Dortmund fällig, weiter nach Duisburg-Sleeve; Silde 28. von Bremen nach Leer, Hamn, Gelsenkirchen, Duisburg, Düsseldorf; Andine 25. in Dortmund fällig, weiter nach Duisburg; Sedwig 25. von Bremen nach Leer, weiter nach Kanal-Rhein; Berkehr vom Rhein: Grotel 24./25. von Duisburg nach Leer, Oldenburg, Bremen; Frieda 24./25. von Duisburg nach Leer, Oldenburg, Bremen; Waldur löst 25. in Bremerhaven, ladet anshl. in Bremen; Wega 20. von Düsseldorf nach Oldenburg, Bremen; Ambulant löst 25. in Oldenburg, weiter nach Bremen; Berkehr nach Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Johanne löst 25. in Klingen, weiter nach Münster; Post Wilhelm 28. in Hamn fällig, ladet anshl. in Hamn; Käthe 25. in Münster fällig, ladet anshl. in Münster; Konturrent ladet/beladen in Bremen; Berkehr von Münster und den übrigen Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Annemarie 24. 8. von Münster nach Bremen; Helene 23. von Dorsfen nach Apen; Sturmvogel 23. von Dorsfen nach Apen; Gertrud 23. von Schermbeck nach Apen, Augustföhn; Reinhard löst 26. in Leer, weiter nach Oldenburg, Bremen; Berkehr nach den Emsstationen: Hermann ladet 25. in Bremen; Alke ladet 25. in Bremen; Grete 25. in Leer erwartet, weiter nach Emden; Margarethe ladet/beladen in Bremen; Berkehr von den Emsstationen: Danno 23. von Schermbeck nach Westermünde; Emanuel 25. in Leer erwartet, weiter nach Bremen; Ina 25. von Leer nach Wilhelmshaven; Berkehr Münster-Norden: Adelheid wird 25. in Norden leer; Ina ladet 25. in Münster für Norden; Sina 23. von Hiltrup nach Norden; Grete 3. in Norden; Adelheid löst 25. in Norden; Herm. Angela ladet 25. in Hamn; Christa ladet 28. in Hiltrup für Norden; Steffie 21. von Hiltrup nach Norden; diverse andere Schiffe: Netty liegt auf der Werft; Erich fährt Sand; Hoffnung fährt Sand; Hoffnung 25. von Remaum nach Garhagen; Jupiter fährt zwischen Oldenburg-Norderney-Vorham; Alice 21. von Essen nach Stade; Steine fahren: Gesine, Anna, Anna-Gesine, Gretchen, Hermann, Annette, Maria, Marie, Helene, Vornwärts; Busch fahren: Mäve, Schwalbe, Nordstern, Kehrwieder, Helmke, Wilhelmine, Gertha, Wega, Anna, Seebäder. — Stralsund löst 25. in Oldenburg; Grete 23. in Oldenburg fällig; St. Antonius 24. in Oldenburg fällig; Minin löst 25. in Leer; Fremgard 18. von Grimh. nach Oldenburg; Friska 24./25. in Oldenburg fällig; Ida 18./19. von Grimberg; Johanne 20. von Grimberg; Maria ladet/beladen in Grimberg; Melanie ladet/beladen in Grimberg; Osadriid wird 23. in Leer leer.

## Unter dem Hohenadler

Kreisleitung Leer.

Der Appell der politischen Leiter (Marschteilnehmer) findet am morgigen Sonntag, 10 Uhr, auf dem Viehhof statt.

Gleichzeitig erfolgt die Ausgabe der Fahrtkarten, Eintrittskarten usw. an die Ortsgruppen-Kassenleiter.

Ortsgruppe Leer „Am Tod“.

Ortsgruppenleiter Rosberg ist ab 25. August ortsabwesend. Die Dienstgeschäfte führt während dieser Zeit stellvertretend Hg. Gebhard Battenmann.

## Erlebnisse reiche Tage in Weimar

013. Die Stadt Leer stellte für besondere Leistungen im Reichsbewerkskampft zwei Freifahrten zu den „Weimar-Festspielen der Deutschen Jugend“ vom 25. bis 30. Juni 1930 zur Verfügung.

Der Postinspektorenwärter beim R. L. Leer (Distr.) Gerhard Haase-Frhove schildert im Nachhinein seine Eindrücke und Erlebnisse in Weimar.

Ich hatte das Glück, auf Grund des Reichsbewerkskampftes durch ein großzügiges Geschenk der Stadt Leer an einer sechstägigen Fahrt zu den „Weimar-Festspielen der Deutschen Jugend“ in der Zeit vom 25. bis 30. Juni teilzunehmen.

Bevor ich auf meine Eindrücke und Erlebnisse eingehen, möchte ich kurz die Entstehung und Entwicklung der Festspiele, sowie ihren Sinn und Zweck verständlich machen. Ich stütze mich dabei auf Aufsätze und Ausführungen von führenden Persönlichkeiten der Hitlerjugend, die in der Festschrift zu den Spielen zusammengestellt sind.

Aus dem Gedanken, in die Zukunft hineinzuwirken, der deutschen Jugend durch Schaffung geistig-seelischer Erlebnisse Richtung und Ziel zu geben, veröffentlichte der in Weimar lebende alte baltische Vorkämpfer, Literaturhistoriker und Dichter, Professor Adolf Bartels, im Jahre 1905 eine Denkschrift: „Das Weimarsche Posttheater als Nationalbühne für die deutsche Jugend“, in der er ausführlich den Plan entwickelte, alljährlich einige tausend deutsche Schüler nach Weimar zu laden und dort durch Vorführung eines Zyklus bedeutender Dramen und Einföhrung in die Kulturdenkmäler und Naturwunder der deutschen Mufenstadt und Thüringens ein Ereignis in ihr Jugendleben hineinzuwirken.

Bartels schreibt dort u. a.: „Ich halte große Kunstbeiträge für das beste Mittel, jungen

Seelen die Richtung auf das Große und Starke, das Schöne und Edle zu geben, die sie dann davor bewahrt, in den Untiefen des Lebens oder gar auf der wüsten Sandbank des Alltags unterzugehen. Und ganz bestimmt sage ich: Es ist von unendlicher Bedeutung für ein Volk, in jedes Jugendleben ein großes Ereignis und Erlebnis hineinzubringen, das mit dem Höchsten der Menschheit zusammenhängt und das man sein Leben lang nicht vergißt — und ein solches Ereignis soll, wenn sich meine Idee verwirklichen läßt, der Besuch Weimars und seiner Festspiele für die deutsche Jugend werden.“

Diese Denkschrift erregte weithin Aufmerksamkeit, und der Aufruf von Adolf Bartels verhallte nicht ungehört. Nach vorbereitenden Besprechungen wurde im Jahre 1908 auf einem Nationalabientag in Weimar der „Deutsche Schillerbund“ gegründet mit der Aufgabe, die Idee der Jugendfestspiele in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Schnelligkeit, mit der sich tausende von Deutschen — die besten Namen darunter — zum Schillerbund zusammenschlossen, beweist, daß man immer mehr begriff, daß ein so großes Volk wie wir Deutschen nicht allein von Brot lebt, sondern daß an Stelle des Gehelassens eine positive Förderung bestimmter, genau umrissener, nationaler Kulturaufgaben treten muß.

Im Jahre 1909 fanden dann die Weimarer Nationalfestspiele der deutschen Jugend“ erstmalig statt, die dann zunächst als zwei Jahre, 1911 und 1913, nach der Unterbrechung durch den Weltkrieg wieder nach 1921 und 1923 alljährlich durchgeführt wurden.

In einem Aufruf zu den ersten Festspielen im Jahre 1909 schrieb Adolf Bartels:

„Wir werden mit diesen Festspielen eine Tat vollbringen, die einst nicht gering angeschlagen werden wird in der Geschichte der deutschen Kultur. Wir geben der deutschen Jugend etwas, was sie dringend braucht. — Und mehr noch als der Satz: „Wer die Ju-

gend hat, hat die Zukunft.“, gilt der andere: „Schafft Eurer Jugend eine Zukunft, eine zukunftssichere Entwicklung, und Euer Volk hat eine.“ Fast wäre es nun den kulturverwüsten Kräften des Systems in den Nachkriegsjahren gelungen, in einem halben Menschenalter neben all dem anderen auch noch Begriff und Gehalt des klassischen Weimar in den Staub des Vergessens und des Hohns zu ziehen. Trotz aller Schwierigkeiten und Anfeindungen hat sich der Schillerbund bis heute gehalten und seine Gedanken in die Wirklichkeit umgesetzt; nämlich: daß der nach Weimar wandernde junge Deutsche die großen klassischen Werte an Ort und Stelle, eben in der Atmosphäre, in der sie gewachsen sind, hören und sehen soll.

Aus den Verhältnissen in der Entstehungszeit der Festspiele und in den Jahren bis 1933 ergab sich, daß die Festspiele den höheren Schülern vorbehalten waren. Nachdem aber die durch den Nationalsozialismus geeinte deutsche Jugend alle einstmals bestehenden Schranken zwischen den Jungarbeitern der Stirn und der Faust innerhalb der großen Gemeinschaft der Hitlerjugend beseitigt hat, war es eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß die Festspiele eine Neugestaltung unter weitgehender Beteiligung der Jungarbeiterschaft erfahren mußten, wenn sie weiterhin den Namen „Festspiele für die deutsche Jugend“ mit Recht tragen sollten.

Was kann nun erfreulicher sein, als die großzügige Förderung solcher Theaterkultur durch den Führer und der entschledene Wille des Reichsjugendführers, die schon Erabition gewordenen Festspiele in Weimar der gesamten Hitlerjugend nach und nach zugänglich zu machen? So sind unter der Schirmherrschaft Baldur von Schirachs aus den Schillerfestspielen die „Weimar-Festspiele der deutschen Jugend“ geworden. Heute eint alle Festspielteilnehmer, die Jungarbeiter und die Schüler, bei den Kundgebungen und an den Theaterabenden äußerlich das Ehrenkleid der deutschen Jugend, die H. Uniform, oder die BDM-Tracht, innerlich

aber das gleiche große Erlebnis.

Die Idee der Weimar-Festspiele von Adolf Bartels dürfte damit ihre Krönung und Verewigung erfahren haben.

Seit dem Jahre 1937 nehmen nun an allen Festspielwochen neben den Schulgruppen und den Teilnehmern an der Arbeitstagung des Kulturamtes der Reichsjugendführung eine Auslese von Jungarbeitern und -arbeiterinnen teil, die als Sieger aus dem Reichsbewerkskampft aller schaffenden Deutschen hervorgingen und mit der Weimarfahrt für ihre Leistungen würdig belohnt werden.

So hatte auch in diesem Jahre jeder Kreis einige Sieger des Reichsbewerkskampftes nach Weimar geschickt. Aus dem Kreise Leer nahmen ein BDM-Mädel aus Westhaundersehn und ich teil. Und damit wäre ich bei der Schilderung unserer Fahrt angelangt:

Wir fuhren am 24. Juni nach Bremen, wo sich etwa fünfzehn Hitlerjugenden und fünfzehn BDM-Mädel aus dem Gau West-Ems trafen. Nach einem Appell übernachteten wir dort in der Jugendherberge, um am nächsten Morgen gemeinsam die Fahrt nach Weimar anzutreten. (Fortf. folgt)

Barometerstand am 26. 8., morgens 8 Uhr: 765,0° Höchst. Thermometerst. der legt. 24 Std. C + 25,0° Niedrigster 24 C + 12,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . . . Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

D. N. VII, 1933; Hauptausgabe 23 104, davon Bezirksausgabe Leer-Weiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Weiderland gültig. Nachschlüssel A für die Bezirksausgabe Leer-Weiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Dr. Heinrich Berlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Weiderland Bruno Sachse, beide in Leer. Rohndruck: D. S. Bopp & Sohn, G. m. b. H., Leer.



# Heute Tanz und Tonfilm im Schützengarten

Sonnabend

Anfang 8.30 Uhr

für Kohlen und elektrisch  
**Plätteisen** Brotschneider, Kaffeemühlen  
 reichlich sortiert, in allen Preislagen.  
**Sobing** Eisenwaren  
 Leer, Brunnenstraße 26

## ZENTRALELICHT

Heute abend 20.30 Uhr  
 und Sonntag ab 14.00 Uhr

### Entführt

#### Tanzschule Hausdörfer

##### Papenburg und Aschendorf!

Die neuen Herbskurse für Damen und Herren, verbunden mit neuzeitlichen Umgangsformen, beginnen in der **Centralhalle** b. Hauen **Donnerstag, 31. August**, abends 8 1/2 Uhr, in **Aschendorf** b. Einhaus am **Freitag, 1. Sept.**, abends 8 1/2 Uhr.

Anmeldungen in der ersten Tanzstunde



#### Möbeltransporte für Nah- und Fernzüge



Ausführung von Transporten mit Kraftlastwagen - Tel. 174

#### Stellen-Angebote

Ländlicher Privathaushalt (Landwirt i. R.) sucht, zum 15. September oder später ein

##### Fräulein

bei Familienanschluß u. Gehalt. Einige Kühe melken Bedingung. Angebote unter £ 826 an die OZ, Leer.

Suche für kl. Haushalt und Garten selbständige, zuverlässige

##### Hausgehilfin.

Frau E. Kruse, Neermoor.

Aus familiären Gründen muß meine jetzige langjährige Hausgehilfin nach Hause. Ich suche deshalb eine neue mögl. schon erfahrene

##### Hausgehilfin

zum baldmöglichen Antritt, spätestens 1. Oktober.

Frau Ingrid Graepel, Westhauderfehn Untenende.

Suche zum 1. Okt. evtl. etwas später ein fauberes, ehelich:

##### Mädchen

für Privathaushalt.  
 Georg Hösche, Remels.

Gesucht zum 1. September oder später für Küche und Haus ein

##### junges Mädchen

bei gutem Lohn und Familienanschluß.

H. Ahmann, Pension und Restauration, Gut Altona bei Wildeshausen i. Oldbg.

Gesucht zum 1. oder 15. September ein

##### Gehilfe oder älterer Arbeiter

der gut mit Pferden umgehen kann, gegen guten Lohn.

Fuhrunternehmer Hermann Bruns, Nahhausen. Telefon 328.

#### Lichtspiele Remels

Sonntag abend 8 Uhr:

##### Die weiße Schwadron

Das in Venedig mit dem „Mussolini-Pokal“ preisgekröntes Filmwerk von Augusto Genina. Der große Erfolg von Paris, London, Berlin.

Liesels schönste Kletterfahrt

Franz Schubert und seine Heimat

Wochenschau



#### Gehr. Harms

Leer, Brunnenstraße 31

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen.

Sämtliche Drucksachen

liefern D. H. Zops & Sohn, G. m. b. H., Leer, Brunnenstr.

## Montag und Dienstag 28. und 29. August, täglich 20.30 Uhr Tivoli - Lichtspiele

Leer



Eine packende Scene aus dem schwedischen Spitzenfilm voll atemberaubender Spannung:

### Der Schwur des Armas Beckius

Finnlands Freiheitskampf gegen die Bolschewisten

Eine Nacht Urlaub auf Ehrenwort + Gefangen! + Zwischen Liebe und Pflicht + Den Verfolgern entkommen! + Zum Tode verurteilt!

„In fast grauenvoller Realistik baut der Film im Bilde eine Eisenbahnkatastrophe auf, die den Rahmen des Werkes fast zu sprengen droht! ... dieser Film ist sehenswert!“ schreibt der „Völk. Beob.“, München

Sonderprogramm Staberow, Dresden

## Schlafzimmer

von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung

### Hermann Bakker, Jheringsfehn.



Alleinverkauf

#### Gerh. J. Röver

Leer, Hindenburgstr. 72

#### Spinnräder

Haspel  
 Wollkratzen

#### Herm. Harms, Leer

Adolf-Hitler-Str. 22, Tel. 2009

Aus eingegangenen Ladungen kann ich Harzer

#### Rundsparren

passend zu Sparren, Aufstangen, Radiomasten und Fahnenstangen, abgeben.

Bestellungen erbittet  
 H. Blagge, Holzhandlg., Apen i. D.  
 Fernruf: Augustfehn 30

#### Zeugen gesucht

Personen, die etwas über den tödlichen Unfall meines Ehemannes am 16. 10. 37 an der Kreuzung Annen-Heiseidestr. (Ehrenmal) aussagen können, bitte ich, sich bei mir oder Rechtsanwalt Meyer, Leer, zu melden.

Joh. Schröder Ww., Velde/Stückhausen.

#### Sonntag Tanz

Koenen, Steinfeldfeld.

#### Sonntag Tanz

bei E. Schäfer, Collinghorstl.



#### Hans de Vries, Leer

Adolf-Hitler-Str. 14 / Fernspr. 2677

Versuchen Sie meine hochfeinen

**TEE**-Mischungen  
 kräftig, ergiebig, reinschmeckend  
 Versand prompt.

#### Büromöbel-Zubehör / Papier-Buß, Leer

Hindenburgstraße 17.

#### Familiennachrichten

Engbertus Karl

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hocherfreut an

#### Engbertus Backer und Frau

Mareka, geb. de Vries

Leer in Ostfr.  
 33t. Borromäus-Hospital

#### Johanna Gerdes August Griefe

Heisfelde

Verlobte  
 August 1939

Leerort

Ihre Verlobung geben bekannt:

#### Berta Wirtjes Bernhard Penaat

Bäckermeister

Ihrenerfeld

26. August 1939.

Detern 3. St. Hofte

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Superintendenten bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau und Tochter sage ich allen auf diesem Wege meinen **herzlichen Dank**.

Harm Konken und Angehörige.

Heisfelde, den 25. August 1939.

Coldam, den 23. August 1939.

Heute entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit in Deggendorf an der Donau unser einziger innigstgeliebter Sohn und Bruder, Schwager, Nefle und Vetter,

der Pionier

#### Heinrich Goeman

im 23. Lebensjahre,

In tiefstem Schmerze

Heinrich Goeman und Frau, geb. de Vries

Annette Goeman

Katharina Goeman

und die nächsten Angehörigen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 26. August, nachmittags 3 Uhr, vom Elternhause aus statt.

#### In jedes Haus die OZZ!

#### Ärzte-Tafel

#### Kerzlicher Sonntagsdienst

Dr. Hake

#### Tierärztl. Sonntags-Dienst

Dr. Abts.

#### Tierärztl. Sonntagsdienst für Detern-Remels

Dr. Rademacher, Detern.

#### Tierärztl. Sonntagsdienst für das Oberledingerland

Dr. Smidt, Ihrhove

Leer, den 25. August 1939.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser liebes Söhnchen und Brüderchen

#### Soffe

im zarten Alter von 10 Monaten.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige

Gerh. Mansholt und Frau, geb. Frieling.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 28. August, 2 Uhr, von der luth. Friedhofskapelle aus. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Ender Logger fluggt halb tot

Gestern morgen kehrte der Logger M 114 „Dortmund“ Kapitän U. v. d. Berg, der Ender Heringsfischerei AG., mit der Flagge auf Halbtod in den Hafen zurück. Am 23. August war bei gutem Wetter der Leichtmatrose Friedhelm F i s t e l m a n n aus Watten-scheid spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß der 17jährige Matrose über Bord gefallen und ertrunken ist.

Ender Beamten-Bau- und Wohnungsverein

Dieser Tage fand in der Börse zu Emden die diesjährige Hauptversammlung des Beamten-Bau- und Wohnungsvereins statt. Aus dem Geschäftsbericht, der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung für 1938 ist zu entnehmen, daß der Beamten-Bau- und Wohnungsverein eine durchaus befriedigende Entwicklung genommen hat. Im gleichen Sinne äußerte sich der Verbandsprüfer in dem vorgelegten Revisionsbericht. Der Prüfer stellt fest, daß der Verein in der Lage ist, in größerem Umfang auf dem Gebiete des Baues von Wohnungen tätig zu sein. Die jagungs-mäßig auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Glaumer und Horn wurden einstimmig wieder eingelekt.

otz. Auszeichnung für treue Dienste. Vor einigen Tagen wurden drei Lehrern und Lehrerinnen Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige Schuldienste in einer Feierstunde durch Kreislichschulrat Freije überreicht. Bei den Ausgezeichneten handelt es sich um die Lehrerin M i e h o f f von der Herrentorfschule, um die technische Lehrerin B a r h a u s e n von der Neutorfschule und den Lehrern A l l e r m a n n von der Schule in Uphusen.

otz. Verbrüderungen im Reichsluftschutzbund. Der Landesgruppenführer der Landesgruppe Niedersachsen, Generalleutnant Schreiber-Hannover, hat den bisherigen Truppenführer Lehrer Ernst Z i m m e r m a n n - E m d e n aus Anerkennung für Verdienste im Reichsluftschutzbund mit Wirkung ab 9. August 1939 zum Obertruppmefter befördert. Der bisherige Amtsträger W. Z i n n e l - E m d e n wurde mit Wirkung ab 9. August zum Truppenführer befördert.

otz. Promotion. Werner Arndt, 1912 in Emden geboren als Sohn des vor neun Jahren nach Ostpreußen zurückverlegten Ober-telegraphenbetriebs Julius Arndt, war nach seiner Ostern 1931 an der Kaiser-Friedrich-Oberrealschule abgelegten Reifeprüfung seinen Eltern nach Königsberg gefolgt und hat nun dort die Doktorwürde der naturwissenschaftlichen Fakultät der Albertus-Universität erworben. Arndt will sich nach Beendigung seiner Militärpflicht, der er zur Zeit bei den Fliegern an der Samlandküste nachkommt, ganz der angewandten Zoologie widmen.

otz. Ins Tod der Nordseeernte verholte der Emdener Dampfer „M o n u m“, an dem seit einiger Zeit Ausbesserungsarbeiten ausgeführt werden

Alter Krummhörner gestorben

otz. Ein Ostfrieser von echtem Korn war Andreas W. M ü l l e r, der in Emden U p h u s e n im 85. Lebensjahr starb. Der Verstorbene war im ganzen Krummhörn bekannt und wegen seines stets freundlichen Wesens allgemein beliebt. Bis kurz nach der Jahrhundertwende war er als Schmiedemeister tätig, um dann 22 Jahre lang als Milchkontrollbeamter für den Landwirtschaftlichen Hauptverein Norden tätig zu sein. Fast ein halbes Jahrhundert lang war er Mitglied des Kriegervereins Emden und hat in dieser Zeit an vielen Versammlungen und Ausmärschen teilgenommen. Als Spritzenmeister war er früher auch in der freiwilligen Feuerwehr tätig. Seinen einzigen Sohn verlor er im Weltkrieg.

Kinderreiche Familie in Greetfiel

otz. Dem Ortsgruppenleiter Jan L o h l e r zu Greetfiel wurde das zwölfte Kind, ein Mädchen, geboren. Die zwölf Kinder, sieben Mädchen und fünf Jungen, sind alle gesund und kräftig.

otz. Norderney. Examen bestanden. Theda Uphoff hat nach der Abolvierung von nur vier Semestern in Berlin das Examen

Emden erhält ein neues Seemannsheim

Vorbereitungen für einen Neubaueit langem im Gange

otz. Im Gegensatz zu anderen Volksgenossen ist der deutsche Seemann den größten Teil seines Lebens ohne Heim. Die D.M.F.-Auslandsorganisation ist daher bemüht, ihm in allen wichtigen Hafenstädten des In- und Auslandes Heime zu errichten, die ihm jederzeit einen würdigen und angenehmen Aufenthalt gewähren. Der deutsche Seemann soll, wenn er nach oft monatelanger Auslandsfahrt wieder in die Heimat zurückkehrt, ein Heim vorfinden, wo er Kameraden unter Kameraden ist, wo er im wahren Sinne des Wortes das Gefühl hat, zu Hause zu sein. Diese Gedanken veranlaßten die verantwortlichen Stellen, an die Planung nationalsozialistischer Seemannsheimen heranzugehen. An der ganzen deutschen Küste fehlten diese Bestrebungen ein; sie fanden ein überaus starkes Echo und nahmen in Stettin zum ersten Male wirkliche Gestalt an. Auch in den Küstenstädten des Abchnittes Weser-Ems der Auslandsorganisation schlossen sich Förderer dieses idealen Wollens zusammen, um durch Hergabe von Mitteln diese Sache zu unterstützen.

Unsere Seehafenstadt an der Mündung der Ems ist selbstverständlich genau so wie die anderen Plätze Bremen, Bremerhaven-Weser-

münde und Cuxhaven an die Arbeit gegangen, um für den nach hier kommenden Seemann in naher Zukunft eine Heimstätte zu schaffen, auf die wir stolz sein dürfen. Ein Kuratorium aus sechzehn namhaften Männern der Stadtverwaltung und der Wirtschaft, das unter der Leitung des Unterabschnittsleiters des Amtes Seefahrt der NSDAP, Kapitän Witt, steht, wurde zu diesem Zwecke bereits vor längerer Zeit gebildet, und der Verein zur Förderung der Bestrebungen ist in der vergangenen Woche gerichtlich eingetragen worden. In Emden wird ein Seemannsheim errichtet werden, das allen Anforderungen genügen wird. Einladende Wohn- und Schlaf-räume und ein großer Saal werden in diesem Neubau, für den die Pläne bereits entworfen werden, untergebracht. Mit Freuden wird die Bevölkerung unserer Stadt von diesen großen Vorbereitungsarbeiten Kenntnis nehmen, zumal es besonders hier seit Jahrzehnten an einer ausreichenden Unterkunft für den deutschen Seemann gefehlt hat.

Die soziale Betreuung des deutschen Seemanns, der als „Sendbote seines Volkes“ unerwähntlich seine Pflicht tut, ist eine schwere, aber auch dankbare Aufgabe, die mit allen Mitteln gefördert werden muß.

Desterreicher wieder in Ems

otz. Vor etwa zwei Jahren verlebten viele Kameraden aus Desterreich in Ems ihren Urlaub. Ein etwa sechzehnjähriger Junge hatte sich damals zu Fuß auf den Weg gemacht, um seinen Vater, der hier den Urlaub genöß, zu besuchen. Er schaffte die lange Strecke von Innsbruck bis Ems in verhältnismäßig kurzer Zeit. Alle Gelegenheiten nahm er wahr. Lange Strecken fuhr er mit Lastwagen und Personewagen. Diese Reife hat dem Jungen wohl so gefallen, daß er auch jetzt wieder dieselbe Strecke zu Fuß zurücklegte und wohlbehalten in Ems bei seinen alten Pflegeeltern eintraf.

Carolinensiel. Geistesgegenwart verhindert Unheil. Durch Funkenflug einer Drehmaschine fing ein neben der Maschine stehendes Fuder Getreide Feuer. Der Gespannführer eines gewerblichen Unternehmens, der dies zufällig bemerkt hatte, spannte zurecht seine Pferde vor das Fuder

als Dolmetscherin mit dem Prädikat „Gut“ bestanden. Vor der Studenterhilfe wurde ihr als Anerkennung eine Auslandsreise zuerkannt.

otz. Norderney. Goldene Hochzeit. Gestern konnten die Eheleute Wilhelm G i l l s und Frau, Trientje geborene Deneke, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

Darre Westeraccumerfiel brannte

otz. Die Dornumer Feuerwehr wurde nach Westeraccumerfiel gerufen, wo die Granat-Darre in Brand geraten war. Sie brauchte aber nicht in Tätigkeit zu treten, da, wie kurz darauf fernmündlich mitgeteilt wurde, das Feuer im Keime erstickt werden konnte.

Ruh vom Zug überfahren

otz. Am Mittwoch wurde eine Kuh des Försters Bogena in Lütetsburg, die mit einer anderen Kuh zusammen aus der Weide ausgebrochen und auf die Schienen geraten war, von einem nach Wittmund fahrenden Zug überfahren und zerstückelt.

Anfallmeldungen aus Ostfriesland

Schwerer Unfall bei Marienhofe

otz. Am Donnerstag ereignete sich in der Nähe von Marienhofe ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein mit zwei Mann besetzter Emdener Kraftwagen muß auf der stark gewölbten Landstraße ins Schleudern geraten und dann von der Fahrbahn gekommen sein. Mit voller Wucht fuhr der Kraftwagen gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer mußte mit schweren Beinbrüchen und mit Schnittwunden im Gesicht mit dem Krankenwagen ins Auricher Krankenhaus gebracht werden. Der Beifahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Motorradunfall in Norden

otz. Durch ein altes Stück Blech, das von Kindern auf die Alleestraße geworfen wurde, kam ein jugendlicher Motorradfahrer so schwer zu Fall, daß er eine schwere Verstauchung des linken Armes erlitt.

Fast im Fehkanal ertrunken

otz. Die Einwohnerin Frau B., die dieser Tage aus dem an ihrem Hause vorbeiführenden Kanal gewohnheitsgemäß Wasser holen wollte, glitt dabei so unglücklich aus, daß sie in den Kanal stürzte. Nachdem sie dreimal untergetaucht war, konnte sie sich am Afergras festhalten, das jedoch abriß, so daß die Frau wieder untertauchte. Der Unfall war glücklicherweise von einem bei der gegenüberliegenden Mühle beschäftigten Gefolgsgesam-

glied Peters beobachtet worden. Nur mit Mühe gelang es dem Retter, die Frau wieder an das Ufer zu holen

otz. Woguard. Vorsicht bei den Sichtungsmaschinen. Dieser Tage erlitt ein landwirtschaftlicher Geselle bei der Bedienung der Maschine einen Unfall, der glücklicherweise noch recht glimpflich abgelaufen ist. Da eine Stodung bei der Maschine eingetreten war, wollte er schnell das Getreide mit der Hand herausreißen, um die Störung zu beseitigen. Aber plötzlich kam die Maschine wieder in Betrieb, wodurch dem Gesellen ein Finger fast gerade abgetrennt und der kleine Finger erheblich verletzt wurde.

Ardorf. Das Augenlicht verloren. Vor einiger Zeit war einem Schmiedelehrling ein Eisensplitter ins Auge geflogen. Trotz aller Versuche ist es der ärztlichen Kunst nicht gelungen, das Augenlicht zu erhalten. Die Schärfe des Auges wird nach völliger Wiederherstellung des Verunglückten nur ganz gering sein.

Schwerer Unfall auf Langroog

otz. Am hiesigen Hafen ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein aus Hamburg gebürtiger Arbeiter geriet so unglücklich zwischen schwere Spundbohlen, daß ihm ein Bein unterhalb des Knies regelrecht abgequetscht wurde.

otz. Nesse. Motorradunfall. Als der Kraftfahrer Balke aus Norden mit seiner Schwester die Straße Nesse-Dornum besuchte, stieß er bei Kankeber mit einem vollbeladenen Fuhrwerk zusammen. Die Sozialfahrerin kam unter den Wagen, und die Räder fuhrten ihr über die Beine. Sie mußte mit dem Auto nach Norden geschafft werden. Der Bruder der Verletzten kam mit Hautabschürfungen davon.

otz. Dornum. Schwerer Sturz mit dem Fahrrad. Wie wir erfahren, kam der landwirtschaftliche Geselle K l e e m a n n aus Gwermeer der bei Landwirt Schürmann hier selbst beschäftigt ist, beim Absteigen von seinem Fahrrad zu Fall und erlitt einen Beinbruch.

Sozialismus, wie Adolf Hitler ihn uns lehrt, heißt vorbehaltlosen Dienst an der Gemeinschaft. Entschließe Dich zur Mitgliedschaft in der NSD.

Getreide und beförderte es in einen Wasser-folk. Die bereits alarmierte Feuerwehr brauchte nicht mehr einzugreifen.

Burhave. Ein 90jähriger. Gestern, Freitag, konnte der hiesige Einwohner Heide-mann seinen 90. Geburtstag feiern. Oma Heidemann, der noch wohlhaft ist, lebt jetzt bei seiner Schwiegertochter.

Aurich

otz. Hochbetagte Einwohnern. Die Witwe Gesche Gilers, wohnhaft in der Lannenbergs-trasse, kann am 28. August ihren 91. Geburtstag feiern. Die Hochbetagte, die ihren Mann schon vor langen Jahren durch den Tod verloren hat, wird ihren Ehrentag im Kreise zahlreicher Kinder, Enkel- und Urenkelkinder verleben können.

otz. Zwei jugendliche Ausreißer aufgegriffen. Die Polizei griff gestern zwei Jugendliche auf, die sich heimlich von ihren Wohn-orten entfernt hatten. In einem Falle handelt es sich um einen fünfzehnjährigen Jungen aus Bremen, der inzwischen seinen Eltern wieder zugeführt worden ist. Im andern Falle wurde ein sechzehnjähriger Handwerks-lehrling aus Osteel, der bei einem Handwerksmeister in Urgan-Schott tätig ist, aufgegriffen. Er war bereits seit einigen Tagen unterwegs, hatte sich in Emden umhergetrieben und wollte, wie er angab, mit einem Schiff ins Ausland fahren. Auch er ist inzwischen nach seinem Heimort geschickt worden.

Ueberreichliche Kirchernte in Melzburg

otz. Die Sauerkirchernte war in diesem Jahre so reichlich, daß nicht alle Früchte verwendet wurden. An vielen Stellen findet man noch größere Mengen an den Bäumen, die von den Vögeln gefressen werden oder verderben. Auch in anderen Ortsteilen ist dies der Fall. Ebenso verhält es sich mit den fröhlichen Pflaumen, Birnen und Äpfeln. Ueberall sieht man in den Gärten Obst unter den Bäumen liegen, das entweder verdorrt oder den Schweinen zugeworfen wird. Es ist unbedingt erforderlich, daß die Obstente reiflos verwendet wird und für die menschliche Ernährung Verwendung findet. Wenn auch die Landbevölkerung sich mit der reiflosen Verwendung wegen Zeitmangels nicht befaßen kann, so muß das Obst, vor allem das Fallobst, den bestehenden Verwertungsstellen zugeführt werden. Bietet leicht lassen sich Sammelstellen bei den Schulen einrichten.

Wangstede. Schaden durch Wildtauben

otz. Wangstede. Schaden durch Wildtauben. Viele Bauern aus der hiesigen Gegend klagen zur Zeit darüber, daß ihnen von Wild- oder „Holztauben“, wie sie hier genannt werden, großer Schaden angedrückt wird. Die Tiere haben ihre Nester zumeist in dem Forst von Jhlow und dem kleinen Gehölz des hiesigen Bauern H. Donker. Sie haben sich in diesem Sommer außerordentlich vermehrt und werden dadurch zu einer Plage. In großen Scharen fallen sie über die aufgestellten Haserhoden her. Auf einem einzigen Haserfeld wurden schon bis zu fünfzig Wildtauben gezählt. Der größte Schaden wird an dem Menggetreide (Haser mit Erbsen) angerichtet. An der Außenseite der Hoden sind fast sämtliche Hälften der Erbsen von den Vögeln aufgemacht und ihres Inhalts beraubt.

Erzum. Seinen 83. Geburtstag

otz. Erzum. Seinen 83. Geburtstag konnte am Freitag Johann K r u s e feiern. Der Hochbetagte, der im Orte unter dem Namen „Johannwoh“ bekannt ist, feierte kürzlich mit seiner Ehefrau Ettjenöh das Fest der Diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist trotz seiner Jahre noch sehr rüstig und erzählt gern aus seiner Jugendzeit. Sei krankes Bein hindert ihn nicht an der eigenen Bearbeitung des Gartens, dessen Beaderung er sich nicht nehmen lassen will.

Holtrop. Weikwechjel. Die Witwe

otz. Holtrop. Weikwechjel. Die Witwe K a n n e g e l e r hat ihren hier gelegenen Platz an den Bauern Thade Zimmermann aus Lübbertsfehn verpachtet. Die Eigentümerin und ihre ebenfalls verwitwete Tochter werden sich in der Nähe ihrer landwirtschaftlichen Besitzung ein Einfamilienhaus erbauen lassen.

Schirum. Wildschaden

otz. Schirum. Wildschaden. Es ist sehr erfreulich, daß der Kreisjägersmeister für die Schirumer Jagd angeordnet hat, mehr Rehe abzuschließen, als bisher vorgeschrieben war. Ein Landmann sagte dazu: „Die Rehe sind hier zu Lande eine Landplage geworden. Sie richten im Haser großen Schaden an, und es geht deshalb nicht, daß die Vermehrung der Tiere noch zunimmt.“ Wahrscheinlich nicht; denn wir brauchen das Korn drinaend für die Ernährung.

Der Kreis Aurich vor 115 Jahren

Die Bevölkerungszahl bis heute verdreifacht

otz. Sehr aufschlußreich für die Entwicklung des Kreises Aurich sind die Ausführungen in Arends „Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland“, Emden 1824, aus denen unter anderem hervorgeht, daß der Kreis im Jahre 1924 insgesamt 18 919 Einwohner zählte. Der Kreis wies in der gleichen Zeit 21 Kirchspiele, 84 große und kleine Dörfer, Kolonien und Fehne, sowie drei adeliche Güter, drei Säge- und achtzehn Kornmühlen und schließlich zwei Ziegeleien auf. Der Vieh-

bestand des Kreises vor 115 Jahren umfaßte 3762 Pferde, 817 Ochsen und Bullen, 10 574 Kühe, 7838 Stüd Jungvieh, 2645 Moorschafe und rund 4000 Heidschafe.

Da der Kreis nach der letzten Volkszählung am 17. Mai 1939 insgesamt 52 261 anwesende Volksgenossen zählte, hat sich die Bevölkerungszahl demnach innerhalb der 115 Jahre rund verdreifacht. Sie verteilt sich auf 64 Gemeindebezirke und drei Gutsbezirke.



# Vom untergegangenen Westeel

Von Dr. Heinrich Zahnenhufen

Zu den neuen Siedlungen, die das neue Deutschland geschaffen hat, gehört auch Neuwesteel. Wo früher die Fluten der Nordsee rauschten, ist jetzt neues Leben erblüht. Kürzlich wurde in dieser Zeitung ein Bericht mit Bildern veröffentlicht, wie der Reichsarbeitsdienst, die Wehrmacht und die Hitler-Jugend als Entseesung beim Erbsenpflügen in Neuwesteel tätig waren. Da denken wir zurück an jene Zeiten, als vor mehr als einem halben Jahrtausend das alte Westeel den Fluten des Meeres zum Opfer fiel. Nun gewährt uns die Urkunde Nr. 157 des Diözesanen Urkundenbuches einen Einblick in diese Jahre der Zerstörung und zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich. Diese Urkunde ist in Marienhäfe (curia sanctae Mariae) am Sonntage Judica d. i. 24. März des Jahres 1387 ausgestellt, und zwar von drei Geistlichen, die damals auch das Amt von Notaren wahrnahmen. Es sind das Bruder Alwardus, Abt von Ithom (Scola Dei), Pfarrer Embeco von Butae d. i. Engerhase und Pfarrer Snado von Hstedele d. i. Oseel. Diese drei beurkundeten, daß einige von Westeel (Westedele), geflüchtete Einwohner die Ueberreste ihrer Westeeler Kirche als Geschenkgabe an die Kirche in Marienhäfe überlassen haben. Wann Westeel zerstört wurde, erfahren wir nicht; es muß sich um eine der vorhergegangenen verheerenden Sturmfluten

handeln. In seinem Buche über „Deiche und Sturmfluten“ berichtet Carl Boebeken aus dem 14. Jahrhundert über solche Fluten von 1324, 1336 und besonders 1362 (die juchtbare Marcellusflut vom 16. Januar), ferner nach den Norder Jahrbüchern die beiden gewaltigen Dionysiusfluten (9. Oktober) von 1374 und 1377. Nach F. E. von Wicht, einem Zeitgenossen des Abbo Emnius, soll das Kirchspiel Westeel im Jahre 1374 zugrunde gegangen sein. Die früheren Fluten haben gewiß das Zerstörungswerk schon vorbereitet.

Unsere Urkunde macht uns mit allerlei bedeutsamen Einzelheiten bekannt. Sie besagt, daß Westeel im Jahre 1387 durch die Wasserfluten schon völlig zerstört und von seinen Einwohnern verlassen war, daß die Bewohner sich sämtlich an andere Orte zerstreut hatten, und daß die Kirche durch die Predigermönche in Nordon ihrer Güter (d. i. wohl Reliquien) und Schmuckstücke (Paramente und Ornamente) ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung beraubt wurde. Die Dominikaner von Nordon haben sich also die Reliquien und den Kirchenschmuck geholt, und die Einwohner, wenigstens der größere Teil, sind nicht ertrunken, sondern in höher gelegene Orte geflüchtet.

Es werden als frühere Einwohner von Westeel, die durch die drei genannten Geistlichen

die Urkunde aufstellen ließen, aus folgende namhaft gemacht: Rembertus Dylana, Uffo Benana, der junge Halko und sein Bruder Udo, die in Nyalonde d. i. Kolonie Neuland bei Marienhäfe sich niedergelassen hatten, ferner Udo Gobbermina, Gobbermus Edsna, Ago Tantezana und sein Sohn Wilbrandus, der kleine Hero und sein Vater. Diese werden als die Edleren (Vornehmeren), Mächtigeren und Reicheren (so wurden damals auch wohl die Häuptlinge genannt) und gleichsam als „Patrone der Kirche in Westeel“ bezeichnet. Wir lesen also lauter Namen, die bis in unsere Zeit noch fortleben. Diese Einwohner von Westeel erklären, daß sie die Ueberreste ihrer Kirche, die Wände und das Dach, so wie sie noch dastehen, der Kirche in Marienhäfe als Geschenk oder Zuwendung überlassen, und zwar zur Wiederherstellung und zum Wiederaufbau des durch eine Feuersbrunst zerstörten Gotteshauses in Marienhäfe, vorbehaltlich der Zustimmung des Bischofs in Münster, in dessen Sprengel Westeel lag; Marienhäfe gehörte nämlich zum Erzbistum Bremen. Es ist also in jener Zeit die Kirche in Marienhäfe abgebrannt, und für den Neubau, der in jenen und den folgenden Jahren das prächtige, 1829 leider verkleinerte Gotteshaus ersetzen ließ, sollten die Trümmer der Westeeler Kirche mit verwendet werden.

Die Urkunde, die im Staatsarchiv Münster aufbewahrt wird, ist mit den Siegeln der drei Geistlichen versehen, von denen zwei gut erhalten sind. Das erste hat als Bild einen Geistlichen mit Bischofsstab in einer reich verzierten

gotischen Nische mit der Umschrift „Fratres Ayluardus Abbas Scola Dei“ d. i. Bruder Alward, Abt von Ithom. Das zweite zeigt einen blätterreichen fentrecht stehenden Zweig mit der Umschrift: S. Embeco . . . sacerdotis d. i. Siegel des Priesters Embeco; der Name des Ortsteils ist nicht mehr erhalten. Das dritte zeigt einen vor der Jungfrau Maria mit dem Kinde knien den Geistlichen mit der Umschrift: S. Dominus Stabonis in Hstedele d. i. Siegel des Herrn (Dominus ist Titel für Geistliche, jetzt noch in reformierten Gebieten Domine) Stabon in Oseel.

Als Zeugen sind am Schluß der Urkunde noch aufgeführt die Presbyter d. i. Kirchenältesten wohl von Marienhäfe Ubbodus, Fredericus und Bertoldus und die Einwohner vom Uggant Hilmarus Elinga, der junge Gayco und Enricus Yifinga. Also auch hier haben wir echt ostfriesische noch gebräuchliche Namen.

Neuwesteel hat den alten Namen Westeel wieder aufgenommen und steht sicher auf dem Gebiet des untergegangenen Dorfes. Indes ist wahrscheinlich, daß ein Teil, wohl auch der Kirch- und Dorfplatz, von dem alten Westeel auf der hohen Plate zu sehen ist, also dem Meere noch nicht wieder abgewonnen wurde. Wenn damals die kleinere Gemeinschaft nicht imstande war, der Zerstörungsgewalt des Meeres zu wehren, so haben in unserer Zeit die Kräfte einer größeren Gemeinschaft den Fluten die entrissenen Gebiete zu einem Teile wieder abgerungen und sind dabei, in Zukunft noch mehr zurückzugewinnen.

# Auf zum großen Augustmarkt nach Papenburg-Untenende

am Dienstag, dem 29., und Mittwoch, dem 30. August 1939

Riesig ausgedehnte Budenstadt

Tanz in allen Papenburger Sälen

Überall herrscht großer Jubel und Trubel! / Kommt alle und: Freut Euch des Lebens! / Sonntagsfahrten ab allen Stationen von Meppen bis Emden!

Im freiwilligen Auftrage werde ich am

**Montag, 28. August 1939,**  
nachmittags 3 1/2 Uhr,

an Ort und Stelle zu Sautelerfeld 1) für die Geschwister Heykes zu Neermoor,

**den zweiten gutgeratenen Grasschnitt**

von dem am Sautelerfeld belegenen Außendeich nebst Anwasch und Schilf von ca 8 1/2 ha parzellenweise —

2) für betr. Rechnung, den

**2. Grasschnitt**

von mehreren Parzellen im Mäggenburg und Spittland öffentlich, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufer: Sammlung beim Diekhoff'schen Platzgebäude.

Leer. Bernhard Buttjer, Preussischer Auktionator.

Im freiwilligen Auftrage der Geschwister Gruis in Eisinghausen werde ich am

**Freitag,**

**dem 1. Sept. 1939,**

nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle

den gut geratenen

zweiten

**Grasschnitt**

von plms. 100 bis 120

Pfändern

offteils der Bahn, am sog. „Diefel“ anfangend parzellerweise —

ferner

von 1 Stückland im

Poggenpoel — parzellenweise —

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Leer. Bernhard Buttjer, Preussischer Auktionator.

Die Geschwister Heykes zu

Neermoor lassen am

**Donnerstag, 31. August 1939,**

nachmittags 3 Uhr,

an Ort und Stelle am Königs-

wege anfangend,

**den zweiten gut geratenen Grasschnitt**

von dem Hoch- und Leegmoor und in den Leyen, pfänderweise öffentlich, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Leer. Bernhard Buttjer, Preussischer Auktionator.

Im Auftrage des Herrn Notar

Dr. Th. Meyer hier, als Be-

auftragten der Erben der Wwe. Gerhardenne Schipper zu Heis-

felde werde ich am

**Donnerstag,**

**dem 31. August 1939,**

nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung der Erblasserin

in Hetsfelde, Neemannsweg,

folgende gebrauchte, zum Teil

fast neue

**Möbel**

und Hausgeräte

als:

1 Schlafzimmer-Einrichtung,

bestehend aus 2 kompl. Bett-

stellen, 2 Nachtschränken, 1 gr.

Kleiderschrank, 1 Wäschtkist,

2 Stühlen, 1 zweifchl. Bett,

1 Stuben-Einrichtung, be-

Im Auftrage der Gemeinde

Veenhusen werde ich am

**Freitag, 1. September 1939,**

nachmittags 5 Uhr,

an Ort und Stelle auf dem kult-

ivierten Moor zu Veenhusen-

Kolonie den

**2. Grasschnitt**

von ca. 14 ha (1. Ansaat),

pfänderweise öffentl. meistbietend

auf Zahlungsfrist verkaufen.

Befichtigung vorher gestattet.

Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Für den Bauer Hermann

Broers in Veenhusen werde

ich am

**Sonnabend,**

**dem 2. September 1939,**

nachmittags 3 Uhr,

bei seinem Platzgebäude in Veen-

husen

**ca. 25 Ferkel**

(6 Wochen alt)

und 8 Läufer Schweine

(darunter schöne Zuchtsauen)

freiwillig öffentlich meistbietend

auf 6 Monate Zahlungsfrist ver-

kaufen.

Befichtigung 1 Stunde vorher

gestattet. Leer. L. Winkelbach, Versteigerer.

Bauer A. Immega aus

Hollen läßt am

**Dienstag, 29. August, nachm. 4 Uhr**

den

**2. Grasschnitt**

von 2 1/2 Diemat „Klingmoor“

am Südgeorgsfehkanal

an Ort und Stelle freiwillig öffent-

lich meistbietend auf Zahlungsfrist

verkaufen.

Stichhausen. B. Grünfeld, Preuß. Auktionator.

Am Dienstag, 29. August,

nachmittags 5 Uhr,

werde ich den

**2. Grasschnitt**

für Bauer H. Hahler in Hollen,

von 8 Diemat „Pumpstüch“

und für Ww. H. Brakenhoff,

von 6 Diemat „Davidsfeh“,

und 2 Diemat „Klinge“

am Südgeorgsfehkanal, an Ort

und Stelle, in Pfändern, frei-

willig, öffentlich verkaufen.

Der Verkauf vom Gras in der

„Klinge“ erfolgt in dem Stück

„Davidsfeh“.

Stichhausen. B. Grünfeld, Preuß. Auktionator.

Im freiwilligen Auftrage des

Landwirts Herrn H. Matheas,

Threnersfeld, werde ich am

Zu verkaufen eine junge

**schwere Kuh**

im Oktober kalbend.

H. H. Mauson, Veenhusen.

**Prima Ferkel**

zu verkaufen.

Wessel Schoning, Völlenersfeh.

**Ferkel** zu verkaufen.

Dirk Klaasen, Klinge.

**Ferkel** zu verkaufen.

H. Stendorph, Logabirum.

**Tori zu verkaufen**

W. Meyer, Klein-Hesfel

**Zu kaufen gesucht**

**Schlachtvieh!**

Kaufe Schlachtvie aller Art

und bitte um Angebote.

Schließe günstige Schweiner-

Maßverträge für das Jahr

1940 ab.

W. Frefemann, Warsingsfeh.

Telefon: Die Öffentliche Oste-

Warsingsfeh.

**Zu mieten gesucht**

**Wohnung**

3-4 Zimmer zu mieten gesucht.

Offerten unter L 828 an die

OTZ. Leer.

**1 Zimmer und Küche**

gesucht. Angebote unter L 827 an die

**Zu vermieten**

Zum 1. 9. 1939 möbliertes

**Wohn- und Schlafzimmer**

an jungen Mann zu vermieten.

Zu erfragen

**Hermann Holbur,**

Helfer in Steuerfachen

Coer, Brunnenstr. 19 (Selteneing.)

**Heirat**

Kaufmann sucht die Bekanntschaft

eines wirklich

**netten, lieben Mädels**

24-28 Jahre alt, zwecks späterer

Heirat. Bin 38 Jahre alt, ca.

1.72 m groß, schlank, blond und

befinde mich in guter, sicherer

Stellung in W'hamen.

Angebote mit Bild unter K. B. 40

an die OTZ. Leer erbeten.

**Vermischtes**

Habe 4 ha

**Hafer zum Sähten**

in Akkord zu vergeben.

W. Koerts, Nettelburg.

**Zur Vollgesundung**

Durch die NSD

**Kirchliche Nachrichten**

**Sonntag, den 27. August 1939**

Coer. Lutherkirche. Vorm. 8 Uhr fällt aus.

Logabirum. Vorm. 9 Uhr: Superint. Oberdeck.